Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 32. Sonntag, den 7. Februar 1909. 20. Jahrgang.

Parteigenossen! Der Wahlrechtskampf darf nicht ruhen!

Der redselige Stein.

Monarchistische Sumpfpflanzen.

„Wilhelm II. — Für den Kaiser. — Von einem Eingeweihten“, lautet, wie schon erwähnt, der schreiende Titel des Buches, das vor einigen Tagen mit Peter Ganter'scher Reklame auf den deutschen Markt geworfen wurde. In der Presse fand es zunächst ungefähr die ernsthafte Würdigung wie die Harber'schen Theateroorstellungen. So wie der betriebsame Maximilian die Zeit nützt, indem er giftige Sottisen gegen Wilhelm II. in glänzendes Gold umprägt, so will Adolf Stein sein Schäfchen auf umgekehrtem Wege scheren: durch Sottisen auf jene, die Wilhelm II. umgeben und auf jene anderen, die ihn in den letzten Monaten angriffen. Eine Verherrlichung der „glänzenden Gaben“ des Monarchen und eine Freisprechung von all den Mißgriffen, die ihm vorgeworfen waren, mußte zur Zeit den heftigsten Widerspruch hervorrufen, das größte Aufsehen erregen und mithin auch das umfänglichste Geschäft in Aussicht stellen.

Nachdem man so die Tendenz der Schrift erkannt glaubte, begnügte man sich in bürgerlichen Kreisen damit, die Persönlichkeit näher zu betrachten, der Wilhelms Verteidigung zu danken war und stieß dabei allerdings auf ein bewegtes Leben, das die Kompetenz zur Belehrung des deutschen Volkes gerade nicht ins Auge springend vor sich hertrug. Wir gaben gestern einen kleinen Auszug aus der Entwicklung der Moskauer „Reichsdeutschen“, die dort aufgezählten Dunkelheiten genügten allerdings nicht, den Mann vor der Berührung mit amtlichen Kreisen zurückzuhalten. Er war lieb Kind bei den Geheimräten, über die er sich heute lustig macht und die seine Indiskretionen nun bloßstellen; war ein anerkannter Schützling des Herrn von Loebell, und auch der Herr Reichskanzler muß ihm gelegentlich die Hand entgegengestreckt haben, heißt es in einem Bericht aus der Bekanntschaft des Adolf Stein. Ein treuer Diener Bülows, schrieb er noch vor wenigen Wochen nach dem Kaiserinterview für die „Hamburger Nachrichten“ ganz im Sinne des über die Entgleisungen des persönlichen Regiments betrübten Patrioten. Und nun erscheint von demselben Ritter der Wahrheit ein Buch, das sich vermißt, die ganze Geschichte der letzten zwanzig Jahre zu revidieren, die Impulsivitäten des Kaisers, daß er ohne Rat der Verantwortlichen die Reichspolitik geredet und telegraphiert habe, ins Bereich der historischen Märchen zu verweisen. An allem sind vielmehr seine Berater schuld, von allem Urheber: der Kaiser aber ist der allerkonstitutionellste Monarch, dem trotz Bismarcks Wort nie eingefallen sei, ohne ministerielle Bekleidungsstücke auszugehen. „Hunderte von Fällen wären anzuführen“, schreibt Stein, „wo die Bureaukratie ihre Dummheiten von ihm decken ließ und dann seelenruhig zusah, wie der Monarch als Kugelfang für die giftigen Geschosse der schlecht informierten Presse diente.“ So lange nur Herr Stein das sagt, mochte die Sache hingehen, zu einem politischen Ereignis wird sein Buch erst durch die Vorgeschichte, die er jetzt in der „Tägl. Rundschau“ zu enthüllen für passend hält. Demnach hat es Herrn Stein gefallen, die vier sensationellsten Kapitel aus dem „mit größter Heimlichkeit vorbereiteten“ Buche einem „hochgestellten Herrn“ zu zeigen, den arge Bedenken schließlich zum Kaiser trieben, wo er die geplante Schrift verriet und über die vier Kapitel „Der Kaiser und England“, „Das Krüger-Telegramm“, „Flügeladjutanten-Politik und „Der Zustand der Armee“ dienstlichen Vortrag hielt. Herr Stein renommiert dann weiter:

„Der Kaiser habe gesagt, auf die Verteidigung seiner Person komme es nicht an; das Volk werde einst schon von selbst von den Uebertreibungen der Kritik zurückkommen. Er habe weiter gesagt, mehr als auf seine Person komme es auf den ruhigen Fortgang der deutschen Politik an, auf die Durchbringung der Finanzreform durch den Reichskanzler und andere Aufgaben. Der Kaiser erkenne meine gute Absicht an und wisse auch, daß ich bisher mich stets bemüht hätte, der guten nationalen Sache Vorspanndienste zu leisten, aber wenn wirklich das Buch beunruhigend wirke, so lasse er mir sagen: es sei sein Wunsch, daß es zurückgestellt würde.“

„Ich: „Sollen Exzellenz dem Kaiser sofort meine Antwort bringen?“

„Er: „Jawohl, ich fahre sofort wieder zurück ins Schloß!“

Ich: „Dann bitte ich Euer Exzellenz, dem Kaiser mitzuteilen, ich hätte in aller Ehrfurcht nur die Antwort des Grafen York von Wartenburg bei Tauroggen: nachher mögen mir Majestät meinen Kopf vor die Füße legen lassen, (Schauspielerei!) aber jetzt tue ich, was ich für Recht halte und mein Gewissen mir gebietet.“

Es schloß sich daran ein sehr lebhafter Telegrammwechsel zwischen mir und meinem Besucher, der es natürlich unerhört fand, daß ich so trotzig sei. Alle Konsequenzen kämen über mein Haupt. Ich antwortete, daß ich gern alles riskierte, an mir sei ja gar nichts gelegen, aber das Buch wider die Schandmäuler brächte ich unbedingt heraus. Wenn mir angedeutet würde, daß man meinen Trotz ja durch Beschlagnahme brechen könne, so würde ich das einfach dadurch verhindern, daß ich den befreundeten Herren aller Telegraphenbureaus und zahlreicher ausländischer Zeitungen das Manuskript gäbe, so daß es doch veröffentlicht würde. Ueberdies, — wie wolle man so etwas erreichen, wo mir doch, als ich die vier Kapitel gezeigt hätte, absolute Diskretion zugesichert sei? Ob ich nicht wenigstens nun auch die übrigen Kapitel zur Durchsicht und eventuellen Korrektur hergeben wolle. Ich verneinte. Das wäre ja dann eine von Hofkreisen approbierte Broschüre — eine noch tollere Sache, als der „Daily-Telegraph“-Skandal! Nur das Wort eines freien Mannes habe Wert. Jetzt bekam ich telegraphisch die Nachricht, wenn ich nicht binnen einiger Stunden die Zurückziehung des Buches erkläre, höre jede Diskretion auf. Schön, erklärte ich, dann sei dasselbe bei mir der Fall, und ich gäbe zu, daß Indiskretion zur vaterländischen Pflicht werden könne. Ich würde also eines Tages die Vorgeschichte dieses Buches veröffentlichen. Man werde daraus ersehen, daß nicht Hofkreise hinter ihm stünden, sondern daß es sogar gegen deren Wunsch geschrieben sei. Im übrigen möge man sich beruhigen. Es stünde nichts Schlimmes darin. So ist das Buch denn erschienen.

Stimmen diese Einzelheiten, was bei Herrn Stein durchaus nicht ausgemacht erscheint, dann ist also die Kamarilla, die hinter ihm steht, und für den Absolutismus arbeitet, mächtiger als selbst Wilhelm II. Herrn Stein hat sie jedenfalls besser in der Hand, wenn er es auch bestreitet. Dabei enthalten die Enthüllungen nach dem Zeugnis der bülowtreuen „Frankf. Zeitung“ ein solches Gemisch von Wahrem und Falschem, daß man sie wirklich nicht allzu ernst nehmen darf, um so weniger, als sich Auslegungen darin finden, die nur von der komischen Seite genommen werden können. Das Krüger-Telegramm wurde schon erwähnt. In Bezug auf die Einkreisungspolitik des Königs von England erzählt Adolf Stein, zuerst habe Portugal die 100.000 Mann aufbringen sollen, die für ein Massengrab an der schleswig-holsteinischen Küste gesucht wurden, und später sei dann der Plan entstanden, damit England die von Frankreich geforderte Bereitstellung einer Landarmee ermöglichen könne. Deutschland zu einer gemeinsamen teilweisen Abrüstung zur See zu veranlassen, damit dann die Ausgaben für die Verstärkung der englischen Landarmee verfügbar würden. Der kaiserliche Feldzugsplan gegen die Buren wird damit erklärt, daß der Kaiser aus Menschenfreundlichkeit handelte, um der nutzlosen Menschenschlächterei ein Ende zu machen. Für wie einfältig hält wohl Adolf Stein seine Leser, daß er ihnen derartiges aufbindet! Den bekannten kaiserlichen Spruch in das Goldene Buch der Stadt München zu „Suprema lex regis voluntas“ als Huldigung für den König von Bayern deutet er so, daß Kaiser Wilhelm in Bayern nur als Kaiser und nicht als König auftreten könne und somit die Bayern habe ermahnen wollen, brave Untertanen ihres Königs zu sein; dieser Wille, nebenbei gesagt, darf schon wegen seiner geistigen Umnachtung nicht als höchstes Gesetz gelten. Aber Herr Stein erzählt doch auch, eine Ansprache Wilhelms beim Besuch des spanischen Königs, die viel Aufsehen erregte, habe nicht den Kaiser zum Urheber gehabt. Vielmehr sei sie so entstanden, daß das Auswärtige Amt vergessen hatte, sie zu entwerfen, im letzten Augenblick wurde sie hingehudelt und dem Kaiser vorgelegt, der sie wieder, „trotz seiner Bedenken“, rasch auswendig lernte, was ihm nur gelang, weil er „ein Gedächtnis wie eine Greifzange“ habe. Das ist eine sehr geschickte Aufmachung, die auf bestimmte Kreise ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Bestellt oder unbestellt, das Buch ist im Geiste der Kamarilla geschrieben, um den Kaiser zu veranlassen, seine „Zurückhaltung“ aufzugeben und sich wieder in den Vordergrund zu schieben.

So betrachtet, gewinnt denn auch der Fall Stein die Bedeutung einer politischen Affäre. Denn er lehrt, mit welchen plumpen Mitteln ein geschäftskluger Mann, der den Kaiser und Enthüllungen über den Kaiser auf seine Firmatafel setzt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann. Das Regime der Depeschen, Reden und Reisen hat diese Zuspitzung des Interesses auf das Persönliche, auf Hintertreppen- und Vorzimmerhistorien mit Notwendigkeit erzeugt. Sumpfpflanzen sprießen aus diesem Milieu in ungemessener Zahl. Sie helfen dem Volke die Augen öffnen über die Kreise derer, die sich als Halbgötter dünken.

Und die Frage, wer Herrn Stein seine Wissenschaft zutrug, ist noch immer nicht beantwortet!

Ein aufrechter Geistlicher.

In Hannover amtiert ein evangelischer Geistlicher, Pastor Grethen, der schon wiederholt großen Freimut gegenüber den Mächtigen dieser Welt bewiesen hat. Pastor Grethen äußert sich in der „Kirchlichen Gegenwart“ zu der jüngsten Kaiseraffäre. Er sagt u. a.:

Für einen hohen Gedanken kann ich mich totschießen lassen, für einen hohen Menschen nicht. Wir müssen uns zunächst daraufhin prüfen, ob wir den Wert und die Bedeutung von Fürsten und Oberen nicht immer noch zu hoch einschätzen. Als ob sie einer Zwischenstufe zwischen Gott und den Menschen angehörten! Als ob die Untertänigkeit wie ein selbständiges Opfer ihnen dargebracht werden müßte! Es ist wirklich auch im religiösen Sinne eine Lebensfrage unseres Volkes, daß wir unsere Obrigkeit auch richtig einschätzen ... Wenn die Kultur- und Kirchengeschichte unserer Tage später einmal geschrieben werden sollte, wenn die kirchlichen Byzantinismen einmal richtig zusammengestellt werden, dann wird man nur eine Parallele finden: im ost- und weströmischen Kaisertum. Wieviel Kopfschütteln erregen ferner die oft sich häufenden kirchlichen Fürbitten und Danksagungen für fürstliche Persönlichkeiten, die der breiten Volksschicht kaum dem Namen nach bekannt sind! Sind das nur Aeußerungen vaterlandsloser Gesinnung, wenn der simple Christ in der Kirche nicht hören will, welche Fürstlichkeit einmal wieder mit Hoffnung gesegnet ist?

Treffliche Worte der Kritik findet Pastor Grethen für den Byzantinismus in der Schule:

Mit der Schule ist's noch schlimmer. Hier ist der Geschichtsunterricht der Tummelplatz völlig ungeschichtlicher Träumereien. Pseudo-Patriotismus und Romantik, Devotion und Personenkultus sind da beliebt. Daß nur ja keine von den vielen Heldengestalten, keins von den weltbewegenden Ereignissen, keiner von den vielen Handlangern dem Gedächtnis der Nachwelt verloren geht. Und wie werden die Lehrbücher zugestutzt, daß nur aus jedem halbwegs passenden Lesestücke zum Schlusse die Moral von der Geschichte herausschaut, eingekeidet in die üblichen Verherrlichungen von Taten und Personen der Vergangenheit — eine Seelenqual für Wissenschaftlichkeit, Wahrhaftigkeit und altfränkischen Patriotismus.

Zu den Hurrafesten, der Denkmalseuche und der dynastischen Liebedienerei klerikaler Kreise sagt der Pastor:

Und endlich die weitere Oeffentlichkeit. Wie viele haben gemurrt über den Hurrapatriotismus, über die superlativischen Reden, über die Feste und Feiertage bei allen möglichen Gelegenheiten, über die Denkmalsseuche, den dekorativen Ueberfluß und die geschwundene Sparsamkeit. Ist das nicht auch eine Fremdherrschaft, wenn uns Leute regieren, mit denen man sich nicht mehr versteht? Ist's nicht Fremdherrschaft, wenn uns ganz fremde Gedanken und Gefühle gleichsam aufoktroyiert werden? Was haben wir denn gewonnen mit all den Siegen über auswärtige Feinde, wenn uns daheim die Freiheit, die oft erkämpfte, beschnitten wird! Vaterlandsliebe und Religion gehören allerdings eng zusammen. Aber Religion und Dynasten-Verehrung gehören nicht zusammen. Nirgends ist die christliche Religion tiefer gesunken als in Byzanz, und gerade damals, als man dort die glänzendsten Kirchen baute.

Schließlich wendet sich Pastor Grethen dagegen, daß man nun in übertriebener Lospreisung des wachgewordenen Volkes schon meine, die beklagten Dinge kämen niemals wieder. Er bemerkt dazu:

Das Volk ist krank, da liegt ja gerade der Schade. Das Volk hat die Feste gefeiert und hurraschreiende Spaltere gebildet. Das Volk hat es in seiner Zeitung lesen wollen, wieviel Böcke die hohen Herrschaften bei jeder Jagd geschossen haben. Das Volk in seiner erbarmungswürdigen Hilf- und Ratlosigkeit ist zu den Regierenden gelaufen und hat sich Rat geholt. Das Volk macht die Gesetze, die liberal aussehen und ihm wieder neue Schrauben zu den alten ansetzen. Und die, welche Lehrer und Berater des Volkes sein sollten, haben geschwiegen oder mitgemacht. Wer aber den Mund auftat, ward politisch geächtet von den Freien und Frommen, wie sich das Volk so gern nennt.

Deshalb hieße es, so betont Grethen zum Schluß, aufpassen für die, die frei und ungehindert ihre Meinung sagen können. Lassen müssen wir vieles; jahrelang keine Feste feiern mit dem üblichen Geschrei; jahrelang keine Ehrenpforten bauen; jahrelang keine Denkmäler setzen, weder den Großen, noch den Kleinen; jahrelang keine Groschen geben zu den bekannten Zwecken. Wir haben genug von den Dingen im deutschen Vaterlande. Und wenn die Beschwichtigungsräte kommen, mißtrauisch sein bis in die tiefste Seele.

Politische Uebersicht.

Die Hereroweiber als konservatives Ideal. Das „Deutsche Adelsblatt“, das kürzlich schon den König von Preußen mit der roten Fahne durch die Straßen von Berlin ziehen sah, wenn die Herren Fischbeck, Kopsch und Wiemer weiter wie bisher an Einfluß gewännen, hat eine neue Kapitalleistung vollbracht, die alles Dagewesene übergipfelt. Ein „Alt-Konservativer“ macht sich in der letzten Nummer „Gedanken“ über die parlamentarischen Angriffe gegen Wilhelm II., den er mit Friedrich dem Großen auf eine Stufe stellt. Und woher diese Verstöße gegen das „Königtum von Gottes Gnaden?“ Hier ist die Lösung: Der Mangel an konservativem Sinn, hervorgerufen durch den Mangel an wirklich konservativen Zeitungen. Wortwörtlich ist zu lesen:

„Die „Kreuzzeitung“, das „Adelsblatt“, sie werden zwar gehalten, aber — ob sie auch immer gelesen werden?

„Ehren halber halte ich sie immer; um sie regelmäßig zu lesen, sind sie mir nicht unterhaltend genug“, sagte mir einmal zu meinem größten Erstaunen ein von mir sehr verehrter, sehr konservativer und sehr begüterter Aristokrat aus ältestem Geschlecht. Es bliebe zu überlegen, ob es sich nicht machen ließe, die konservativen Leitartikel in ein sensationelles Gewand zu hüllen, um dadurch eine Phalanx zu werden, die eine Lanze einlegt für das Königtum von Gottes Gnaden. In alten Zeiten — und auch bei den Hereros — feierte hinter der Schlachtreihe die „Weib-

[illegible]keit" durch Zuruf zum Angriff an. Vielleicht ist diese Hilfstruppe auch heute nicht zu verachten und durch Sensation zu gewinnen."

Endlich also auch einmal bei den Konservativen Reformversuche! Aber was werden die Liman, Adolf Stein, Lichtenstein und Nitschke dazu sagen? In jahrzehntelanger mühevoller Tätigkeit haben sie sich bemüht, die herrlichsten Schmockleistungen im schönsten Grünspanstile als sensationelle Leitartikel zu verarbeiten, und nun werden ihnen Hereroweiber als Musterbeispiele zur Anfeuerung konservativer Leser vorgehalten! Das ist bitter! Aber, nun wissen wir wenigstens, wie dem „Mangel an wirklich konservativen Zeitungen" abgeholfen werden kann.

Auflösung des Reichstags in Sicht? Im Reichstag unterhielt man sich am Freitag in den Wandelgängen eifrig über die Frage, was werden solle, wenn die Steuergesetze der Reihe nach abgelehnt würden. Man nimmt an, daß auch die Inseraten-, Gas- und Elektrizitätssteuer fallen werden. Und damit wäre eigentlich von der ganzen Finanzvorlage so gut wie nichts übrig geblieben. Die Auffassung, daß man in den Kreisen des Bundesrates bereits mit einer abermaligen Auflösung des Reichstags rechnet, fand nur wenig Zustimmung. Wenn man dem Fürsten Bülow auch alles mögliche zutraut, so traut man ihm doch das nicht zu, daß er Neuwahlen unter der Parole: „500 Millionen Mark neuer Steuern" vornehmen lassen würde. Man neigt vielmehr der Ansicht zu, daß durch Unterhandlungen, die die Regierung mit den einzelnen bürgerlichen Parteien anbahnen wird, ein Kompromiß zustande kommen kann. Daran, daß die Steuervorlagen noch vor Ostern erledigt werden können, glaubt allerdings kein Mensch mehr.

Die angebliche Amnestie Wilhelms II. Ein Teil der bürgerlichen Presse hat es Wilhelm II. sehr übel genommen, daß er es unterließ, aus Anlaß seines 50. Geburtstages eine Amnestie zu gewähren. Man fand, daß das Ausbleiben des vielfach erwarteten Gnadenerlasses das bekannte Charakterbild des Monarchen in nicht vorteilhafter Weise ergänze und zur Popularität des Kaisers nichts beitrage. Diese zum Teil in recht scharfen Formen geäußerte Kritik hat jetzt neue Nahrung durch eine Nachricht erhalten, die uns das offiziöse italienische Depeschenbureau aus Rom bringt. Der König Victor Emanuel hat gänzlich unerwarteterweise getan, was man vom Kaiser Wilhelm vergeblich erwartet hatte. Er hat eine Amnestie erlassen, die sich zunächst auf gewisse Preßvergehen erstreckt, ferner auf Vergehen gegen die Staatsgewalt gelegentlich eines Ausstandes oder aus politischen Gründen und auf Diebstähle, wenn der gestohlene Gegenstand nur einen geringen Wert hatte oder der Diebstahl aus Armut, zur Beschaffung von Lebensmitteln, begangen war. Schließlich werden durch den Erlaß die Strafen für ähnliche Vergehen um ein oder ein halbes Jahr gekürzt.

Das Verhalten des Königs von Italien gibt nun jenen Blättern, die das Ausbleiben einer preußischen Amnestie kritisiert hatten, Anlaß zu Vergleichen, die nicht zum Vorteil Wilhelms II. ausfallen. Die „Berl. Volkszeitung" z. B. stellt fest, daß sich die Amnestie des Königs von Italien genau in der Richtung bewegt, die sie als angemessen für eine Amnestie in Preußen bezeichnet hatte.

Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich im Sommer 1906. Auch damals wurde aus Anlaß der Geburt des ersten Kaiserenkels eine Amnestie angekündigt, die lange vergebens auf sich warten ließ. Inzwischen erließ der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha eine Amnestie für Majestätsbeleidiger und andere politische „Verbrecher". In Preußen blieb man einstweilen noch bei der Parole: „Pardon wird nicht gegeben", bis endlich nach einigen Wochen auch hier eine Begnadigung der Majestätsbeleidiger erfolgte.

Die Monarchen Europas, die populär sein wollen, bemühen sich, dem König von Preußen so unähnlich wie möglich zu sein.

Die Enttäuschung der Unterbeamten. Im Preußischen Abgeordnetenhause sind am Donnerstag die Würfel über das Schicksal der Unterbeamten gefallen. Die Besoldungsvorlage ist in dritter Lesung verabschiedet worden in einer Form, von der man füglich behaupten kann, daß die Unterbeamten verraten und verkauft wurden. In der Generaldebatte versicherten die Redner sämtlicher bürgerlichen Parteien die Beamten ihres mehr oder minder großen „Wohlwollens", Versicherungen, die die Unterbeamten vom Tage der Einbringung der Vorlage an bis jetzt zum Ueberdruß gehört haben. Die Konservativen bedauerten, das Zentrum bedauerte, die Nationalliberalen bedauerten, nur eine Partei schwieg sich aus. Und das war der Freisinn, der offenbar so etwas wie Verlegenheit empfand, daß er in der zweiten Lesung sich bedingungslos dem Kompromißantrag angeschlossen hat. Als Ausrede, daß nicht mehr erreicht worden ist, gab der konservative Abg. Wolkowski den Mangel an Mitteln an. Nun verkennen wir gewiß nicht, daß die preußischen Finanzen in den letzten Jahren erheblich schlechter geworden sind, und daß Preußen ebenso wie das Reich alle Ursache hätten, zu sparen. Aber daß dies nun gerade auf Kosten der Unterbeamten, der erbärmlich entlohnten Eisenbahnarbeiter geschehen soll, das vermögen wir nicht einzusehen. Dieser Anschauung gab Genosse Ströbel beredten Ausdruck. Den ebenso törichten wie haltlosen Einwand des Freiherrn von Rheinbaben, der selbst ein Einkommen von 30.000 Mk. bezieht, unter einer Besserstellung der Unterbeamten würde der Handwerkerstand leiden, da dann niemand mehr Handwerker werden würde, widerlegte Ströbel mit der höflichen Einladung, Herr Rheinbaben möge doch mal versuchen, ein halbes Jahr mit dem Gehalt eines Unterbeamten auszukommen. Dann würde er vielleicht über die Lage der Unterbeamten ein anderes und richtigeres Urteil fällen. Daß die Besoldungsvorlage trotz des Mangels an Mitteln bei gewissen Beamtenkategorien geradezu verschwenderisch vorgeht, beweist die Erhöhung des Gehalts der Strafanstaltsgeistlichen um 2000 Mark.

Die Militärkamarilla arbeitet weiter gegen Bülow. Und zwar wird der neueste Vorstoß in der Militär-Politischen Korrespondenz unternommen. Es wird dort, angeblich gestützt auf Angaben eines hohen bayerischen Staatsmannes folgendes erzählt:

„Der Berliner Besuch aller deutschen Bundesfürsten oder ihrer Vertreter und der Bürgermeister der freien Städte zum Kaisergeburtstage ist auf eine Münchener Anregung zurückzuführen und soll die in seinem Charakter zielbewußte monarchische Demonstration zunächst gewisse Bedenken an Berliner amtlicher Stelle ausgelöst und einigen Widerstand, mindestens recht laues Entgegenkommen, dort gefunden haben. Eine indirekte Bestätigung dieser Darstellung würde in der verhältnismäßigen Kühle zu finden sein, die nach Ansicht weiter dynastischer Kreise seitens der offiziösen und aus der Wilhelmstraße inspirierten Presse der einzigartigen Tatsache gegenüber zur Schau getragen worden ist, daß zum ersten Male wieder seit dem 1. Geburtstage Wilhelm II. als Kaiser jeder Bundesstaat durch sein Oberhaupt oder einen hohen Agnaten der Krone vertreten war. Sogar die „Nordd. Allg. Zeitung" hat, wie beanstandet wird, für diese hocherfreuliche Erscheinung nur wenige Zeilen in ihrer Wochenrundschau übrig gehabt, was die schon früher immerhin kritischen Empfindungen einzelner, besonders süddeutscher Fürstlichkeiten dem Reichskanzler gegenüber nicht gerade gemildert haben sollte.

Es ist darum erklärlich, wenn die Möglichkeit des Rücktrittes des Fürsten von Bülow, bald nach dem englischen Königsbesuch, stärker als vor dem 27. Januar betont wird und, wohl ein Ausfluß der aus Berlin heimgebrachten Stimmung, in einzelnen Chef-Amtsstuben südlich der Mainlinie erzählt, es habe sogar über die Nachfolge des vierten Kanzlers bereits eine befriedigende Verständigung stattgefunden, die „sicherlich auch die allgemeinste Zustimmung im Volke finden würde".

Blockblätter dagegen, wie z. B. die „Magdeburgische Zeitung", wissen zu melden, der Kanzler erfreue sich des andauernden Vertrauens des Kaisers. Er sei namentlich mit der ruhigen und geschickten Leitung der auswärtigen Politik sehr zufrieden. Dieser Anschauung des Kaisers hätten sich die deutschen Bundesfürsten, die sich zum 27. Januar in Berlin versammelt hatten, angeschlossen.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Der Seniorenkonvent hat als freie Tage bestimmt: 22. und 23. Februar ferner 13. und 15. März. Die Plenarsitzungen sollen an verschiedenen Tagen erst um 2 Uhr beginnen, um den Kommissionen mehr Zeit zur Arbeit zu lassen. Vor Ostern sollen außerdem noch 2 Schwerinstage stattfinden und zwischen der Etatberatung soll das Weingesetz erledigt werden. Den einzelnen Fraktionen wurde nahegelegt, auf ihre Mitglieder in dem Sinne einzuwirken, daß lange Reden nach Möglichkeit vermieden werden.

Agrarier und Nachlaßsteuer. Die in der Steuerkommission von den Vertretern der Regierung festgestellte Tatsache, daß von der Nachlaßsteuer nur ein Fünftel der Landwirte und zwar bloß die reichsten, getroffen würden, ist der „Deutschen Tageszeitung" natürlich sehr unangenehm. Sie redet sich nun darauf hinaus, daß die angegebenen Zahlen zwar richtig sein können, sie seien aber nur von sehr geringer Bedeutung; denn wenn die Nachlaßsteuer erst einmal eingeführt ist, so könne man mit Sicherheit erwarten, daß binnen kurzem die Grenze der Steuerfreiheit herabgesetzt wird.

Die Wahlprüfungskommission beanstandete die Wahl des Abgeordneten Struve (freis. Vereinig.) wegen amtlicher Wahlbeeinflussung. Ebenso wurde die Wahl des Abg. Winterfeldt-Menkin (kons.) in Prenzlau-Angermünde beanstandet, weil auf Verfügung des Prenzlauer Landrats, v. Maltzahn, die sog. Saisonarbeiter grundsätzlich von der Aufnahme in die Wählerliste ausgeschlossen wurden. Eine Reklamation beim Regierungspräsidenten hatte zwar die Desavouierung des landrätlichen Erlasses zur Folge, aber eine Berichtigung der Wählerliste wurde von ihm abgelehnt. — Die Kommission beschloß, durch amtliche Erhebungen, die in Frage kommende Zahl der vom Wahlrecht ausgeschlossenen Wanderarbeiter feststellen zu lassen, um dann zu prüfen, ob die Mehrheit (265 Stimmen) dadurch geändert werde.

Um die Nachlaßsteuer. In der Finanzkommission des Reichstags polemisiert der Abg. Emmel (Soz.) zunächst gegen den preußischen Justizminister, der gesagt hat, die arbeitenden Klassen seien kräftig genug, um mehr Lasten zu tragen. Die Besitzenden wollen nicht zahlen, daher die Opposition gegen die Nachlaßsteuer. Man behauptet, es bestände eine starke Opposition bei der Mehrheit des Volks gegen den Entwurf, das sei fingiert. Höchstens ein Fünftel der ländlichen Besitzer werde getroffen, und die übergroße Mehrheit des Volkes vererbe überhaupt nichts. Für die Freisinnigen sprachen Mommsen und Müller-Meiningen noch einmal den zustimmenden Standpunkt der Freisinnigen aus. Gamp bringt einen Antrag ein, nach dem im Falle der Ablehnung des § 1 die Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend eine Vermögenssteuer, vorlegen solle. Nach dem Antrage soll durch Umlegung der Fehlbetrag nach der Feststellung des Vermögens in den Einzelstaaten aufgebracht werden. Dann redeten fast sämtliche Finanzminister der Einzelstaaten, um die Nachlaßsteuer zu verteidigen. Es liegt weiter ein Antrag der Freisinnigen und Nationalliberalen vor, im Falle der Ablehnung des § 1 des Gesetzentwurfes die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf über eine Reichsvermögenssteuer einzubringen. — Wir halten dies für ein Täuschungsmanöver.

Soziales Verständnis eines Richters. Weil in Saarburg in Lothringen ein Arbeiter, der ohne vorherige Kündigung die Arbeit verlassen hatte (wozu er aber, da kein Vertrag vorlag, berechtigt war) seinen Lohn verlangte, zog er sich die Entrüstung des Amtsrichters zu. Sehr erregt rief dieser bei einer Auseinandersetzung mit dem Rechtsanwalt des Beklagten: „Ich weiß sehr wohl, daß der Arbeitgeber heute rechtlos ist gegenüber dem Arbeiter". Am liebsten sei es ihm, „wenn die ganze soziale Gesetzgebung zum Teufel ginge; so lange diese aber existiere, müsse er darnach handeln".

So lange solche Proben „sozialen Verständnisses" möglich sind, werden die Klassenjustizurteile nicht verschwinden.

Vereinfachungen in der Postverwaltung. Im Reichspostamt ist eine Kommission zusammengetreten, an deren Spitze der Direktion der Betriebsabteilung bei der Reichspost Groh steht. Die Kommission soll dem Staatssekretär Vorschläge unterbreiten, wie die Verwaltung und der Betrieb bei der Reichspost vereinfacht werden kann.

Die Reichstagsersatzwahl in Düren-Jülich für den verstorbenen Grafen Hompesch ist auf den 3. April festgesetzt worden.

Ueber das Schicksal der Branntweinsteuer kann das „Berliner Tageblatt" mitteilen, daß die Subkommission ihre Beratungen beendigt hat. Die Beschlüsse der Subkommission gehen dahin, daß der neue Entwurf die landwirtschaftlichen Interessenten noch mehr begünstigt, als wie es das Monopol beabsichtigte, und daß außerdem eine Stärkung des Privat-Monopols eintreten soll. — Die Verhandlungen der Subkommission waren streng vertraulich und es wäre nun interessant, zu wissen, durch welche Indiskretion das „Berliner Tageblatt" in die Lage kommt, über die Beschlüsse dieser Kommission näheres mitzuteilen. Für die „Bresl. Ztg." scheint ein neuer Anlaß zu Aufregung vorzuliegen.

Die Oldenburger Wahlreform. Der oldenburger Landtag hat in seiner heutigen Sitzung nach stürmischer Debatte mit 23 gegen 22 Stimmen den Antrag angenommen, der die Einführung des Pluralwahlrechtes für die Wahlen zum Landtage bezweckt. Damit ist die vom letzten Landtage beschlossene Einführung des Reichstagswahlrechts für Oldenburg zu Fall gebracht.

Ein Theatergesetz. Von freisinniger Seite ist beim Reichstag beantragt worden, der Reichskanzler möge dem Reichstage den Entwurf eines Reichstheatergesetzes vorlegen, in welchem einerseits die Bühnenvertragsregeln, andererseits die öffentlichen Rechtsverhältnisse einer zeitgemäßen Reform unterzogen werden.

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

109

Meine peinigendste Besorgnis war gewesen, ich würde einem von Qualen schlechten Gewissens zerstörten, lebensmatten, kranken Greise gegenüber stehen und nicht an mich halten können; würde mich an seine Brust werfen und aufschreien müssen: Vater, dein Sohn kam, dir Verzeihung zu bieten, dich mit dir selbst auszusöhnen!

Damit wär' ich übel angekommen! Er machte mir's leicht, die Rolle des fremden Schriftstellers zu behaupten. Ich schied als solcher, und er entließ mich eben so verbindlich kalt, wie er mich empfangen.

Ja, nun bin ich abgefunden. Nun hab' ich wirklich keinen Vater gehabt.

28.

Herr Ludwig Löwe hat hier gespielt. Er ist, wenn ich nicht irre, jetzt in Kassel angestellt? Unter Liebich war er ein Liebling der Prager, und als vollendeten jugendlichen Meister haben sie ihn jetzt begrüßt. Ich hab' ihn zweimal gesehen: Jaromir in Grillparzers Ahnfrau, Correggio von Oehlenschläger. Beide noch meiner Zeit auf die Bühnen gelangt. Wie wonnig haben mich Löwes herrliche Darstellungen gemacht! Einmal, weil ich mich, wie ich einst gewesen, mit diesem lebensreichen Ludwig verglich und mir mehrfach sagte: so etwa magst du dich ausgenommen haben? wenn auch nicht so abgeschliffen und vollkommen, doch so lyrisch warm, so dramatisch wahr, so naturgetreu, so ganz bei der Sache! Dann, weil er sehr allein stand. Weil ich mich ernsthaften Betrachtungen über den Zustand der deutschen Theater hingab. Wie kommt eins nach dem andern herunter! Und worin liegt's denn? Wenn man liest und hört, was die Prager Bühne zu Liebichs Zeiten gewesen ... wenn man sieht, was sie jetzt ist! Es wandeln wohl noch einige Leute aus besseren Tagen auf diesen Brettern .... doch keine gewaltige Hand hält sie zusammen, kein schaffender Geist inspiriert sie mehr, kein großes Vorbild, wie Liebich eins war, steigt ihren Eifer. Sie arbeiten und tagwerkern für die trockene Gage [illegible] ihres Direktors.

Finde ich im Wiener Burgtheater nicht endlich noch, was ich suche, was ich brauche, um den Gedanken an ein deutsches Theater in der Idee aufrecht zu erhalten ... dann gute Nacht!

Der einzige Schauspieler, von dem ich mich hier aufrichtig angezogen fühle — wohl zu bemerken, nicht durch seine Darstellungen, sondern durch seine Persönlichkeit — ist der Sohn oder Neffe des verstorbenen Emanuel Schikaneder. So muß Papageno in Zivilkleidern ausgesehen haben, da er Kuchen fraß, Wein soff, mit den Fingern voll Tinte sich den Schweiß von der Stirn wischte, große Papierstreifen in Prosa und Reimen anklecksste und wenn er eine Seite beschrieben hatte, seinen eintretenden Regisseur, Herrn Flet, befragte: „Sie so sagt man doch?" Denn der Schöpfer des oft verspotteten, im Detail häufig kindisch albernen, im ganzen unerreichten Textes zur Zauberflöte war seiner Sache ewig unsicher, wußte selbst, daß er nicht Deutsch verstand, und fühlte sich dennoch ein Dichter! Und war auch einer!

Ich sehe seinen Namensvetter nicht an, ohne den Namen Mozart auszusprechen.

Was für Bilder durch meinen Kopf ziehen!

29.

Grob kann er sein, das muß man ihm lassen, diesem Herrn Hoftheatralsekretär Schreyvogel, genannt West. Aber seinem Posten ist er gewachsen. Die schrecklich langweilige Fahrt von Prag nach Wien, auf dem überladenen und vollgepfropften Wagen eines Lohnkutschers, Hügel auf, Hügel ab, vom Staube fast erstickt, beinahe eine Woche unterwegs .... sie reut mich nicht, wie schauderhaft und nebenbei für meine Mittel kostspielig sie immer gewesen sein mag! Auch daß Schreyvogel, da ich mich zum Souffleur beim Burgtheater ihm antrug, mir entgegen brummte, ob ich nicht gescheit wäre, und mir die Türe wies! Daß ich zunächst keine andere Aussicht habe, wie mitten unter Backhähndeln, kälbernen Schnitzeln, Kaiserfleisch, Nockerln, Speckknödeln, Kipfeln, Milchrahmstrudeln, Rostbraten, Hirnbofesen, und tausend Schmarren zu verhungern, wenn mir nicht baldigst Manna vom Himmel in den Mund oder in die Tasche Einlösungsscheine fallen, damit ich mich auslösen kann! .... auch das stört mich nicht in meiner Freude.

Wolf, nun magst du befriedigt das Zeitliche gesegnen; du hast vor deinem Ende noch gesehen, was du zu sehen trachtetest und zu finden schon verzweifeltest. Du kannst in der Ueberzeugung hinübergehen, daß es mit dem deutschen Theater noch nicht gar aus ist!

Die vor zwanzig Jahren, bei unserem ersten Aufenthalte trübseligen Angedenkens, auf diesen Brettern in Ernst und Scherz walteten, sind alle dahin bis auf Koch, der selten zu spielen scheint, doch wenn er auftritt, immer noch der alte ist. Würdige Künstler stehen ihm zur Seite, von denen wohl Krüger, als charakteristisch feiner Komiker, und Anschütz, als rhetorisch vollendeter Tragöde, die hervorragendsten sein mögen. Sophie Schröder behauptet anerkanntermaßen den Rang einer ersten tragischen Heldin. Sophie Müller vereinigt in holder Weiblichkeit alle Vorzüge, die sonst, an mehrere verteilt, einzelne reich genug schmücken würden. Ihr gab der Himmel zu zarter Anmut leidenschaftliche Gewalt; er gab ihr Seele und Gemüt, Verstand und Geist, Fleiß und Willen, Zuversicht und Bescheidenheit, jungfräuliche Scham und künstlerischen Mut; gab ihr die innere Anschauung und die äußere Darstellungskraft; gab Adel und Maß der Bewegung, mimische Klarheit, Umfang der Stimme, reinen, vollen Ton und jene heilig ruhige Würde, die uns überzeugt, daß sie an ihre Sendung glaubt! Ich verdanke ihr meinen wieder befestigten Glauben an die Schauspielkunst! — Ihr und dem artistischen Direktor des Burgtheaters, dem edlen Schreyvogel! Er hat mich garstig angeschnauzt, ich will's nicht leugnen, und ich ging grollend aus seinem Bureau. Doch daß er mir auf mein schriftliches Gesuch freien Eintritt gewährte; daß er mir zu sehen und zu hören gab, woran ich Abend für Abend zehre; daß ich mich laben darf an der Herrlichkeit eines durch nichts gestörten Zusammenspieles, welches meine kühnsten Ideale verwirklicht und mich mit dem deutschen Theater aussöhnt .... das lohne ihm Gott! Ich weiß es jetzt: ich bin kein träumerischer Narr gewesen, weil ich das für möglich gehalten habe, für erreichbar. Es ist, es lebt, es geschieht vor meinen Sinnen. Es gibt ein deutsches Theater .... und es gibt sogar noch ein Publikum. Diese Bezeichnung, die mir bisher sehr unbezeichnend erschien, sie gewinnt Bedeutung durch das Wechselwirken in diesem Hause, welches Hofburgtheater heißt. Logen, Parterre und Galerien gehören mit ins Ensemble. Was auf den Brettern vorgeht, findet Anklang im Auditorium; was die Hörer empfinden und äußern, dringt wieder auf die Bühne zurück; beide heben sich gegenseitig ausgebildet im Geben und Empfangen; nichts geht verloren.

Ob und wie lange das so bleiben wird? ... Wer mag's wissen in unserer Zeit? ...

Jetzt ist's noch so; und wie glücklich wär' ich, hier bleiben zu dürfen; aus meinem Kasten teilzunehmen am Gelingen des großen Ganzen!

Aber ich und [illegible]?

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Schließung des Reichsrats.

Die turbulenten Szenen der deutschen und böhmischen Ueberpatrioten im Wiener Abgeordnetenhause haben zur plötzlichen Schließung des Parlaments geführt, die am gestrigen Freitag durch den Ministerpräsidenten erfolgte.

Im österreichischen Reichsrat wurden nämlich zwei Gesetzesvorlagen beraten, die der Bevölkerung Böhmens endlich die notwendige Ruhe und den Frieden wiederbringen sollen. Die Gesetzes-Entwürfe betreffen die Regelung des Sprachengebrauches bei den staatlichen Behörden, und die Errichtung von Kreisregierungen im Königreich Böhmen. Durch den erstgenannten Entwurf soll eine territoriale Scheidung der nationalen Interessensphären herbeigeführt werden. Es sind 139 einsprachig-tschechische, 95 einsprachig deutsche und 5 zweisprachige Gerichtssprengel vorgesehen. Dieselbe Einteilung ist auch maßgebend für die Verwaltungsbezirke. Jeder Bewohner des Landes soll die Möglichkeit erhalten, in seiner Sprache mit allen Behörden mündlich und schriftlich zu verkehren und es soll ihm, in der von ihm angewandten Landessprache Bescheid erteilt werden. Der zweite Gesetzentwurf bestimmt, daß zwanzig Kreisregierungen zu errichten sind, von denen 10 einsprachig-tschechische, 6 einsprachig-deutsche und 4 zweisprachige sind. Im Dienstverkehr mit den militärischen Behörden und der Gendarmerie soll es bei der Anwendung der deutschen Sprache verbleiben; insbesondere gilt das vom Verkehr zwischen den Landesstellen des Königreichs Böhmen und den Zentralstellen.

Die bürgerlich-tschechischen Abgeordneten wollen die Beratung dieser Sprachenvorlagen durch Obstruktion verhindern. Sie begannen hiermit sofort in der ersten Sitzung, als der Ministerpräsident, Freiherr von Bienerth, dieselben begründete. Dieses Verhalten ist um so sinnloser, als das Verlangen der beiden Nationalitäten in Böhmen ja schon immer dahin ging, eine Scheidung der Sprachengebiete vorzunehmen. Namentlich haben sich die Tschechen immer darüber beschwert, — und sicherlich zum großen Teil mit Recht —, daß ihren berechtigten Ansprüchen in Bezug auf ihre nationalen Bedürfnisse und besonders in Bezug auf den Gebrauch ihrer Sprache, nicht genügend Rechnung getragen werde. Mögen nun auch die Vorlagen ihren Ansprüchen noch nicht in allen Punkten genügen, so dürften dieselben doch geeignet sein, als Unterlage für eine friedliche Lösung der bedauerlichen nationalen Konflikte in Böhmen zu dienen.

Am Freitag wiederholten sich nun die Szenen. In dem Augenblick, als der Präsident und die Mitglieder des Kabinetts erschienen, begannen die Tschechisch-Radikalen und die tschechischen Agrarier, auf verschiedenen Instrumenten einen ohrenbetäubenden Lärm, der einige Minuten andauerte. Der Ministerpräsident, von den Deutschen mit lebhaftem Beifall begrüßt, entnahm seinem Portefeuille ein Schreiben, das er dem Präsidenten überreichte. Nach einiger Zeit trat Ruhe ein, worauf die Mitglieder des Kabinetts den Saal verließen. Der Präsident verlas die Mitteilung des Ministerpräsidenten, nach der die Session des Reichsrates geschlossen wird. (Stürmischer Beifall bei den Tschechen, Gegenapplaus bei den Christlich-Sozialen.) Während der Präsident die Tribüne verläßt, verbleiben die Abgeordneten unter andauernd großer Bewegung im Saale. Abgeordneter Lisy zog neuerlich eine Trompete hervor, worauf es zu einem Handgemenge mit den Deutschen kam, bei dem dem Abgeordneten Sparek die Kleider zerrissen wurden. Als einen Moment hindurch Ruhe eintrat, sangen die Tschechen das tschechische Kampflied: „hrom a peklo", Die Sozialdemokraten antworteten mit dem Liede der Arbeit, die Deutsch-Freiheitlichen mit der „Wacht am Rhein" und die Christlichsozialen mit der österreichischen Volkshymne. Dann leerte sich der Saal.

Die Regierung hofft, daß sich in vierzehn Tagen die Stimmung beruhigt haben und eine Wiedereinberufung des Parlaments möglich sein wird.

Hoffentlich gelingt es, der Obstruktion Herr zu werden. Jedenfalls werden unsere Genossen im Abgeordnetenhause, und zwar die tschechischen wie die deutschen, alles daran setzen, um einen dauernden Frieden zwischen den Nationalitäten in Böhmen herbeizuführen.

Vertuschungsversuche. Aus Rußland wird uns geschrieben: Der Fall Azew zieht immer weitere Kreise und nimmt immer mehr den Charakter eines erstklassigen politischen Ereignisses an, das auf die innere Politik Rußlands einen nachhaltigen Einfluß auszuüben verspricht. Als die ersten Nachrichten von den ungeheuerlichen Taten des Lockspitzels in die Oeffentlichkeit drangen, versuchte es die Regierung mit dem altbewährten Mittel der Ableugnung der veröffentlichten Tatsachen und der Knebelung der russischen Presse. Dann erließ die Regierung den gemaßregelten Zeitungen die ihnen auferlegten Geldstrafen und erkannte an, daß Azew ihr Agent gewesen sei, den sie durch die Indiskretion Lopuchins verloren habe. Und endlich verkündete sie durch die halbamtliche „Nowoje Wremja", daß Azew ihr „wichtige Dienste" erwiesen habe, und zeigte durch die Verhaftung Lopuchins, des früheren Chefs der politischen Polizei, daß sie vor keinem Mittel zurückschrecke, um sich eines der gefährlichsten Mitwisser bei dieser Affäre zu entledigen. Es ist besonders interessant, daß Lopuchin einen Tag vor der Eröffnung der Dumasession verhaftet wurde, und daß zugleich mit dieser Verhaftung in Petersburg Gerüchte über eine Aenderung des Regierungskurses und dem Eintritt einiger Oktobristenführer in das Ministerium zu zirkulieren anfingen. Die Folge war, daß der Regierungsblock die Dringlichkeit der Azew-Interpellation ablehnte und der Oktobrist v. Anrep in seiner Rede über die „moralische Niederlage" der Sozialrevolutionäre zeterte, die es zugelassen hätten, daß ein gemeiner Verbrecher jahrelang an ihrer Spitze stand. Indessen ist die Situation trotz aller Vertuschungsversuche, trotz der Hilfsbereitschaft der „Partei der letzten Regierungsverfügung", der Oktobristen, für die Regierung außerordentlich schwierig. Die Interpellation wird in zehn Tagen in der Duma eingebracht und die Regierung muß binnen Monatsfrist dieselbe beantworten. Auch die Verhaftung Lopuchins wird der Regierung wenig nützen, denn auch ohne ihn sind die Linksparteien, die die Interpellation eingebracht haben, in der Lage, dokumentarisch nachzuweisen, daß alle Anklagen, die in Verbindung mit dem Fall Azew gegen die Regierung erhoben wurden, auf vollster Wahrheit beruhen. Es ist nun allerdings von vornherein ausgeschlossen, daß sich die Mehrheit der Herrenduma prinzipiell gegen das verbrecherische Treiben der Lockspitzelregierung ausspricht. Der Schwerpunkt liegt in der Teilnahme Azews an der Ermordung des Großfürsten Sergius, des Onkels des Zaren, des allmächtigen Ministers Plehwe usw. Ueber diese Tatsachen wird sich selbst die äußerste Rechte, mit Purischkewitsch an der Spitze, nicht hinwegsetzen können. Ja, diese Elemente, die das Monopol auf „Patriotismus" und „Königstreue" gepachtet haben, werden — wenn sie logisch sein wollen — mit besonderem Nachdruck darauf drängen müssen, daß die Regierung sich vom Vorwurfe reinigt, daß die „geheiligte Person" des Oheims des Zaren einer höfischen Intrige zum Opfer gefallen ist.

* * *

Stolypins Ausrede. Im Ministerrat erklärte Ministerpräsident Stolypin die Beibehaltung der ausländischen Agenturen der Geheimpolizei für dringend nötig, verurteilte jedoch die provokatorische Tätigkeit der Regierungsorgane aufs schärfste. Wenn untergeordnete Organe derartiges begangen hätten, sei deren strengste Bestrafung notwendig. Sämtliche Minister stimmen Stolypin zu. Denn was er sagte, ist die alte lügenhafte Ausrede der Gewalttat, die nur mit unehrlichen Mitteln das absolutistische Regime aufrechterhalten könne.

* * *

Amnestie in Frankreich. Der Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der eine Amnestie der Streikangeklagten von Draveil-Vigneux und Villeneuve-Saint-Georges vorsieht. Nachdem man trotz monatelanger Bemühungen den Führern der Konföderation den Prozeß noch nicht machen konnte, und sie freiließ, blieb noch eine Anzahl Arbeiter und eine Arbeiterin in Haft. Jetzt sollen auch diese in Freiheit gesetzt werden; die Kammer wird am 11. Februar hierüber verhandeln. Bei dieser Gelegenheit wird von der Regierung aber auch verlangt werden, die gemaßregelten Beamten und Lehrer wieder einzustellen. Vor allem handelt es sich um den Genossen Lehrer Négre, den die Regierung wegen seiner politischen Ueberzeugung und wegen seines Eintretens für die Rechte der Lehrer vom Amte suspendert hat.

* * *

Ein Frauenstimmrechtstag in den Vereinigten Staaten. Die organisierten sozialistischen Frauen der Vereinigten Staaten haben für den 28. Februar große Demonstrations-Versammlungen zu Gunsten des Frauenstimmrechts in Aussicht genommen. Der Parteivorstand der sozialistischen Partei Amerikas hat an alle Lokal-Vereine die Weisung ergehen lassen, die Genossinnen in ihrem Vorhaben kräftig zu unterstützen.

Partei-Angelegenheiten.

Die Beerdigung der Witwe Liebknecht's. Auf dem Friedhof in Friedrichsfelde, an der Seite ihres Gatten, wurde am Freitag Natalie Liebknecht beigesetzt. Wohl 10.000 Menschen mögen am Leichenbegängnis teilgenommen haben. In der Halle hielt Ledebour eine ergreifende Rede. Am Sarge standen alle Familienmitglieder, darunter auch der von der Festung beurlaubte Genosse Dr. Karl Liebknecht, der Parteivorstand, Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktion, die Vertreter Groß-Berlins sowie Vertreter aus Sachsen. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe niedergelegt.

Der Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie Böhmens, der am letzten Sonntag und Montag in Prag stattfand, hat ebenfalls von neuem den Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche den nationalen Schwierigkeiten, die sich in Böhmen aufgetürmt haben, gewachsen ist, und es zeigte sich auch eine vollständige Uebereinstimmung zwischen den tschechischen und den deutschen Genossen. Die tschechischen Genossen hielten eine Versammlung ab, in welcher der Genosse Dr. Adler sprach. Er bezeichnete sich in seiner Rede als guter Deutscher und guter Sozialdemokrat, der zu guten Tschechen und überzeugten Sozialdemokraten spreche. Seine Rede wurde mit frenetischem Beifall aufgenommen. Und der Landes-Parteitag der deutschen Sozialdemokratie nahm eine Resolution an, in welcher er das Bestreben der sozialdemokratischen Abgeordneten, die gesetzliche Regelung der nationalen Verhältnisse Böhmens energisch zu fördern und einen ernsthaften, wirklich in der Richtung der nationalen Selbstregierung liegenden Versuch eines nationalen Ausgleiches gutheißt.

Ferri über die bevorstehenden italienischen Wahlen. Unser Parteiblatt, die „Provincia di Mantova", veröffentlicht einen Artikel Enrico Ferris über die Wahltaktik der sozialistischen Partei bei den nächsten Parlamentswahlen. Ferri konstatiert zunächst, daß Italien eine Periode politischer Depression durchmacht, in der die Sozialisten keinen entscheidenden Einfluß haben können; es sei ihre Aufgabe, die demokratischen Energien des Landes zu unterstützen, wobei sich die Opportunität ergeben kann, mit den Republikanern, Radikalen und anderen antiklerikalen Kandidaten gemeinsame Sache zu machen. Nachdem Ferri somit die Wahlbündnisse im Prinzip gebilligt hat, spricht er sich gegen die Aufstellung von bloßen Zählkandidaten aus. Wo keine Möglichkeit des Erfolges bestände, sei es unnötig, Parteikandidaten aufzustellen; man täte hier gut, das Beispiel der Klerikalen nachzuahmen, die als große Wahlmacht erscheinen, weil sie ihre oft ganz geringe Stimmenzahl zu Gunsten eines der Kandidaten einer anderen Partei einsetzen, und so mit 300 oder 400 Stimmen den Wahlausgang entscheiden. Die Aufstellung von Zählkandidaten müsse man auf die ganz seltenen Fälle beschränken, in denen keiner der Kandidaten der bürgerlichen Parteien vertrauenswürdig sei. Die Zeit der platonischen Wahlkämpfe sei für unsere Partei vorbei.

Der „Avanti" tritt in seiner Nummer vom 1. Februar den Ausführungen Ferris über die Wahltaktik vollkommen bei, nicht ohne dem früher zur äußersten Linken der Partei gehörigen Ferri die „Elastizität eines intellektuellen Temperamentes" vorzuhalten, nur meint unser Zentralorgan, daß nicht eine Periode politischer Depression die Taktik der Wahlbündnisse rechtfertige, sondern daß vielmehr gerade eine Periode wichtiger und entscheidender Kämpfe das Proletariat auf eine Unterstützung der Demokratie verweisen müsse.

Welt und Leben.

Die größte Stadt Deutschlands. Die Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf genehmigte in ihrer jüngsten Sitzung die Eingemeindung von Eller-Rath und Stockum, sowie von Teilen von Ludenberg und Lohhausen. Durch diese Eingemeindung wird Düsseldorf vom 1. April ab dem Flächeninhalte nach die größte Stadt Deutschlands.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schütler. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Hierzu 4 Beilagen.

M. Schneider, Neue Schweidnitzerstrasse 1.

Zur Einsegnung

Schwarze Kleiderstoffe.

Dichte Gewebe

Kammgarnstoffe, glatt und gemustert	Breite 95/130 cm das Meter	M. 1.35	bis	4.50
Halbseidene Kaschmirs	Breite 110/115 cm das Meter	M. 3.50	bis	4.25
Wolltaffet, glatt und gemustert	Breite 107/115 cm das Meter	M. 1.30	bis	3.00
Glanzreiche Directoir-Stoffe	Breite 110/115 cm das Meter	M. 2.75	bis	5.50
Mohairstoffe, glatt und gemustert	Breite 90/120 cm das Meter	M. 1.00	bis	5.50
Ganzwollene Cheviot-Stoffe	Breite 90/130 cm das Meter	M. 0.95	bis	5.50
Glanzreiche Mohairs und Alpakas	Breite 100/130 cm das Meter	M. 1.15	bis	5.00
Elegante halbseidene Stoffe	Breite 100/120 cm das Meter	M. 2.50	bis	7.50

Klare und halbklare Stoffe

Wollene Grenadine	Breite 95/120 cm das Meter	M. 1.15	bis	4.00
Volles und Maquisettes	Breite 95/130 cm das Meter	M. 1.65	bis	3.50
Directoir- und Filet-Stoffe	Breite 110/120 cm das Meter	M. 3.00	bis	9.50
Eoliennes und Seiden-Volles	Breite 110/120 cm das Meter	M. 3.50	bis	7.50

Neuheiten in halbfertigen Tüll-, Japon- und Seidenbatist-Roben.

Zu Prüfungskleidern:

Einfarbige, ganzwollene Cheviots	Breite 110/130 cm das Meter	M. 0.95	bis	3.00
Einfarbige, ganzwollene Kammgarnstoffe	Breite 90/110 cm das Meter	M. 1.25	bis	3.75

Elfenbeinfarbige Stoffe für Kommunion- und Prüfungskleider.

Zur Einsegnung

Schwarze und weisse Stoffe

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73. 589

Gegründet 1854. Gegründet 1854.

Nerven. Magen. Verdauung

werden günstig beeinflusst durch regelmässigen Gebrauch des echten

Bamf-Malzkaffees

Original-Pakete in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Urbin

Bester Schuh-Putz

In Dosen zu 10, 20 und 25 Pf. überall erhältlich. Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg.

Vertr.: **Wittmann, Breslau,** Bahnhofstrasse 26. p.

Genossen im Odertor

beziehen ihren Bedarf in Papier- und Schreibwaren nur bei

Paul Ullrich

Vinzenzstraße 12 (An der Erlöserkirche).

Zugleich empfehle ich mich zur Anfertigung von

Semi-Emaille-Schmucksachen mit Photographie 42

zu Geschenk wecken.

Photographie- und Kreide-Vergrößerungen, ff. Ausführung, von Mk. 6.— an.

Jasmatzi-Cigaretten

Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!

Pol mit Mundstück	1 Pfennig
Lucca mit Mundstück	1 „
Uncas mit und ohne Mundstück	2 „
Unsere Marine mit und ohne Mundstück	2 „
Rillan mit Mundstück	3 „
Ramses mit und ohne Mundstück	3 „
Elegante Blechpackung.	
Elmas Gold	3—5 „
Elegante Blechpackung.	
Pteo m. Mundst., o. Mundst. u. Gold	4—25 „

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Hirschstr. 17 empfiehlt sein großes Lager von

Schuh-Waren 282

für Herren, Damen u. Kinder. Preise fest, aber äußerst billig. Bitte genau auf Firma achten.

Gewaltig's Röstkaffee

6119

68, 80, 100, 120, 138, 156 u. 167 ₰ p. Pfd.

Tee 100, 165, 215, 265, 360 u. 460 ₰ p. Pfd.

Kakao 90, 110, 150 u. 200 ₰ p. Pfd.

Schokolade 72, 100 u. 130 ₰ p. Pfd.

Zentrale: Albrechtstr. 5 und Filialen.

Vorsicht!!

[589] nur im zweiten Viertel vom Ringe

auf der Oder

Straße 5 befinden sich unsere Geschäftsräume, in welchen wir nachstehende Waren, weil **unmodern, fehlerhaft, verstaubt** oder sonstige im **Preise zurückgesetzt**, zum Verkauf bringen.

3 Schaumbürsten	10 Pf.	1 Schrubber	18, 22 Pf.
4 Waschbürsten	5 „	1 Aschenbecher	30, 35 „
3 Schock Klammern	20 „	1 Waschbecken	5, 16 „
3 Kritzelkämme	10 „	1 Handfeger	22, 30 „
6 Taschenbürsten	5 „	1 Zeugfeger	22, 28 „
1 Kopfbürste	8 „	2 Zahnbürsten	15 „
1 Pinsel mit Behälter	5 „	1 Kleiderbürste	18, 35 „
1 Hemdfeger	18 „	1 Fußmatte	20, 35 „
1 verschiedene Kopfbürste	10 „	1 Reibeisenofen	48, 85 „

3 Stück Scheuertücher

zusammen 25, 35, 50, 65, 80 Pf.

London & Co., zweites Viertel vom Ringe in der Oderstraße 5.

Wer ein Fahrrad kauft,

tut dies immer am **vorteilhaftesten in einer Fabrik seines Wohnortes,** weil er dann am schnellsten und preiswertesten alle Reparaturen und Ersatzteile erhält.

Die einzige in Breslau existierende Fahrradfabrik ist diejenige von 3126

Max Kluge,

Nr. 4/6, Harrasgasse Nr. 4/6,

die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preiswerten Produktion noch die **General-Vertretung der weltbekannten Styria-Fahrradwerke Graz** und der **Bielefelder Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co.** besitzt.

Marussia Tazzetti.

Müller: Was rauchst Du?
Schulze: **Marussia Tazzetti!**
6050

ff. 2 Pfg.-Zigarette zu haben bei

Carl Birkholtz Nachfl.,

Friedrich-Wilhelmstrasse No. 72.

Knorr's Hafermehl

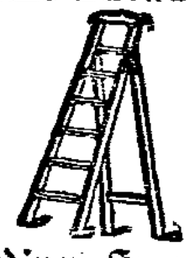
Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein für Knorr-Sos.

Spezial-Fabrik für

Küchen-Einrichtungen

Enorme Auswahl.

Küchenschränke Mk. 15,00		**Steigeleitern** Mk. 3,50
Küchentische Mk. 5,00		**Plättbretter** Mk. 2,00

Praktische Gardinen-Spanner Mk. 9,00.

C. O. Kornmann, Breslau

Alte Taschenstraße 28/29 u. Kl. Groschengasse 22.

Kataloge gratis und franko. 78

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- und Bett-Wäsche, Federdichte Inletts, Züchen, Hand- und Taschen-Tücher, Gardinen, Bett- und Schlafdecken.

Zur Konfirmation:
Sehr preiswerte schwarze u. weiss Kleider-Stoffe sowie sämtliche Konfirmanden-Wäsche

Spezialität: Arbeiter-Hemden, blaue Monteur-Blusen und -Hosen nur eigener Anfertigung empfiehlt zu billigen Preisen 552

C. Simon, Breslau,

Scheitnigerstrasse 11.

C. Walter, Augustastr. 113, I

Pfaff-Nähmaschinen 5842

für Handelsmann und Gewerbe, zur Kunststickerei vorzüglich geeignet. Billige Preise, auch Teilzahlung.

Eigene Reparatur-Werkstatt!

Gebrauchte Maschinen stets am Lager.

Prof. Giessler's Schutzmarke „Ozonit"

: Deutsches : Reichspatent

Modernstes Waschmittel

Ozonit

: Deutsches : Reichspatent

Prof. Giessler's Schutzmarke „Ozonit"

gibt nach halbstündigem Kochen blendend weisse Wäsche

Hergestellt in den **Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan), G. m. b. H., Düsseldorf a. Rh.**

1. Beilage zu Nr. 32 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 7. Februar 1909.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Februar.

Geschichtskalender.

7. Februar.

1473 Der englische sozialistische Utopist und Kanzler Thomas Morus *.
1801 Der Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Breslau †.
1904 Emil Rosenow, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter †.

8. Februar.

1587 Maria Stuart hingerichtet.
1819 Der englische Kunstschriftsteller John Rüskin *.
1828 Der französische Schriftsteller Jules Verne *.
1871 Der Maler Moritz v. Schwind †.

Das Echo der Straße.

Die Hochrufe auf das freie Wahlrecht, die am Sonntag in der Schweidnitzerstraße ertönten, klingen den Breslauer und anderen Reaktionären noch grell in den Ohren. Unheilverkündend und Angstauslösend. Die „Konservative Korrespondenz“, die die reaktionären Blätter vom Schlage der „Schlesischen Zeitung“ und „Breslauer Zeitung“ mit Stoff versorgt, veröffentlicht vor Zorn über uns und die Straßendemonstranten in Düsseldorf, Danzig, Königsberg, Hannover 2c. einen wütenden Artikel, der der ministeriellen Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ so wichtig erscheint, daß sie ihn wortinhaltlich in ihrem Blatte abdruckt. Pastor Nitschke, dem es gerade an Stoff für einen Hetzartikel gegen uns gebrach, druckt das Elaborat ebenfalls ab. Er tut dazu ein übriges, indem er ihn fälschlich als eigene Arbeit ausgibt. Außerdem — er müßte sonst nicht Nitschke heißen und Pastor gewesen sein! — schwindelt er aus Eigenem etwas hinzu, indem er in den gestohlenen Artikel hineinkorrigiert, daß in Breslau die „roten Stadtverordneten sich vorsichtig im Hintergrunde gehalten“ hätten! Unsere Genossen wissen durch den Augenschein, daß das eine echte, rechte Nitschke'sche Flunkerei ist, die er im Gerichtssaale ebenso tapfer preisgeben müßte, wie die gegen den Magistrat, als der ihn beim Ohrläppchen nahm.

Neben allerhand Unsinn, der über innere Vorgänge im sozialdemokratischen Lager verzapft wird, enthält der Artikel eine Aufforderung an die Behörden, mit gesetzlichen Mitteln gegen die namentlich angeführten angeblichen „Drahtzieher der sozialdemokratischen Straßenkundgebungen“ einzuschreiten, und zwar wird insbesondere auf den § 19 des Reichsvereinsgesetzes hingewiesen, der eine geeignete Handhabe für ein strafrechtliches Verfahren bieten soll. Nach § 19 des Reichsvereinsgesetzes wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft, „wer eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen Aufzug ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung veranstaltet oder leitet“. Die angeblichen „Drahtzieher“ werden jedenfalls mit erhabener Ruhe dem sehr interessanten juristischen Versuch entgegensehen, aus losen, ohne besondere Aufforderung auf der Straße vereinigten Menschenmassen einen verbotenen „Aufzug“ zu konstruieren, und ihnen die „Schuld“ an der Veranstaltung dieses angeblichen Aufzuges nachzuweisen. Wir glauben aber trotzdem nicht, daß der Versuch gemacht werden wird, weil der bei allem guten Willen der Behörde doch stets kümmerlich bleibende Prozeßerfolg in keinem Verhältnis steht zur propagandistischen Wirkung, die ein solcher Monstreprozeß gegen die „Drahtzieher“ zweifellos haben würde.

Die „Konservative Korrespondenz“ und das Nitschkeblatt werden durch die Anwendung des neuen sozialdemokratischen Kampfmittels recht kummervoll gestimmt. „Wohin soll das führen“, schreiben sie, wenn solche Straßenkundgebungen sich immer wiederholen? Dadurch einen Druck auf die Regierung oder den Landtag oder gar auf den Monarchen ausüben zu können oder zu wollen, liegt den sozialdemokratischen Veranstaltern der Demonstrationen fern. Es handelt sich hier um eine revolutionäre Machtprobe. Die Berliner Polizei ist denn auch stets bemüht gewesen, die Demonstranten durch umsichtige Maßnahmen von dem Umkreis des Schlosses fernzuhalten, und es ist der Polizei bis jetzt auch immer gelungen, die sozialdemokratischen Straßendemonstrationen zum Scheitern zu bringen.“

Nach dieser Auffassung gilt jede Straßendemonstration als „gescheitert“, der es nicht gelingt, zum Schloß, oder in Breslau zum Ringe vorzudringen und dort irgendwelche Moritaten zu verüben. Ueber solche Kindereien läßt sich gar nicht mehr streiten, sie werden auch von den Schwindlern gar nicht aufrechterhalten, denn schon im nächsten Absatz desselben Aufsatzes verwandeln sich die Straßendemonstrationen zu einer bloßen „Belästigung der gesamten Bevölkerung“, worauf sie dann freilich eine Zeile weiter unten zu „Vorläufern des politischen Massenstreiks“ erklärt werden. Eine hilflose Konfusion!

Die Bevölkerung Breslaus ist in ihrer überwiegenden Mehrheit sozialdemokratisch gesinnt und empfindet daher Fürstenempfänge und Militärparaden weit eher als „Belästigung“, denn sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen, die aus ihrer Mitte heraus veranstaltet werden. Auch in anderen Städten kann sich kein Mensch dadurch belästigt fühlen, daß friedliche Leute singend durch die Straße ziehen. Wo solche Belästigung dennoch entstehen könnte, sorgen die Arbeiter durch ihre eigene Disziplin, daß sie vermieden wird. So verstummte zum Beispiel in Berlin die singende und hochrufende Masse in Berlin sofort, als sie auf die Nähe eines Krankenhauses aufmerksam gemacht wurde, und unterschied sich dadurch sehr vorteilhaft von militärischen Aufzügen, denen solche Rücksicht fremd ist.

Wenn die konservativen Hetzer die Straßendemonstrationen als „eine revolutionäre Machtprobe“ bezeichnen, so kann man das allerdings in einem bestimmten eingeschränkten Sinne gelten lassen. Als Exerzitien zu „revolutionären Straßenschlachten“ könnte sie nur ein toll gewordener Spitzel betrachten, davon kann unter ernsten Leuten garnicht die Rede sein. Aber gerade in dem Umstande, daß davon nicht die Rede sein kann, tritt die gesteigerte Macht zutage, die die klassenbewußte, musterhaft disziplinierte Arbeiterschaft auf die öffentliche Meinung ausübt. Ein Bismarck konnte noch mit dem Gedanken spielen, der Sozialdemokratie eine Straßenschlacht zu liefern und die Arbeiter, wenn sie sich auf die Straße wagten, wie tolle Hunde niederschießen zu lassen.

Damals wäre ein solches Vorgehen ein weltgeschichtlicher Schurkenstreich, aber zugleich doch eine Tat gewesen, die für ein oder zwei Jahrzehnte hinaus möglicherweise doch einen gewissen politischen Erfolg versprach.

Heute aber könnte eine Mörderregierung, die die eigene friedliche Bevölkerung niederschießen ließe, in der Mitte Europas, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, keinen Tag mehr existieren. Die bloße Vorstellung eines solchen Verfahrens mutet an wie ein Märchen aus dem persischen Orient.

Die Arbeiter wollen dem Staat keine Straßenschlacht liefern, aber auch der Staat will den Arbeitern keine Straßenschlacht liefern. Jeder Säbelhieb, deren welche neulich wieder in Hannover ausgeteilt wurden, trifft außer einem unschuldigen Kopfe zugleich die Ordnung des Staates selbst. Die Arbeiter haben aufgehört, ein Freiwild zu sein, das schutzlos dem hauenden Säbel und der schießenden Flinte preisgegeben ist, und sie fühlen sich nicht mehr als solches, sondern als Staatsbürger, die mit Mitteln des Rechts um neue politische Rechte kämpfen. Sie lassen sich so wenig wie je zu kopflosen Abenteuern und widerrechtlichen Handlungen provozieren, sie lassen sich aber jetzt auch nicht mehr durch Androhung verbrecherischer Gewalttätigkeit einschüchtern. Und das ist allerdings eine Probe von der wachsenden Macht der Arbeiterklasse. Und die wird fertig werden mit den Gewalthabern, und wenn sie alle miteinander so aussehen:

Die Jugendlichen unter dem Vereinsgesetz!

Am 27. Oktober 1908 tagte in Gräbschen eine öffentliche Frauenversammlung, in der die Genossin Ihrer aus Berlin über „Die sozialpolitischen Aufgaben der Frauen“ referierte. Wir kritisierten seiner Zeit das dabei beobachtete Verhalten des Gendarmen in dieser Versammlung, der die eintretenden Frauen, denen jeder ansah, daß sie 30—40 Jahre zählten, in belästigender Weise frug, ob sie schon 18 Jahre alt wären. (Im Reichstage ist das bekanntlich scharf verurteilt worden.) Nach Eröffnung der Versammlung verlangte der Gendarm von dem Leiter, dem Genossen Richard Mischke, daß er die anwesenden Jugendlichen zum Verlassen des Lokales auffordern solle, was dieser (leider!) auch tat, obgleich er dazu nicht verpflichtet werden konnte. Für diese berechtigte Kritik revanchierte sich der Gendarm, indem er einige Tage vor Ablauf der dreimonatlichen Verjährungsfrist noch Anzeige gegen drei damals anwesende Jugendliche erstattete!

Donnerstag stand nun vor dem hiesigen Schöffengericht (Jugendgericht) der Termin in dieser Sache an. Vor Eintritt in die Verhandlung beschloß das Gericht zunächst, den Genossen Scholich auf sein Ansuchen als Verteidiger der Angeklagten zuzulassen. Die Angeklagten gaben zu, daß sie in der Versammlung von Anfang an anwesend waren und auch auf die Aufforderung des Versammlungsleiters das Lokal nicht verlassen haben. Genosse Scholich plädierte trotzdem für Freisprechung, weil in der Versammlung politische Angelegenheiten, wenn auch gestreift, so doch nicht erörtert worden sind. Im Eventualfalle bat er um eine milde Bestrafung, weil die unbestraften Angeklagten sich ihrer strafbaren Handlung nicht bewußt waren. In Gräbschen haben bei solchen öffentlichen Versammlungen immer auch die Jugendlichen teilgenommen, weil dies nach dem alten Versammlungsrecht gestattet war. Nach Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes war dies wieder die erste öffentliche Versammlung in Gräbschen, und glaubten die Angeklagten zum Besuche dieser Versammlung, wie früher, berechtigt zu sein.

Das Gericht erkannte diese Gründe an und verurteilte die Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände nur zu je 1 Mark Geldstrafe. Wenn auch nicht feststehe, daß in der Versammlung politische Angelegenheiten erörtert worden seien, so nahm das Gericht dies doch als erwiesen an, weil der Versammlungsleiter die Jugendlichen zum Verlassen des Saales aufgefordert und dadurch ausgedrückt hatte, daß in der Versammlung politische Angelegenheiten zur Erörterung kommen würden.

Diese Begründung zeigt uns wieder einmal, daß die Genossen der Polizei nicht mehr Rechte einräumen sollten, als ihr zusteht. Das sind nämlich gerade genug. Der Leiter einer Versammlung ist nicht verpflichtet, anwesende Personen, die nach dem Vereinsgesetz keinen Zutritt haben, zum Verlassen des Saales aufzufordern. Will sie der Ueberwachende heraus haben, so muß er sie sich selbst herausangeln und zum Verlassen des Saales auffordern.

* **Die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung.** Ueber dieses wichtige Thema hielt am Donnerstag Herr Syndikus Dr. Neisser in der „Gesellschaft für soziale Reform“ einen längeren Vortrag. Er kam zu dem Schluß, daß die Vereinheitlichung nicht nur nicht durchführbar, sondern auch zwecklos und mit großen Schäden für die Arbeiterversicherung verknüpft sei. Was speziell die Frage der Unfallversicherung anbelangt, so sei hier eine Reformbedürftigkeit noch nicht zu erkennen. Die Alleinherrschaft der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften schließt sogar noch manches Gute für die Arbeiter in sich und die Behauptung, daß die Berufsgenossenschaften bezüglich ihrer Entscheidungen in Unfallsachen Richter in eigener Sache wären, enthalte nur eine Verkennung der rechtlichen Verhältnisse; denn man könne doch den Berufsgenossenschaften, welche für die Aufbringung der Mittel allein aufkommen müßten, infolgedessen auch nicht das Recht nehmen, allein darüber zu verfügen. Uebrigens sei ja auch die Entscheidung der Berufsgenossenschaften nur eine Parteierklärung, der ja immer noch eine Berufung an das Schiedsgericht entgegensteht. — Es läßt sich denken, daß diese Ausführungen, die wie aus dem Munde eines Vertreters der Berufsgenossenschaften gesprochen erscheinen, ihre Widerlegung fanden und zwar von allen Diskussionsrednern. „Herr Kaufmann Wolff“, der kaum gewählte neue Schriftführer des Vereins, erklärte rundweg, daß er es für unbegreiflich halte, daß von Herrn Dr. Neisser, einem Mitgliede der Gesellschaft für soziale Reform, die einseitige Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften noch so verteidigt werde. Sodann wies Justizrat Ollendorff auf Grund seiner juristischen Erfahrungen nach, daß die Entscheidung der Berufsgenossenschaften keine Parteierklärung, sondern tatsächliche Entscheidung sei, die für sie nur zu häufig die Versuchung des Zuweitgehens enthalte. So käme es z. B. nicht gar zu selten vor, daß die Berufsgenossenschaften ganz gegen das Gesetz, bei Unfällen auf eigene Faust Vernehmungen anstellten, deren Ergebnis sie dann für sich im schiedsgerichtlichen Verfahren ausnützten. Die verschiedensten Gutachten würden auf Grund mangelhaften Materials abgegeben; er halte deshalb eine Nichthinzuziehung der Arbeitnehmer in die Beratungen als eine Beeinträchtigung der Arbeiter, deren Interessen dabei doch lediglich in Frage kämen.

Genosse Neukirch betonte dann in längeren Ausführungen die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Vereinheitlichung der Arbeiter-Versicherung und zeigte an der Hand zahlreicher Beispiele, welcher Schaden heut dem Arbeiter aus den gegenwärtigen Organisationen entsteht. Den schwersten Kampf habe aber der Unfallverletzte gegen die mächtigen Berufsgenossenschaften zu führen, die einseitig ihre Interessen im Auge behalten und von einer Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung nichts wissen wollen, obwohl sie dringend nötig ist. Nach diesen Ausführungen sah sich Herr Neisser recht unliebsam in die Enge getrieben, so daß ihm am Ende nichts weiter übrig blieb, als den Diskussionsrednern im wesentlichen zuzustimmen. Im übrigen enthielt ja der Vortrag auch wirklich gute und wünschenswerte Forderungen, wie z. B. die Ausdehnung der Versicherung auf die Heimarbeiter und Dienstboten, Forderungen, die ja von uns schon immer wieder als Tagesforderungen propagiert werden.

* **Ein Richter wie er nicht sein soll.** Am Mittwoch fand gegen den Maurer Eduard Mitzon eine Verhandlung vor dem Schöffengericht wegen Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung statt. In dieser Verhandlung, die übrigens zur Vertagung kam, machte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Englisch, Bemerkungen, die besser nicht gefallen wären. Die Verhandlung gab folgendes Bild: Ueber den Neubau des Hausbesitzers Schneider in Lilienthal war die Sperre verhängt. Trotzdem hatten sich einige Arbeitswillige gefunden. Nun war Mitzon an den einen Arbeitswilligen, namens Carl Schipke, herangetreten und hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß dort doch der Bau gesperrt sei. Schipke hatte aber trotzdem weitergearbeitet. Bei dem zweiten Male soll nun der Angeklagte den Schipke mit Knochen zerschlagen gedroht haben, und aus Angst hiervor habe Sch. die Arbeit niedergelegt. Mitzon bestritt die Aussage Schipkes (der kommissarisch vernommen war), darauf sagte der Vorsitzende zu Mitzon: „Nun, dann hat der wohl unbedingt einen Meineid geleistet, damit Sie recht bekommen, was?“ Im weiteren Verlaufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Angelegenheit vertagt werden müsse und der Angeklagte brachte noch einige Zeugen in Vorschlag. Der Vorsitzende meinte hierauf: „Sie sind jetzt schon reif zum Verurteilen, das kann ich Ihnen sagen, Sie verschleppen nur die ganze Geschichte!“ Als der Angeklagte mit dem Zeugen dann den Saal verlassen hatte, machte der Gerichtsschreiber den Vorsitzenden darauf aufmerksam, daß in einer ähnlichen Strafsache schon ein Urteil von einer Woche Gefängnis ergangen und dagegen Revision eingelegt sei. Darauf der Vorsitzende: „Na, hier kriegt er aber bedeutend mehr. Mit einer Woche ist das nicht abgemacht!“

Der Angeklagte wird gut daran tun, in der nächsten Verhandlung den Richter wegen Befangenheit abzulehnen.

* **Wie in Breslau**, so sind auch in Schweidnitz die Handwerksmeister über die Kontrolle ihrer Lehrlings-Ausbeutung nicht sehr erbaut. In Schweidnitz hat nämlich der Magistrat eine größere Anzahl selbständiger Handwerksmeister aufgefordert, durch Vorlegung von Zeugnissen und Prüfungsurkunden den Nachweis zu führen, daß sie die Berechtigung zur Anleitung von Lehrlingen im Handwerksbetriebe besitzen. Diese Maßnahme hat, so wird nun berichtet, in den Kreisen der Handwerksmeister eine große Verstimmung hervorgerufen, die in der Vollversammlung des Innungs-Ausschusses in einer scharfen Protest-Resolution zum Ausdruck kam. Ja,

Dieser Resolution wird die Maßnahme des Magistrats als mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang stehend bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen, daß der Magistrat in Zukunft von diesen Nachweisungen absehen werde. — Werden die Meister auch in Zukunft von der Ausbeutung der Lehrlinge absehen?

* **Sparsamkeit auf Kosten des Handwerks.** In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses gab es am Freitag eine für Handwerker recht lehrreiche Debatte. Auf der Tagesordnung stand die Forderung von 100.000 Mk. als erster Teilbetrag für ein neues Dienstgebäude für das Oberbergamt in Breslau. Die Gesamtkosten sind im Etat auf 640.000 Mk. festgesetzt und zwar für das Dienstgebäude 521.000 Mk. und für die damit verbundene Dienstwohnung des Oberberghauptmanns 119 000 Mark! Auf Anfrage eines Kommissionsmitgliedes erklärt ein Regierungsvertreter, daß der notwendige Bedarf nunmehr noch superrevidiert sei und sich der Gesamtbetrag um 200.000 Mark geringer herausgestellt hat und die Dienstwohnung anstatt 119.000 nur 97.000 Mark kosten würde. Von mehreren Kommissionsmitgliedern wurde gerügt, daß die Dienstwohnung des Berghauptmanns viel zu teuer sei, da sich die notwendigen Kosten, einschließlich des Bauterrains, auf ca. 200.000 Mk. belaufen. Der Handelsminister und mehrere Regierungsvertreter erläuterten eingehend das ganze Projekt und hoben die Notwendigkeit der Dienstwohnung hervor. Der Antrag auf Streichung des für die Dienstwohnung bestimmten Betrages wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Die Handwerker mögen daraus erkennen, wer ihre wahren Freunde sind: Auf ihre Kosten will man mit der neu proklamierten Sparsamkeit beginnen! Daneben lehrt dies Beispiel auch, wie bei uns gewirtschaftet wird. Denn es läßt die gewagtesten Schlüsse zu, wenn man, nachdem auf den Busch geklopft wurde, so schnell 200.000 Mk. streichen kann. Da muß man eben vorher „nur so aus dem Vollen heraus" und nach dem Grundsatz gewirtschaftet haben: Wir haben's ja dazu! Wenn wir's nicht hätten, könnten wir's nicht!

* **Merken Sie sich, Herr Bienko!** Der preußische Erlaß zum Vereinsgesetz, der kürzlich an die Behörden ergangen ist, enthält auch eine Erläuterung des Rechtes, Versammlungen aufzulösen. Die Polizeiorgane werden darauf hingewiesen, daß sie Präventiv-Verbote nur in Ausnahmefällen erlassen dürfen. Die bloße Befürchtung, daß die Versammlung zu einer Verletzung der Strafgesetze führen könne oder die öffentliche Ordnung gefährde, rechtfertigt ein solches Verbot selbst dann nicht, wenn sie sich auf Tatsachen stützen kann. Insbesondere darf eine Versammlung weder verboten noch aufgelöst worden, weil sie nicht angemeldet oder bekannt gemacht wurde. In diesem Falle sind die verantwortlichen Personen zur Strafanzeige zu bringen. Stellt sich in einer Versammlung heraus, daß zu Gesetzesverletzungen angereizt wird, welche sich als Verbrechen oder Vergehen charakterisieren, dann soll vor der Auflösung erst der Leiter der Versammlung verständigt werden. Außerdem wird den Polizeiorganen eingeschärft, daß sie eine Versammlung nicht deshalb auflösen dürfen, weil Jugendliche da sind und daß sie kein Recht haben, Auskunft über die Personen der Redner und Vorsitzenden zu verlangen.

* **Beschwerde und Klage gegen den Polizeipräsidenten.** Gegen Herrn Dr. Bienko, über dessen Amtseifer bereits ein dickes Aktenbündel im Archiv der Breslauer Geschichte lagert, wird ein neues Aktenbündel angefertigt werden. Wie wir nämlich hören, ist gegen den Polizeipräsidenten Beschwerde erhoben worden, weil er die Wahlrechtsdemonstranten vom Sonntag widerrechtlich über 18 Stunden hat einsperren lassen. Zugleich ist vom Verteidiger der Demonstranten gegen die Polizei eine Klage wegen Freiheitsberaubung eingereicht worden. Außerdem besteht begründete Aussicht, daß der Vorgesetzte Bienkos, der Minister des Innern, im Landtage Rede und Antwort wegen des Vorgehens der Breslauer Polizei zu stehen hat. Gar so leicht gedenken wir dem Herrn in der Ursulinerstraße diesmal die Sache nicht zu machen. Und das nächste Mal erst recht nicht!

* **Herr Bienko straft mit Stockschlägen auf den Magen.** Zur Strafe dafür, daß der Polizeiberichterstatter von der Dieberei eines „besseren" Beamten den Blättern Mitteilungen gemacht hatte, erhält er jetzt fast gar keine Nachrichten mehr. Gestern lautete deshalb der Polizeibericht nur: „Eingeliefert ins Polizeigefängnis wurden 36 Personen." Da sich darunter „bessere" Leute nicht befunden haben dürften, genehmigte Herr Bienko gutmütig die Veröffentlichung. Der Berichterstatter aber kann inzwischen hungern — die Hauptsache ist, daß die Staatsraison geschützt bleibt.

Bezeichnend für die Polizeifrömmigkeit der Breslauer Blätter ist übrigens, daß nicht ein einziges von der Bevormundung der Presse durch die Polizei Notiz genommen hat!

* **Doppelt hält besser.** Die „Bresl. Morg.-Ztg." hält die Verurteilung des Genossen Wolff wegen Beleidigung eines Feldwebels für so wichtig, daß sie sie im Abend- und im Morgenblatte meldet. Viel weniger wichtig war ihr seiner Zeit die Meldung, daß die Sozialdemokraten beschlossen hatten, in der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten Schütz II zu stimmen. Diese brachte die „M.-Z." nur im Abendblatt, das nur von sehr wenigen Lesern und nur wegen des Börsenberichts gelesen wird.

* **„Alte Kerle" gegen die Rekruten.** Beim Militär haben die „Rekruten", das heißt die eben erst neu eingetretenen Vaterlandsverteidiger, oft sehr unter „Ausschreitungen der sogenannten alten Leute", den im zweiten Jahre dienenden Mannschaften, zu leiden. Die Letzteren dünken sich im Größenwahn meist etwas Besseres, betrachten und benehmen sich als Vorgesetzte der Rekruten, befehlen ihnen und schüchtern sie ein, ja, greifen oft zu Drohungen oder Mißhandlungen. Solche Fälle kamen in der letzten Sitzung des Breslauer Kriegsgerichts zur Verhandlung. Angeklagt waren die Musketiere Wilhelm Olschinski und Eugen Kania vom Infanterieregiment 51 in Breslau der „Anmaßung von Befehlsbefugnis bezw. Beleidigung und Mißhandlung eines Untergebenen". Am 26. November 1908 stand Kania, ein „alter Kerl", Posten am Hauptportal der Westend-Kaserne. Da kam der Rekrut Podema des Weges. Er ist nun angeklagt, sich als Posten Befehlsbefugnis und Dienstgewalt angeeignet zu haben, indem er dem Rekruten befahl, mit einem alten Kerl auf dessen Stube zu gehen. Dort mußte er für zwei alte Leute zwei Paar ganz nasse, schmutzige Stiefel putzen. Ueber eine Stunde arbeitete der Rekrut gehorsam sich gründlich in Schweiß. Am nächsten Tage stand der Musketier Olschinski Posten. Dem an ihm vorbeikommenden Rekruten Podema befahl er Reinigung des Kinnbeins. Der Rekrut meinte, er müsse zur Parole. Der Posten sagte: „Du bist frech, geh' schnell. Ast!" Dabei packte er ihn, stieß ihn mit einem Tritt ins Gesäß in die Wachstube, meldend, der Rekrut habe sich am Posten vergriffen!

Nachdem der Ankläger betont, „Mißhandlungen von Rekruten durch alte Leute müßten mit eisernem Besen ausgefegt werden", erkannte das Gericht gegen Kania auf vier Wochen Mittelarrest, gegen Olschinski auf zwei Monate Gefängnis. Gegen den Terrorismus der alten Leute müsse energisch vorgegangen werden.

Die „Schlesische Zeitung" ist jedoch anderer Meinung: Sie bringt kein Wort über die Verhandlung, weil sie nur über „Terrorismus der — Sozialdemokraten Räubergeschichten zu melden hat.

* **Unterschlagung und Diebstahl im Amte.** Die Breslauer Strafkammer verhandelte gestern wider den Postboten Max L., der sich bei mehreren hiesigen Postämtern Verfehlungen zu schulden kommen ließ. Der Angeklagte gehört zu den Leuten, mit denen man Mitleid haben muß, und der als vereidigter Beamter wegen verhältnismäßig geringfügiger Verfehlungen nun hart büßen soll. Er lernte vor mehreren Jahren in Breslau Kaufmann und blieb auch nach Beendigung seiner Lehrzeit noch längere Zeit bei seinem Chef. Infolge einer Erkrankung mußte er für einige Zeit das Genesungsheim in Weidenhof aufsuchen, und von nun an nahm sein Leben einen recht tragischen Verlauf. Seinem Berufe kehrte er den Rücken und wandte sich der Post zu, in deren Betriebe auch sein Vater tätig ist. Sein Einkommen war anfangs sehr gering. In Weidenhof hatte er ein Mädchen kennen gelernt, doch scheiterte die Ehe zunächst am Widerstande der beiderseitigen Eltern. Dafür mietete er dem Mädchen in Breslau eine Wohnung und trachtete danach, für ihren Unterhalt zu sorgen, was über seine Kräfte ging.

In seinem neuen Berufe wurde er zweimal von Unfällen betroffen. Einmal fiel er von einem Eisenbahnwagen und ein andermal eine Treppe hinab. Einen schweren Nervenchoc erlitt er, als eines Tages ein Kind aus dem Fenster eines Hauses stürzte und direkt vor seinen Füßen tot liegen blieb. All diese Umstände haben auf seinen Geisteszustand höchst ungünstig eingewirkt und schließlich dazu beigetragen, daß er zwei Bogen Briefmarken, im Werte von 75 Mark, entwendete, um von dem Erlös Schulden zu bezahlen, und ferner, dank seiner geschwächten Energie, 45 unbestellbare Briefschaften, zumeist Drucksachen, nicht zurücklieferte.

Von Sachverständigen wurde er jetzt zwar als vermindert zurechnungsfähig, aber doch für verantwortlich erachtet, sodaß er unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Werde ich Soldat?

Diese Frage beschäftigt wohl zurzeit tausende von jungen Militärpflichtigen. Hier hofft einer wegen Kurzsichtigkeit frei zu kommen, ein anderer, weil er eine schwache Brust hat, dieser wegen Herzklopfen, jener weil er schielt oder gar krumme Beine hat. Aus den folgenden Zeilen sollen nun die Militärpflichtigen einen Ueberblick gewinnen, welche körperlichen Fehler die Fähigkeit zum Dienst mit Waffe ausschließen. — Vorausgeschickt sei noch, daß das geringste Maß der Körpergröße, soweit die Infanterie und Ersatzreserve in Betracht kommen, 1,54 Meter beträgt, und daß der Brustumfang in der Regel die Hälfte der Körperlänge betragen soll.

1. Allgemeine Fehler: Gutartige Hautausschläge, kleine Geschwüre, danach zurückgebliebene Narben, kleine gutartige Geschwülste oder Knochenauswüchse, gut geheilte Knochenbrüche.

2. Auge: Geringes Schielen, Hornhautflecke, Herabsetzung der Sehschärfe, so lange sie aus dem besseren Auge mehr als ½ beträgt, Kurzsichtigkeit, ausgleichbar durch Hohlgläser bis 6,5 Meterlinsen, solange die Sehschärfe aus dem besseren Auge mehr als ½ beträgt Farbenblindheit.

3. Ohr: Geringe Schwerhörigkeit auf einem Ohre, die eine Hörweite von vier Meter abwärts bis höchstens einen Meter umfaßt.

4. Nase: Verengerung der Nasenhöhle ohne wesentliche Störung der Atmung.

5. Mund: Schlechte Zähne, geringes Stammeln, nicht auffallende, anderweitig fehlerhafte Sprache.

6. Hals- und Wirbelsäule: Leichter Kropf, der bei geringem Druck keine Atembeschwerden verursacht, in bekleidetem Zustande nicht auffallende Schiefheit des Halses, Erhöhung einer Schulter oder Hüfte, geringe Abweichung der Wirbelsäule.

7. Brust: Unregelmäßig gebaute Brust (z. B. Hühnerbrust) bei sonst kräftigem Brustkorb.

8. Unterleib: Die als Bruchanlage bezeichnete bloße Erweiterung des äußeren Leistenringes oder Hervorwölbung der verdünnten Bauchwand in der Gegend des Leistenkanals bei Hustenstößen.

9. Obere Gliedmaßen: Verunstaltungen des Schlüsselbeins, die das Tornistertragen hindern, machen untauglich für Truppen, die einen Tornister tragen; Verlust eines Gliedes an einem Finger bei voller Gebrauchsfähigkeit der Hand, Verkrüppelung der Fingernagelglieder mit erhaltener Beweglichkeit, Krümmung der kleinen Finger im zweiten und dritten Gelenk bei vorhandener Beweglichkeit des Fingers im ersten Gelenk.

10. Untere Gliedmaßen: Geringe X- oder O-Beine, geringe Erweiterung der Blutadern an den Beinen, unausgebildeter Plattfuß, sogenannter Breit- oder Hohlfuß, stark gekrümmte oder sich zum Teil deckende Zehen gestatten meist nicht den Dienst zu Fuß, Verlust einer Zehe oder eines Zehengliedes (ausgenommen die große Zehe), Verwachsung einzelner Zehen miteinander, Ueberzahl einer durch ihre Stellung nicht hinderlichen Zehe.

---

* **Der Kampf ums Koalitionsrecht der Privatangestellten,** welche durch die Maßregelung von 13 Beamten der Gieschegrube wegen ihrer Zugehörigkeit zum Bunde der technisch-industriellen Beamten in Oberschlesien heiß entflammt ist, gibt den Anlaß zu der am nächsten Sonntag, den 7. Februar, Vormittags 11½ Uhr im Konzerthause stattfindenden Protestversammlung. Wie wir hören, ist zu der Versammlung auch das Repräsentantenkollegium der Gieschegrube eingeladen worden, ebenso das Oberbergamt. Aus eingeweihten Kreisen erfahren wir, daß in der Versammlung über unerhörte Vergewaltigungen berichtet wird. Die im Kampfe um ihr Koalitionsrecht stehenden technisch-industriellen Beamten haben zu ihrer Protest-Versammlung am Sonntag Mittag im Konzerthause sämtliche Abgeordnete Schlesiens eingeladen. Wie wir hören, wird unser Genosse Herm. Sachse, der Abgeordnete für Waldenburg, dieser Einladung Folge leisten. Auch das Gewerkschaftskartell hat eine Einladung erhalten und wird wie viele andere Korporationen morgen im Konzerthause vertreten sein.

* **Zwei Darwinvorträge** wird — zur Erinnerung an die hundertste Wiederkehr von Darwins Geburtstag — Cand. phil. Paul Gatter im „Volksheim" des Humboldtvereins, Anderssenstraße 31, 1. Etage, halten. Der erste Vortrag, der heute, Sonntag, 7. Februar, Nachmittags 6 Uhr, stattfindet, soll einen Ueberblick über „Charles Darwins Leben und Werke" geben, in dem zweiten, am nächsten Sonntage, will der Vortragende das Thema „Abstammungslehre und Darwinismus" behandeln. — Der Eintritt ist, wie immer, frei.

* **Der Breslauer Magistratsbaurat Julius Nathansohn** hat, nach der „Bresl. Ztg.", seine Entlassung aus den Diensten der Stadt Breslau (und zwar ohne Pension) beantragt. Er beabsichtigt einen lange gehegten Plan zu verwirklichen und nach Berlin zu übersiedeln. Zu diesem Entschlusse dürfte der Umstand beigetragen haben, daß ihm nicht das freigewordene Amt des Stadtbaurats übertragen worden ist, trotzdem er Herrn Plüddemann seit einem Jahre vertrat.

Herr Stadtschulrat Pfundtner läßt übrigens mitteilen, daß er sein Amt weiter auszufüllen gedenkt und sich nicht pensionieren lassen will.

* **Polizei-Kommissariat 5.** Die Diensträume befinden sich vom 29. Januar ab Kaiserstr. 42 im Seitenhause.

Breslauer Schauspielhaus.

I. Gastspiel des Wissenschaftlichen Theaters der Urania-Berlin.

Wer je längere Zeit in Berlin war, wird, so sicher wie er sich den Tiergarten angesehen, auch der „Urania" in der Invaliden- und Taubenstraße einen Besuch abgestattet haben. Wenigstens tut das jeder, der nur irgendwelches Interesse an seiner geistigen Fortbildung hat. Also vor allem die organisierten Arbeiter. Es gibt keine Gewerkschaft in Berlin, die nicht Massenbesuche in die Veranstaltungen dieses eigenartigen Theaters unternähme und durch Entnahme billiger Eintrittskarten Tausenden von bildungsdurstigen Proletariern den Besuch dieses wissenschaftlichen Instituts ermöglichte. Die „Urania", wie sich das Theater nach der Tochter des Zeus und der Mnemosyne, der Mutter des Linos von Apollo in der griechischen Mythologie, die eine der neun Musen war, nennt, ist eine wissenschaftliche Anstalt, deren Zweck die Förderung naturwissenschaftlicher Anschauung und Belehrung ist. Sie wurde 1889 unter der Direktion des später berühmt gewordenen Professors M. Wilhelm Meyer eröffnet und gliedert sich in eine astronomische, physikalische und mikroskopische Abteilung, enthält ein wissenschaftliches Theater und gibt neben der Sammlung populärer Schriften die Zeitschrift „Himmel und Erde" heraus. Die in den Sammlungen und der Sternwarte vorhandenen Instrumente werden dem Publikum für billiges Geld mit den nötigen Erläuterungen in ihrer Wirkungsweise vorgeführt. Das Theater selbst ist der eigenartigste Teil des Unternehmens und bestimmt, ein verkleinertes Bild der Natur wirkungsvoll und allgemein verständlich zu entwickeln.

Millionen von Proletariern haben, wie der Schreiber dieser Zeilen, durch die Vorführungen der „Urania" die ersten Anregungen auf dem unendlichen Gebiete der Naturwissenschaften empfangen. Wie uns dort die Grundbegriffe des Werdens und die Entwickelungslehre lehrend illustriert wurden, das prägt sich unauslöschlich dem Gedächtnisse ein und läßt einen denken dieses Unternehmens gedenken.

Eine Abteilung dieses Theaters ist nun ins Schauspielhaus übergesiedelt und bietet auf in drei Gastspielen an drei Nachmittagen (hoffentlich werden noch sechs daraus!) Lebens- und Naturschilderungen in Wort und Bild. Gestern Nachmittag führte uns der Leiter, Direktor Willy Lang die Riviera vor. In herrlichen Bildern, farbenschön und naturwahr, zeigte er uns jenes herrliche Paradies, das viele von uns nur als Handwerksburschen, das aber die Zahlungsfähigen von Dezember bis April zur Erholung und Zerstreuung aufsuchen. An der Hand großer Dioramen und Wandelpanoramen, künstlerisch vollendet ausgeführt, begleitet uns der Vortragende nach dem sonnigen Süden, über Genua nach dem Badeorte der reichen Faulenzer, Cannes, nach den lerinischen Inseln, Grasse, Mentone, Nizza, Monte Carlo, Monaco und hundert anderen paradiesischen Plätzchen von Frankreich und Italien. Aber der Vortragende gibt mehr wie eine trockene Reiseschilderung: Wir tun zugleich einen Blick in die zoologische Gestaltung der Riviera, dem Küstensaum Liguriens, sehen die üppigen, endlosen Blumenfelder Grasses und die interessante Fabrikation des aus den Blumensäften gewonnenen Parfüms, der Pomade usw., wandern mit durch die Vogelhaine von St. Cassien, durch das Tal Fossan, durch die Häfen von Marseille und Genua, durch die Gärten von Monte Carlo und werden eingeweiht in die Geheimnisse der Olivenölgewinnung und der mönchisch-klösterlichen Likörfabrikation — sogar in die Spielhöllen von Monte Carlo werfen wir einen Blick, lassen uns gefangen nehmen von dem Karnevalstrubel in den Straßen von Nizza, bewundern die üppige Pracht bei den Blumenschlachten und Korsofahrten, bestaunen neidisch die herrlichen Zypressen, Pinien, Palmen und Eukalyptusbäume, und sehen mit Interesse die wertvollen prähistorischen Skelettfunde in der Barma Grande. — Anderthalb Stunden nur dauert die Reise — und doch: Für Jahre hinaus haften die Eindrücke und erfüllen uns mit Zorn und Haß gegen die, die durch den den Arbeitern gestohlenen Mehrwert in die glückliche Lage versetzt werden, alle diese Herrlichkeiten an Ort und Stelle zu sehen. Reiseschilderungen stacheln stets die Wunschlust und Sehnsucht des Hörers — deshalb raten wir unseren Lesern, sich die Gelegenheit am heutigen Sonnabend und Sonntag Nachmittag nicht entgehen zu lassen.

r. a.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neues Nordpoldrama? Die in Rom erscheinende „Rivista geografica delle Missioni" schreibt, daß die letzten Nachrichten, die aus St. John in Neuseeland eingetroffen sind, fürchten lassen, daß der amerikanische Forscher Dr. Cook im Polarmeere den Tod gefunden hat. Cook unternahm im Jahre 1891 mit Peary seine erste Nordpolfahrt, und hat sich seit jener Zeit vollständig der Polarforschung gewidmet, indem er bald nach dem arktischen und bald nach dem antarktischen Meere auszog. Im vorigen Jahre begab sich Cook, der von einem reichen Amerikaner, namens Bradley, unterstützt wurde, nach Grönland und schlug sein Winterquartier in Annatok auf, zwanzig Meilen nördlich von der Station Etah, von wo aus Peary vor zwei Jahren seinen letzten Vorstoß zum Nordpol hin unternahm. In Annatok blieb Cook bis Mitte Februar 1908; dann unternahm er, von zwei Eskimos und einem mit Lebensmitteln beladenen Schlitten begleitet, die Fahrt zum Pol. Die letzten Nachrichten von ihm trafen in Grönland in den ersten Maitagen 1908 ein; sie teilten mit, daß er sehr rasch vorwärts gekommen war und das hohe Ziel in kurzer Zeit zu erreichen hoffte. Dr. Cook fügte in seinem Berichte noch hinzu, daß er in jedem Falle Mitte Juni zurückkehren werde. Aber die Leute, die ausgeschickt wurden, um ihn abzuholen, erwarteten ihn an dem von ihm angegebenen Orte bis Ende September vergeblich; da er nicht kam, kehrten sie nach Grönland zurück, nachdem sie in einer eigens erbauten Hütte Lebensmittelvorräte und anderes für ihn und seine Begleiter zurückgelassen hatten. Cooks Freunde nehmen an, daß er, wenn auch nicht den Pol, so doch wenigstens eine ferne und unerforschte Insel erreicht und sich dort festgesetzt habe, um im Frühling die Reise nach dem Pol fortzusetzen. Andere Leute aber, die die Polargegenden sehr genau kennen, glauben nicht, daß eine kleine Schar von nur drei Männern imstande gewesen sein dürfte, in diesem unwirtlichen Lande so lange Zeit ohne ernste Gefahr für Leib und Leben auszuhalten; nach ihrer Ueberzeugung ist Cook mit seinen Leuten eine Beute des Todes geworden. Jetzt hat der Millionär Bradley, der die Geldmittel für die Cook'sche Expedition hergegeben hat, auf seine Kosten eine Hilfsexpedition ausgerüstet; ob sie aber noch früh genug eintreffen wird, um Cook zu retten, ist fraglich.

Zahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau Montag, den 8. Februar Abe s 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

* **Der Polizeisergeant Wilh. Kluge in Gräbschen,** von dem wir an anderer Stelle melden, daß er durch Strafanzeigen gegen jugendliche Versammlungsbesucher den Staat rettet, hat soeben das „Allgemeine Ehrenzeichen" erhalten. Als Lohn für seine bisherige oder als Aufmunterung für zukünftige staatsretterische Betätigung?

* **Die Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins** beginnt am Sonntag bereits um **3** Uhr Nachmittags. Recht pünktliches Erscheinen ist an und für sich stets notwendig, besonders aber beim „Tell"!

* **Einen Goethe-Abend** veranstaltet der Bildungs-Ausschuß Sonntag, den **21.** Februar, Nachmittags 4½ Uhr im Gewerkschaftshause. Wieder wie bei den bisherigen Dichterabenden, die so außerordentlich gut gefallen haben, haben anerkannte Kräfte und tüchtige Künstler ihre Mitwirkung zugesagt. Neben Herrn Prediger Tschirn, der als Freidenker und Philosoph den Geistesheros Goethe in einem Vortrage den Arbeitern näher bringen will, wird Fräulein Stefanie Salta von den vereinigten Theatern Perlen Goethescher Dichtkunst vortragen. Daneben wird die Altistin unserer Opernbühne, Fräulein Marga Reisch die schönsten Liedertexte Goethes in der Vertonung von Schumann, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy und anderen zu Gehör bringen. Daß auch die Arbeitersänger diesmal wieder mitwirken werden, versteht sich am Rande. Es ist der Gesangverein „Sieberhort", der uns mit den schönsten Chorliedern aus des Meisters Feder, in klassischer Vertonung, erfreuen wird. Und schließlich — an Reichhaltigkeit soll kein Mangel sein! — wird der Pianist Herr Hugo Markt Kompositionen aus Goetheschen Dichtungen („Egmont"-Ouvertüre, „Faust"-Polonaise) am Flügel zu Gehör bringen. Wir sind überzeugt, daß der Abend für alle Besucher ein recht genußreicher werden wird. Programme (als Eintrittskarten giltig) sind für den billigen Preis von 20 Pfennigen von heute ab bei allen Distriktsführern und im Parteisekretariat sowie in der „Volkswacht" 2c. zu haben.

* **Mit Fischen in der Halle.** Eine junge Verkäuferin, die in der Markthalle für das Fischwarengeschäft von Hillcher in der Goldenen Radegasse tätig war, hat ihre Stellung freiwillig aufgegeben, klagte aber auf Gehaltsentschädigung, weil sie die Schuld auf ihren Chef zog. Das junge Mädchen war bei der Kundschaft sehr beliebt; die Chefin führte diese Beliebtheit jedoch weniger auf ihr munteres drolliges Wesen zurück als darauf, daß sie die Waren an die Kunden, die ihr schmeichelten und ihr Präsente brachten, Aepfel, Orangen usw. billiger verkaufte, als an andere Kunden. Ja, der Verkäuferin wurde sogar noch etwas Schlimmeres nachgesagt. Die Kasse solle mehrmals nicht gestimmt und sich ein Festbetrag von 11 Mark ergeben haben. Das Mädchen soll der Putzsucht verfallen sein und sich fortwährend neue Sachen, einmal eine Schürze, das andere Mal eine Bluse, ein Kleid und derlei schöne Dinge angeschafft haben, und das ist der Frau Prinzipalin aufgefallen. Der Chef meinte daher, daß, wenn die Klägerin die Stellung nicht von selbst aufgegeben hätte, er Grund gehabt hätte, sie zu entlassen. Die Beweisaufnahme ergab keinen Anhalt für all die Beschuldigungen, es wurde weder bewiesen, daß die Klägerin sich hat beschenken lassen, daß sie die Waren billiger abgegeben hat, noch daß sie Gelder veruntreut. Es waren seitens des Beklagten nur Behauptungen aufgestellt worden, die nicht begründet werden konnten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden fand zwischen den Parteien ein Vergleich statt.

* **Achtung, Bauhilfsarbeiter!** Dienstag, den 9. Februar, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2 des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Anträge zum Verbandstag und Wahl eines Delegierten zu demselben.

* **Der Ballon „Schlesien"** unternimmt Sonntag Nachmittag zwischen 2½ und 3½ Uhr wieder einen Aufstieg. Zum 152. Male.

Die neue Volksschule an der Arletiusstraße ist im Rohbau fertig und reiht sich würdig an die bisherigen auf dem städtischen Grundstückblock zwischen Malteser-, Arletius-, Herdain- und Lehmgrubenstraße aufgeführten Schulgebäude, das Gymnasium zu St. Elisabeth und 2 Volksschulgebäude. Das ganze Häusergeviert bildet gewissermaßen eine kleine Schulstadt, die nach Malteser- und Arletiusstraße hin einen überaus freundlichen und großartigen Eindruck macht. Die großen Schulgebäude wechseln an der Arletiusstraße mit kleinen, zu Wohnungen für die Schulleiter bestimmten Häusern und einer Turnhalle ab, alles helle, mit weißen Verblendsteinen und Sandsteineinfassungen versehene Baulichkeiten, dazwischen weite Plätze mit gärtnerischen Anlagen und zierlichen eisernen Einfriedigungen. Das neue, nach Osten hin das Häusergeviert abschließende neue Schulhaus weist nach Osten hin über dem Kellergeschoß 5 Stockwerke auf, da nämlich auf dieser Seite das Dachgeschoß zur Aufnahme eines großen Zeichensaales noch als volles Geschoß ausgebaut worden ist. Auf derselben Seite sieht man einen erkerartigen Ausbau an dem Gebäude, der die Aborte aufnehmen soll, sodaß diese Räumlichkeiten innerhalb des Hauses sich befinden, aber doch in weitestem Maße Licht- und Luftzufuhr erhalten werden. Auch zur Aufnahme des Treppenhauses ist an der Arletiusstraße, von wo der Haupteingang zum Schulgebäude führt, nach Westen hin ein Ausbau vorhanden, der mit einem Querdach versehen ist. Diese verschiedenen Ausbauten und erkerartigen Unterbrechungen der Hauptlinien des Gebäudes, die sich auch in der Dachgestaltung bemerkbar machen, verleihen dem ganzen Bau, über dem die Entlüftungsaufsätze wie kleine Türme emporragen, eine reiche, gefällige Gliederung.

Das Schulhaus wird in den 4 oberen Stockwerken 29 Klassenzimmer, 4 Amtszimmer, 2 Lehrerzimmer, 1 Bibliothekszimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Arztzimmer und 1 Sammlungszimmer enthalten. Im Kellergeschoß wird neben der Schuldienerwohnung und einer Badeanlage für die Schüler eine Anlage für die Niederdruckdampfheizung und eine Belüftungsanlage vorhanden sein. In den Korridoren, die mitten zwischen den zu beiden Seiten gelegenen Klassenzimmern sich befinden, und Licht und Luft von den Endfenstern und von den Treppenfenstern her erhalten, sind Wandbrunnen angebracht, welche kaltes und warmes Wasser spenden werden. Die granitenen Treppenstufen ruhen auf eisernen Trägern. Die Decken sind von Eisenbeton, auf dem erst eine Schicht Asche ausgebreitet ist, worauf dann eine dünnere Schicht Magerbeton ruht. Auf diesem wird, ein Linoleumbelag angebracht; die Böden der Korridore werden mit Terrazzo überdeckt. Gegenwärtig wird an der Einsetzung der Fenster, an der Herstellung der Oefen und an dem Fußbodenbelag gearbeitet; der Schulhausneubau soll zum 1. Juli seiner Bestimmung übergeben werden.

† **Gefunden** wurden ein Sack mit Kalbfellen, ein Pincenez, eine Wagenfeder aus Stahl, ein vierrädriger Kastenwagen, eine Eisenbahnfreikarte, ein Schlüsselbund, eine wollene Reisedecke, eine Türklinke, ein Revolver, ein Paket mit Frauenkleidern, eine Bauuhr. — **Zugelaufen** ist dem Briefträger Kaßner, Lützowstraße 15, ein schwarzer Stubenhund.

† **Beschlagnahmt** wurde ein anscheinend gestohlener vierrädriger Handwagen, den ein Mann am 4. d. M. verkaufen wollte. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

* **Kein Scheintod.** In der Bergstraße sind Gerüchte verbreitet, daß eine vorgestern gestorbene Frau nach der Beerdigung als scheintot erkannt worden sei. Selbstverständlich ist an diesem Klatsch kein wahres Wort.

* **Breslauer Schauspielhaus.** Das zweite Gastspiel des „Wissenschaftlichen Theaters der Urania", Berlin, heute Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr, führt in das „Land der Mitternachtssonne". Das letzte Gastspiel morgen Sonntag, Mittags 12 Uhr, bringt nochmals „Frühlingstage an der Riviera". — Da diese Gastspiele bei den bekannten kleinen Preisen stattfinden, so ist den weitesten Kreisen Gelegenheit geboten, sich an den künstlerischen Vorführungen der „Urania" zu erfreuen. — Die heutige Premiere der Operettennovität „Der neue Dirigent" von Biberfeld und Heidingsfeld beginnt, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, Punkt 8 Uhr. — Sonntag Nachmittags 3½ Uhr geht bei ermäßigten Preisen Sardous Lustspiel „Cyprienne" in Szene. Sonntag und Montag wird „Der neue Dirigent" wiederholt. Am Dienstag wird zum 1. Male Goethes „Iphigenie" aufgeführt.

* **Liebichs Etablissement.** Sonntag, den 7. Februar finden 2 große Vorstellungen statt und zwar die erste um 4 Uhr beginnend und die Abend-Vorstellung um 7½ Uhr beginnend. In beiden Vorstellungen treten sämtliche Mitglieder des erfolgreichen Februar-Programms auf.

* **„Messina nach dem Erdbeben".** So heißt der Bilderzyklus, der in der folgenden Woche im „Welt-Panorama", Gartenstraße, gezeigt wird.

Spielplan.

Stadt-Theater.

Sonntag Nachm.: „Schneeweißchen und Rosenrot".
Sonntag Abends: „Carmen".
Montag: „Ein Wintermärchen".
Dienstag: „Lohengrin".
Mittwoch: „Aida".
Donnerstag: „Rosmersholm".
Freitag: „Lohengrin".
Sonnabend: „Tiefland".

Lobe-Theater.

Sonntag Nachm.: „Der Rastelbinder".
Sonntag Abend: „Der tapfere Soldat".
Montag: „Moral".
Dienstag: „Die Dollarprinzessin".
Mittwoch: „Moral".
Donnerstag: „Der tapfere Soldat".
Freitag: „Die Dollarprinzessin".
Sonnabend: „Der tapfere Soldat".

Thalia-Theater.

Sonntag Abends: „Rosenmontag"
Montag: „Der Raub der Sabinerinnen" (Handlungsgehilfen-Verein).
Mittwoch: G. 4: „Die versunkene Glocke".
Donnerstag: „Die versunkene Glocke" (Humboldt-Verein).
Freitag: H. 4: „Die versunkene Glocke".
Sonnabend: „Die versunkene Glocke" (Humboldt-Verein).

Breslauer Schauspielhaus.

Sonntag 12 Uhr: Matinee Urania: Nachm.: „Cyprienne".
Sonntag Abend: „Der neue Dirigent".
Montag: „Der neue Dirigent".
Dienstag: „Iphigenie".
Mittwoch: „Die Förster-Christel".
Donnerstag: „Gretchen".
Freitag: „Die Förster-Christel".
Sonnabend Nachm.: Volksvorstell. „Iphigenie".
Sonnabend Abends: „Der neue Dirigent".

Aus Schlesien und Posen.

Striegau, 5. Februar. Jahresbericht des Gewerkschafts-Kartells. Im abgelaufenen Berichtsjahr hatte das Kartell, im Gegensatz zum Vorjahr, wieder mehr sich der polizeilichen Aufmerksamkeit zu erfreuen. Wegen Nichtanmeldung einiger Sitzungen vor dem Inkrafttreten des Vereinsgesetzes wurde der Vorsitzende, Genosse Bänsch, vom hiesigen Schöffengericht zu 45 Mark Geldstrafe verurteilt. Zwei weitere Verfahren wurden jedoch eingestellt. Auf Veranlassung der Polizei erfolgte ferner die Inhibierung eines Gewerkschaftsfestes, weil das Lokal, wo das Vergnügen stattfinden sollte, angeblich unter die Polizeiverordnung betreffs Bedienen von Kellnerinnen falle. Die hiergegen eingelegte Beschwerde wurde von allen Instanzen abgelehnt. Mit der sozialen Gesetzgebung beschäftigten sich mehrere Sitzungen. So wurde unter anderem auch vom Kartell der Antrag auf Errichtung eines Gewerbegerichts an den Magistrat und die Stadtverordneten gestellt. Der Magistrat will aber erst „Erhebungen" anstellen. Ein zweiter Antrag auf Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes hatte nur teilweisen Erfolg. Die Agitation zur Zentralisierung der Betriebskrankenkassen verlief ergebnislos, jedoch soll die Angelegenheit weiter verfolgt werden. Die Erörterungen über den Arbeiterschutz führten zur Gründung einer Bauarbeiterschutzkommission. Für die Bibliothek wurden für über 100 Mark neue Bücher angeschafft. Die Benützung ließ leider zu wünschen übrig, da nur 158 Genossen dieselbe frequentierten; davon waren 72 Steinarbeiter, 31 Fabrikarbeiter, 20 Tabakarbeiter, 16 Holzarbeiter, 10 Bäcker und 9 Metallarbeiter. Die Ausgabe der Bücher erfolgt jetzt monatlich zwei Mal. Zur besseren Information ist ein gedrucktes Verzeichnis der Bücher herausgegeben worden. Die Rechts-Auskunftstelle wurde im letzten Halbjahr von 162 Personen in Anspruch genommen und in den meisten Fällen wurden Schriftstücke angefertigt. Es entfallen auf die Kranken-Versicherung 12, Invaliden-Versicherung 24, und auf das bürgerliche Recht 26 Fälle. Außerdem wurden 22 Beschwerden, Gesuche 2c. angefertigt. Die 49 mündlichen Auskünfte erstrecken sich auf alle möglichen Rechtsstreitigkeiten. Die Einrichtung einer Zentral-Herberge hat sich als gut erwiesen. 532 Reisende nahmen diese in Anspruch, darunter 88 Steinarbeiter und 92 Metallarbeiter. Im Kartell sind 1700 Arbeiter organisiert. Die Kassenverhältnisse sind stabil geblieben. Die Jahreseinnahme betrug 748.09 Mark, die Ausgabe 575.12 Mk., darunter für Agitation und Bildungszwecke 204.44 Mark. Mit Hilfe des Kartells wurden Zweigvereine der Schuhmacher und Schmiede gegründet, während die Versuche, die Gemeindearbeiter zu organisieren, fehlschlugen. Die Buchdrucker sind noch immer nicht an das Kartell angeschlossen. Die Geschäfte des Kartells wurden in elf ordentlichen, zwei außerordentlichen und zwölf Vorstandssitzungen erledigt. Ferner beschäftigte sich das Kartell mit der Maifeier, der Jugendorganisation, der Regelung der Vergnügungen und dem Reichsvereinsgesetz. Weiter erwähnt der Geschäftsbericht den Boykott über den „Blauen Hecht" und appelliert an die Arbeiter von hier und Umgegend, das Lokal nach wie vor zu meiden. Der Bericht gibt der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn auch nicht alles von Erfolg gekrönt war, die Striegauer Arbeiter doch mit dem Erreichten einen Schritt weiter vorwärts gekommen sind.

Neueste Nachrichten.

Ein seltenes Urteil.

Dresden, 6. Februar. (H. T.-B.) Das Landgericht verurteilte die Kaufmanns-Ehegattin Anna Gebhardt wegen Mißhandlung ihres 14jährigen Dienstmädchens zu 1000 Mk. Geldstrafe.

Das Hochwasser.

Berlin, 6. Februar. (H. T.-B.) Die Verheerungen des Hochwassers in Mittel- und Westdeutschland, in Schlesien, Böhmen und anderen österreichischen Landesteilen richten außerordentlich großen Schaden an, und die Nachrichten von Ueberschwemmungskatastrophen lassen immer noch nicht nach. So wird aus Nieder-Lahnstein gemeldet: In Ems stehen die Anlagen unter Wasser. In der Stadt Nassau ist das Postamt in Gefahr. Nach Meldungen aus Bad Kissingen führt auch die Saale seit vorgestern Hochwasser mit sich. Die Polizei hält den Verkehr durch Kähne aufrecht. Aus Graz wird gemeldet, daß durch Unwetter und Regengüsse viele Ortschaften Steiermarks und Oberösterreichs gefährdet sind. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen. Kommissare sind vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten entsandt worden, um den angerichteten Schaden zu prüfen und das Nötige zu veranlassen.

Wie sich Patrioten und Nationalisten benehmen.

Wien, 6. Februar. (H. T.-B.) Die Prügelszene mit der die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses schloß, war wohl die widerwärtigste, die das österreichische Parlament bisher erlebt hat. Den Mittelpunkt der Rauferei bildete der tschechische Abgeordnete Scacek, der zu Boden gerissen wurde. Es hagelte Fußtritte, Ohrfeigen und Rippenstöße. Ein Abgeordneter wurde in den Daumen gebissen. Die „Wacht am Rhein", die österreichische Nationalhymne und Arbeiterlieder klangen durcheinander.

Wien, 6. Februar. Gestern Nachmittag begaben sich die Vertreter der deutschen Parteien, denen sich auch viele Vertreter der Christlichsozialen angeschlossen hatten, zum Ministerpräsidenten zu einer gemeinsamen Einwirkung zu Gunsten der Deutschen in Prag. Baron Bienerth wurde aufmerksam gemacht, daß bei der herrschenden Aufregung in Prag, Krawalle sehr wahrscheinlich seien. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung sei sich ihrer Pflicht voll bewußt; es werden alle Vorkehrungen getroffen werden, um die Deutschen in Prag vor etwaigen Ausschreitungen zu schützen. Die Regierung wird gegebenenfalls auch vor ernsten Maßregeln nicht zurückschrecken.

Die Neuwahlen in Italien.

Rom, 6. Februar. (H. T.-B.) Wie das Blatt „Stampa" meldet, sind die Wahlen auf den 21. und die Stichwahlen auf den 28. März anberaumt.

Teplitz-Schönau, 6. Februar. (H. T.-B.) Der Austra-Schacht 1 steht augenblicklich unter Wasser. Die Belegschaft konnte zum Teil gerettet werden. Ein Bergmann ist tot, zwei Bergleute trugen schwere Verletzungen davon.

London, 6. Februar. (H. T.-B.) Bei dem heftigen Sturm, der gestern in der Nordsee herrschte, sind an der Ostküste Englands die beiden Fischerboote „Gleaner" und „Two Breaders" gekentert, als sie in den Hafen einlaufen wollten. Sechs Fischer ertranken. Auch bei Yarmouth gingen zwei Fischerboote unter, die sechs darin befindlichen Fischer kamen ebenfalls um.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 6. Februar:

Maskenball der Tapezierer im großen Saale.

Sonntag, den 7. Februar:

Dienstboten-Versammlung. Abends 6 Uhr, im großen Saale nachdem: Ball.

Erlentischler. Vormittags 11 Uhr: Versammlung. (Saalnische).

Putzer. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 1.

Rammer und Hilfsarbeiter. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 1.

Tabakarbeiter. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Zimmer 1.

Rohrleger. Vormittags 11 Uhr: Versammlung. Zimmer 2.

Maschinisten und Heizer. Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

Müller. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Zimmer 2.

Schriftgießer. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 5

Dienstag, den 9. Februar:

Metallarbeiter. Versammlung im großen Saale.

Steinarbeiter I. Abends 7 Uhr: Versammlung. Zimmer 1.

Bauarbeiter. Abends 7 Uhr: Versammlung. Zimmer 2.

Maurer. Vertrauensmänner-Versammlung. Zimmer 3 u. 4.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 2 (Sauerbrunnen).

Montag: Zahlabend im „Roland", Ecke York- und Herderstraße. „Erklärung der Religion zur Privatsache". Diskussions-Abend. Einleitung von Genossen Schiller.

Distrikt 6 (Nikolaitor).

Der Zahlabend für sämtliche Bezirke (außer Bezirk 8, Hildebrandtstraße 20—34) findet von jetzt ab nur noch Leuthenstraße 12/14 statt. Der nächste Zahlabend ist Montag, den 8. Februar. Der Distriktsführer.

Distrikt 7.

Montag, den 8. d. Mts.: Zahlabend. Für die Bezirke 12, 20 und 22 befindet sich von jetzt ab das Zahllokal in Löseckings Restaurant, Leuthenstraße 62. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Distriktsführer.

Distrikt 8a.

Montag: Vortrag des Genossen Albert über die neue Sozialistenhetze.

Distrikt 9a (Odertor).

Montag, den 8. Februar: Zahlabend und Neuwahl des Distriktsführers und der Revisoren.

Distrikt 12.

Montag im Zahlabend: Vortrag des Genossen Bachmann über die politische Lage.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor).

Montag, den 8. Februar: Vortrag in beiden Bezirkslokalen über die Gewerbegesetz-Novelle. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt.

Land-Distrikt 8 (Bezirk 1 Dürrgoy). Sonntag, den 7. Februar, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Michael. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Land-Distrikt 12 (Pöpelwitz). Montag, den 8. Februar: Zahlabend bei Fuchs.

Werbet für die „Volkswacht".

Sie steigt den feilen Lügenknappen
Frisch und energisch auf die Kappen.
Sie preist das Schöne und das Rechte
Und geisselt schonungslos das Schlechte,
Drum hassen sie die frechen Streber,
Und ärgern sich bis in die Leber,
Dass die verwaledelte Zeitung
Von Jahr zu Jahr steigt an Verbreitung.
Das Volk liebt alles Offne, Freie,
Was bilft da alles Gehgeschreie?
Wer Unrecht hat, muss untergehen
Und nur die Wahrheit wird bestehen.

Stadt-Theater.
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Der fliegende Holländer".
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
„Schneeweißchen und Rosenrot".
Abends 7½ Uhr:
„Carmen".
Montag, 7½ Uhr:
„Ein Wintermärchen".

Lobe-Theater.
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Der tapfere Soldat".
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
„Der Rastelbinder".
Abends 7½ Uhr:
„Der tapfere Soldat".
Montag 7½ Uhr:
„Moral".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Sonnabend:
Gruppe II 8 Vorstellung:
„Die brennende Frage".
Montag, Anfang 8 Uhr,
Sondervorstellung für die vereinigten Handlungsgehilfen-Verbände:
„Der Raub der Sabinerinnen".

Thalia-Theater.
Sonntag, 7½ Uhr:
„Rosenmontag".
Billetverkauf Sonntag von 11—2 Uhr im Thalia-Theater und im Stadt-Theater.

Schauspielhaus
Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr:
2. Gastspiel der Urania:
„Im Lande der Mitternachtssonne".
Abends 8 Uhr:
Premiere:
„Der neue Dirigent".
Sonntag Mittag 12 Uhr:
Matinee der Urania:
Frühlingstage an der Riviera.
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
„Cyprienne".
Abends 8 Uhr:
„Der neue Dirigent".

Liebichs Etablissement.
Sonntag, 7. Februar 1909:
2 grosse Vorstellungen 2
ROBERT STEIDL
und das grandiose Februar-Programm.
4 und 7½ Uhr.

Viktoria-Theater.
Das brillante
Februar-Programm.
14 Attraktionen 14
Anfang 7½ Uhr.
Bons Wochentags gültig.

Royal Biograph
Gartenstraße 49.
Jeden Sonnabend
und folgende Tage: [607
Neues Wochen-Programm.
u. A.: **Napoleon Bonaparte**
Szenen a. d. Leben des Welteroberers.
Größe und Fell!
[illegible] [illegible]

Zeltgarten
Dir. H. Krsinsik.
Neues Programm.
11
Spezialitäten
u. A.:
The Rogass
musik. Sketch.
A. Renetta
das Stimmen-Phänomen.
Marta Müselly
? ?
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Vormittag von 11—1½ Uhr:
Matinee
bei freiem Entree.

Im
steinernen Grund
(Zeltgarten Tunnel)
Bauern-Kapelle Bandonia.
Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Palmengarten
Dir. H. Krsinsik.
Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, ist es der Direktion gelungen, das vorzügliche
Italienische Blas-Orchester
unter der genialen Leitung des Prof. Tesone für Februar wieder zu gewinnen.
Dazu die neue Kapelle:
Die lustigen Fuhrleute.
Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.
Morgen Dienstag:
Bockfest.

Orig. Welt-Panorama
nur Gartenstraße (Markthalle). [592
Woche vom 7.—13. Februar
Messina nach dem Erdbeben
u. Neapel, Sorrent, Capri.

Breslauer Konzerthaus
Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr:
Gr. Grammophon-Konzert
arrangiert
von der Firma Carl Sackur.
Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen
mit Benutzung des neuen Tanzalbums d. Deutschen Grammophon-Akt.-Ges. zu Berlin.
Im Vorverkauf:
Saalbillets 30 Pf., Loge 50 Pf.
An der Kasse 10 Pfg. Aufschlag.

Voranzeige! Voranzeige!
: Etablissement „Wappenhof", Morgenau. :
Sonnabend, den 20. Februar 1909:
Großer Maskenball
(maskiert und unmaskiert)
mit ununterbrochener von 2 Kapellen ausgeführter Ballmusik
sowie Prämiierung der 6 elegantesten Masken durch wertvolle Präsente, ferner eine sehr gediegene Damenuhr, sowie eine Herren-[illegible],
veranstaltet vom **Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau**
(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität").
Einlaß 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Entree: Im Vorverk. Herr 60, Dame 40 Pf., an der Kasse Herr 1 Mk., Dame 50 Pf.
Gegen 10 Uhr: **Kunst- und Reigenfahren**
ausgeführt von Mitgliedern des Vereins.
1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible]
Die Maskenprämien sind in der Zeit vom 1.—10. Februar im [illegible] bei Herrn **Graßhof**, [illegible] 107 (am [illegible]) und vom 11.—19. Februar im [illegible] bei Herrn **Paul Wilde**, [illegible] 100 (am [illegible]) ausgestellt.
Programme sind in den Abteilungsabenden, wie bei den [illegible] **J. Giesmann**, [illegible] 55, II, **Richard Neller**, [illegible] 24, IV, **Julius Hübner**, [illegible] 140, **Friedrich Spaniol**, [illegible] 36, **Robert Wagner**, [illegible] 30 und **Adolf Wittner**, [illegible] 17, III, zu haben.
NB. Die [illegible] von Breslau sind hiermit freundlichst eingeladen.
[372] **Der Vorstand.**

Joseph Thiel's Restaurant mit Gesellschaftssaal,

Königgrätzerstraße 10.
593 Sonntag, den 7. Februar 1909:
Grosses Bockfest.
Um güng. Zuspruch bittet Hochachtungsvoll **Joseph Thiel.**

Pariser Garten.
Eingänge: Taschenstr., Harrasgasse und Weidenstr.
Inhaber: **C. Pick, Breslau.**
Größtes u. angenehmstes Restaurant u. Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausschank von E. Haase und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag und Donnerstag:
Großes Frei-Konzert. 75
Hochachtungsvoll **D. O.**

Knappenverein Glück-Auf, Ober-Hermsdorf.
Sonntag, den 14. Februar: 546
Masken-Ball

im **Gasthof zum Deutschen Kaiser.**
Maskenkarten
sind zu haben bei: **Heinrich Reichelt, Gottesberg,** Grüssauerstraße 22, **Gotthard Rüffer, Gottesberg,** Fürstensteinerstraße (Weißes Roß), **Richard Thomas, Ober-Hermsdorf 18c.**
Anfang 6 Uhr. Maskenempfang 7 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Bierquelle Gräben Sonntag, d. 7. Februar **Gr. Tanzmusik**
Stets die neuesten Tänze. Anfang 4 Uhr.
572 Es ladet ergebenst ein **Richard Riemer.**

Schwarzer Adler Bismarckstr. 21. Inh.: **Fritz John.**
Heute: **Tanz-Kränzchen.**
Schleifen- und Einzeltouren. 556

Etabliss. „SCALA"
Nikolaistrasse 27.
Heute Sonntag, ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz. 575

Theodor Deutscher's Familien-Lokal, Hubenstraße 50.
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen**
576 bei freiem Entree. — Neueste Tänze. — Gute Verpflegung.
Jeden Montag: Großes Eisbeinessen. Es ladet ergebenst ein **D. O.**
Der Saal ist noch an einigen Sonnabenden im Februar an Vereine zu vergeben.

Klosterplantage 579 Ohlauer Chaussee 122.
Inh.: **H. Gerschwitz.**
Heute Sonntag: **TANZ.**
Mittwoch Tanz-Kränzchen.

Casperkes Lokal, Matthiasstraße Nr. 38. 577
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz** (Schleifentanz). Tanzschleife gültig bis 1 Uhr. **Baum.**

E. Milde's Etablissement „Zu den drei Kaiser-Sälen"
Telephon Nr. 8605. Gräbschenerstrasse No. 74. Telephon Nr. 8605.
Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Saal noch zu vergeben.
Es ladet ergebenst ein 578 **D. O.**

Paul Strauss' Etablissement
Telephon 9492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telephon 9492.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** 570
Jeden Dienstag: Familienkränzchen. Es ladet ergebenst ein **Paul Strauss.**

Gold. Zepter Klosterstraße Nr. 47.
Heute Sonntag: 580
Großer öffentlicher Tanz.
Sonnabende unter kulanten Bedingungen an Vereine zu vergeben.

Ballhof, ● Schiesswerderplatz 12. ●
Inhaber: **R. Heinrich.** — Telephon 10605.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz** Schleifen- und Einzeltouren.
Mittwoch: Eisbeine. 558
Sonnabend, den 13. Februar: Masken-Ball vom M.-G.-V. Germania.

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde"
Gabitzstraße 20/22
581 Jeden Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein **D. O.**

Etabl. Fürstenkrone Fürstenstraße Nr. 32.
Inhaber: **B. Schneider.**
Heute Sonntag: **Tanz.**

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Inhaber: 437
A. Franz.
Heute Sonnabend: **Grosses Waldfest.** 569
Sonntag: **Grosses Tanz-Vergnügen.**

Hansel's Etablissem. Pöpelwitz
Heute Sonnabend: **Masken-Ball**
vom M.-G.-V. Kornblume.
Sonntag: **Grosser Tanz.** Elite-Orchester. Entree frei!
Donnerstag: Karnevals-Kränzchen. — Chinesen-Polonaise. [557

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz. 560
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen**
Dienstag: Tanzkränzchen mit Eisbeinessen.
An Vereine sind noch Sonnabende zu vergeben.

Etabl. Letzter Heller Inh. J. Pachnicke.
Heute Sonntag: 550
Großer Tanz. Montag: **Eisbeinessen.**

Amor-Säle Pöpelwitzstrasse 36.
Inhaber: **M. Fuchs.**
Heute Sonntag: **Grosser Tanz**
Tanzschleifen gültig bis zum Schluß. 553
Avis! Nur kurze Zeit. Bedienen meiner Gäste durch **Miss Olga,** die Dame mit dem Riesenvollbart.
Sonnabend: **Masken-Ball.**

Pilsnitz Zum Bockfest auf heute 574
Sonntag, d. 7. Februar
ladet ergeb. ein **G. Hoffmann.** Bockkappen gratis.

Königsgrund Ball-Etablissement Lohestraße 45/47.
Jeden Sonntag: **Tanz**
Jeden Mittwoch: Tanz-Kränzchen.
Heute Sonnabend: **MASKEN-BALL** vom M.-G.-V. „Flamme".

Wilhelmsburg Neudorfstrasse 5[illegible]
Inh.: **Franz Hötzel.**
Donnerstag: Tanzkränzchen, Präsentpolonaise. Heute Sonntag: ◉ **Tanz** ◉
Sonnabend: **Grosser Masken-Ball.** [5[illegible]

Knappe's Etabl. Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Tanz**
Saaldekoration Tip-Top. — Herrlich schöne Musik. — Entree frei.
Sonnabend, den 13. Februar: **Grosser Masken-Ball** 5[illegible]
vom Männ.-Ges.-Verein „Waldhorn." Ergeb. Der Vorstand.

Belvedère, Pöpelwitz, Berliner Chaussee 9[illegible]
Inh.: Tr. Schröter. 57[illegible]
Jeden Sonntag:
= Große Tanzmusik. =
Beste Musik. — Touren- u. Schleifentanz.

Sperlings Etabl. Pöpelwitzstrasse 23
Heute Sonntag: **Schleifen-Tanz**
Neue Musikkapelle. 56[illegible]
Fanfaren-Märsche, geblasen auf Feldtrompeten.

Bergkeller Inhaber: **R. Waldmann**
Heute Sonntag
Gr. Tanz.
Freitag, den 12. Februar: Wintervergnügen vom Neuen Musikverein.
Sonnabend: **MASKEN-BALL** vom M.-G.-V. „Ein Herz, ein Sinn". [562

„Schwarzer Bär"
Pöpelwitz. 582
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
Hugo Becker.

Etabl. „Schweizerhof" 583
Alsen- und Schweizerstraße-Ecke. Inhaber: **R. Standke.**
Jeden Sonntag: **Oeffentlicher Tanz.**
Jeden Sonnabend Vereinskränzchen.

Kroker's Etabl., Weidendamm.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Jeden Mittwoch und Freitag: Tanz-Kränzchen. 566

Bürger-Säle
Morgenau. 584
Heute Sonntag:
Großes Fest-Kränzchen.
Entree pro Person **10** Pfg. — Tanzschleifen **50** Pfg.
Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 1 Uhr.

„Fürstensäle" Morgenau 586
Jeden Sonntag: **Gemütl. Tanzvergnügen** in beiden Sälen.
Joh. Lamprecht.

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: **Otto Wirth.** — Endstation der elektrischen Straßenbahn. 585
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Jeden Freitag: Familien-Kränzchen.

Morgenau Etabl. „zum Rosengarten"
Inh.: **H. Neuberger.**
Heute Sonntag: **Tanz.**
Schleifen- und Einzeltouren. — Entree frei. 559
Empfehle meine Kaffee-Säle bei bester Verpflegung geneigter Beachtung. Saal an Vereine unter kulanten Bedingungen.

Gräbschen Flöters Kaffeehaus.
Elektrische Beleuchtung.
561 Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: Eisbeinessen. — Mittwoch: Schweinschlachten.

Gräbschen F. Nurr's Etabliss.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**
571 Entree frei! Feine Musik. — Neueste Tänze.
Jeden Montag: Eisbeinessen.

„Harmonie", Gräbschen. Inhaber: C. Pförtner.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz** bis 1 Uhr.
Dienstag: Humoristisches Bockfest. Tanz-Kränzchen.
Präsent-Polonaise. — Eisbeinessen. 563

Hartlieb „Zur neuen Rennbahn".
Jeden Sonntag:
Touren- und Schleifentanz.
587 Es ladet ergebenst ein **Wilhelm Riedel.**
Voranzeige. Sonnabend, den 13. Februar: **Grosser Masken-Ball** bei Arbeiter-Radfahrer-Verein Vorwärts, Hartlieb-Krietern.

Gerichtskretscham Klein-Gandau
10 Minuten von Endstation Pöpelwitz-Depot.
Heute Sonntag: **Großes Tanz-Vergnügen.**
Reichhaltige Speisekarte.
Es ladet ergebenst ein [588] **Rich. Philipp.**

Cosel, Etabl. Heinrichsburg
Telephon 9891.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.** Schleifen- u. Tourentanz.
Um zahlreichen Besuch bittet
[450] **U. Kuhnt.**

2. Beilage zu Nr. 32 der „Volkswacht".

Sonntag, den 7. Februar 1909.

An die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands!

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Im Auftrage der 345 Delegierten des Tabakarbeiter-Kongresses, im Interesse der von diesen vertretenen 170.000 Arbeitern der Tabakindustrie und deren Hilfsindustrien, appellieren wir an Eure Solidarität! Ihr, unsere Mitbrüder und Mitschwestern, werdet Verständnis haben für unsere Bedrängnis; durch Euren einmütigen Protest ist die Umsturz-, ist die Zuchthaus-Vorlage gefallen; Ihr werdet uns auch jetzt zur Seite stehen, weil unsere Interessen auch Eure Interessen sind.

Ihr wißt, daß die deutsche Reichsregierung die Tabakindustrie abermals zu den bisher von ihr getragenen zirka 80 Millionen Mark Zöllen und Steuern mit weiteren 78 Millionen Mark neuen Steuern belasten will.

Die Konsumenten sollen die Steuern bezahlen! In der Hauptsache wird das zunächst zutreffend sein, weil man den in der Industrie tätigen über 202.000 Personen von ihrem Gesamtlohn von zirka 110 Millionen Mark nicht plötzlich 80 Millionen abziehen kann, da dann selbst für die an Kummer und Not gewöhnten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen zur Fristung ihrer Existenz zu wenig übrig bleiben würde.

Aber, Ihr Arbeiter, die Ihr Tabakkonsumenten seid, wißt, daß Ihr nicht — zumal jetzt nicht, in der Zeit der Krisis — beliebig Eure Ausgaben für Euren Bedarf an Tabak erhöhen könnt. Werden nach den Plänen der Reichsregierung die Konsumzigarren der großen Masse um 2 bis 3 Pfennige pro Stück verteuert, so könnt Ihr nicht der Reichsregierung und den Tabakfabrikanten zu Liebe 25 bis 50 Pfennig pro Woche für Euren Bedarf an Zigarren mehr zahlen, Ihr müßt Euch nach der Decke strecken und werdet Euren Konsum entsprechend der Mehrbelastung vermindern müssen.

Der Tabak ist kein Nahrungs-, sondern ein Genußmittel, aber gerade, weil er das ist, hat noch überall, in jedem Lande eine Zoll- oder Steuererhöhung einen entsprechenden Rückgang des Konsums zur Folge gehabt. Durch die Zollerhöhung von **1879** wurden zirka **20.000 Tabakarbeiter brotlos**; nach den mit 1875 vergleichbaren Zahlen der Gewerbestatistik betrug 1882 die Zahl der aus der Industrie verdrängten Personen noch zirka 14.000. Die in Beschäftigung verbleibenden Tabakarbeiter durften nur halbe Tage arbeiten. Dieser Zustand dauerte jahrelang. Ungeheures Elend kam über die Tabakarbeiter. In dieser entsetzlichen Periode der Not waren die Tabakarbeiter gegenüber den Fabrikanten völlig wehrlos; überall wurden die Löhne reduziert, in vielen Orten um höhere Beträge, als die Mehrbelastung durch den höheren Zoll ausmachte.

Für die gesamten Tabakarbeiter folgte eine fast zwei Jahrzehnte andauernde Periode völliger Versumpfung. Die Tabakindustrie ist eine fliegende Industrie, die Großfabrikanten haben sich nur, soweit es absolut möglich ist, an einen Ort gebunden. Wollten die Arbeiter in einem größeren Industrieort zu den elenden Löhnen nicht weiterarbeiten, verlegte man die Fabriken in Ortschaften, wo die Arbeiter noch völlig bedürfnislos waren; man gab Kommissions- oder Hausarbeit in anderen weit abgelegenen Orten aus, um von der Arbeiterschaft so unabhängig wie nur irgend möglich zu bleiben. Zahlen beweisen. Die höchsten Löhne wurden vor 1879 im Norden, die niedrigsten im Süden bezahlt. 1875 betrug die Zahl der Arbeiter im Norden 22.000; 1906 16.000; im Süden dagegen waren 1875 20.000; 1906 49.000 Arbeiter.

Die Zollerhöhung von 1879 ist eine der wesentlichsten Ursachen mit, daß die Tabakarbeiter in ihrem Durchschnittsverdienst gegenüber den übrigen Arbeitern Deutschlands um **44 Prozent zurückgeblieben** sind. Welch ungeheure Mühen hat es gekostet, die durch das Sozialistengesetz 1878 zertrümmerte Organisation wieder aufzubauen. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Tabakarbeiter waren ohnmächtig gegenüber den Wirkungen der Zollerhöhung von 1879. In vielen Distrikten herrschte völlige Lethargie unter den Tabakarbeitern; das furchtbare Elend hatte sie so stumpfsinnig gemacht, daß alle Versuche sie zu organisieren, fehlschlugen.

Endlich, nach zwei Jahrzehnten unsäglicher Mühe und Arbeit, ist es gelungen, die Hoffnungslosigkeit, die dumpfe Verzweiflung etwas zu bannen; die Löhne sind in vielen harten Kämpfen im letzten Jahrzehnt wieder etwas erhöht worden. Das, was nach 1879 den Arbeitern vom Lohn abgezogen wurde, haben sie jetzt, nach 30 Jahren, ungefähr wieder erreicht. Wahrlich, wenn irgend eine Arbeiterschaft von Reichs wegen in ihrer Lebenshaltung gedrückt worden ist, so sind es die Tabakarbeiter. Durch die ständig wachsenden indirekten Steuern wurden ihnen alle Lebensmittel und Bedarfsartikel ebenso verteuert, wie allen anderen Arbeitern.

Durch die Wirkungen der Zollerhöhung von 1879 waren sie aber in ihrem Streben, sich der allgemeinen Teuerung entsprechend höhere Löhne zu erkämpfen, für zwei Jahrzehnte völlig lahmgelegt. Im Jahre 1900 ein Durchschnittsverdienst von 541 Mark; 1907 von 603 Mark. Diese beiden Ziffern reden mehr als Worte es zu tun vermögen, sie zeigen uns, daß es wieder aufwärts geht, sie beweisen uns aber auch, wie traurig noch heute die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Tabakarbeiter sind.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Begreift Ihr nun, weshalb wir Tabakarbeiter uns wehren müssen, begreift Ihr die Erregung, welche sich der ganzen Tabakarbeiterschaft bemächtigt hat? Begreift Ihr unsere Angst und unsere Sorgen?

Wir sollen das Opfer sein!

„Auf dem Altar des Vaterlandes", wie verständnislose und egoistische Afterpatrioten deklamieren, die sich selbst von ihrem großen Einkommen entsprechender Besteuerung drücken wollen, sollen wir das Opfer unserer Existenz bringen! Ob der Reichstag die von der Regierung vorgeschlagene Banderolensteuer annimmt, oder ob er, wie 1879, eine Zoll- und Steuererhöhung beschließt, für uns Tabakarbeiter wird das Unglück gleich groß sein.

Wiederum werden Zehntausende von Tabakarbeitern brotlos werden, wiederum werden die beschäftigten Arbeiter bei wesentlich verkürzter Arbeitszeit arbeiten müssen, wiederum wird man uns die Löhne reduzieren.

Und wie nach 1879 werden die Fabrikanten abermals Fabrikfilialen dort errichten, wo völlig bedürfnislose, unorganisierte Arbeiter leben. Der Süden dürfte von dieser Abwanderung der Industrie nicht viel profitieren — ostwärts — an die russische Grenze wird der Zug gehen. Dort werden jetzt die niedrigsten Löhne gezahlt, dort verdienen die Tabakarbeiter um 25 Prozent weniger, als der allgemeine Durchschnittsverdienst der Tabakarbeiter beträgt — 416 Mark pro Vollarbeiter im Jahr.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Wir haben im letzten Jahrzehnt immer größere Scharen von Tabakarbeitern unseren gewerkschaftlichen Verbänden und damit gleichzeitig der organisierten, kämpfenden Armee des Proletariats zugeführt.

Unsere ganze Organisationsarbeit wird abermals vernichtet werden, wenn die Tabakindustrie mit höheren Zöllen und Steuern belastet wird.

Kann Euch das gleichgiltig sein? Dürft Ihr ruhig zusehen, wie die Arbeiterschaft einer so großen Industrie völliger Versumpfung, dem Kulitum überantwortet wird?

Schon heute zählt die Reservearmee der Arbeitslosen nach Hunderttausenden, die hinzukommenden 40- oder 50.000 arbeitslosen Tabakarbeiter werden das Angebot von Arbeitskräften aber nicht für eine kurze Zeit, sondern für viele Jahre vermehren. **Das bedeutet Lohndruck auch für die Arbeiterschaft im allgemeinen, nicht nur für die Tabakarbeiter!**

Bisher bot die Tabakindustrie Unterschlupf für verkrüppelte, schwächliche Personen; so mancher in einer anderen Industrie verunglückte Arbeiter, welcher bei der ihm kärglich zugemessenen Unfallrente nicht existieren konnte, wurde im späteren Lebensalter noch Tabakarbeiter. Wenn die Tabakindustrie durch eine Zoll- oder Steuererhöhung in eine so furchtbare Krisis hineingerät, wird das nicht nur nicht mehr möglich sein, sondern die jetzt beim Tabak beschäftigten Krüppel werden als die weniger leistungsfähigen Arbeiter massenhaft arbeitslos werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Nicht nur als Konsumenten, sondern auch als Produzenten seid Ihr an der Tabaksteuer interessiert. Deshalb kämpfen wir Tabakarbeiter nicht nur für uns, sondern auch für die allgemeinen Interessen, wenn wir uns gegen die drohende Gefahr zu wehren suchen.

Wir haben getan, was in unseren Kräften stand, wir haben den Reichstagsabgeordneten durch einwandsfreies Material bewiesen, welches Unglück sie über die Tabakarbeiter heraufbeschwören würden, wenn sie irgend einer Mehrbelastung des Tabaks zustimmen werden; wir haben durch unsere Vertreter in den einzelnen Wahlkreisen die Abgeordneten persönlich aufsuchen lassen, wir haben zu allen unseren Protestversammlungen die Abgeordneten höflichst eingeladen.

Was war das Resultat?

Gewiß — eine Reihe Abgeordneter, und zwar sämtlicher Parteirichtungen, die aus eigener Kenntnis in ihren Wahlkreisen sich ein Urteil bilden konnten, haben erklärt, unter allen Umständen gegen jede Mehrbelastung des Tabaks stimmen zu wollen, — die meisten Abgeordneten aber antworteten ausweichend, sie erklärten, sich nicht binden zu können, ein Teil jedoch war keinen Argumenten zugänglich und meinte, der Tabak werde diesmal bluten müssen, ja, sie behaupteten sogar, das sei die Stimmung in der gesamten Fraktion, der sie angehörten.

Die Situation ist für uns keine hoffnungsfreudige, wir betrachten sie aber noch nicht als eine verzweifelte.

Unsere Gründe, die wir gegen die Tabaksteuer vorbringen, sind die der Wahrheit und des Rechtes, und so gelobten sich die 345 Delegierten am Schlusse des Tabakarbeiter-Kongresses einmütig, den Kampf nicht aufzugeben, sondern in verstärktem Maße fortzusetzen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Dazu bedürfen wir Eurer Mitwirkung! Namentlich an Euch wenden wir uns, organisierte Arbeiter Deutschlands, mit uns gemeinsam das geplante Attentat auf unsere gewerkschaftlichen Organisationen abzuwehren. Des Glaubens Ihr auch seid, welcher gewerkschaftlichen oder politischen Richtung Ihr immer angehören mögt, wir alle kämpfen für eine bessere Lebenshaltung der Arbeiter.

Kein Arbeiter, keine Arbeiterin kann und darf dulden, daß so große Massen zu Kulis degradiert werden. Deshalb unterstützt unsere Protestbewegung mit aller Euch zu Gebote stehenden Energie, und wo immer unsere Vertreter sich an Euch um moralische Beihilfe wenden, laßt sie nicht vergeblich mahnen!

Unsere Interessen sind Eure Interessen!

Und hoffnungsfreudig, wie bei Beendigung des Tabakarbeiter-Kongresses, schalle der Schlachtruf der gesamten Arbeiterschaft durch alle Lande:

Durch Kampf zum Sieg!

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands.

Deutscher Reichstag.

199. Sitzung vom Freitag, den 5. Februar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: von Bethmann-Hollweg.

Zur Beratung der Rechnungen über den Reichshaushalt für die Rechnungsjahre 1903 und 1904 weist

Berichterstatter Abg. **Hug** (Zentr.) auf die große Zahl der Fondsverwechselungen hin, die jedoch nur formaler Natur seien. Redner empfiehlt, nach dem Antrage der Rechnungskommission, die Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben zu genehmigen, im ganzen 3705,51 Mark.

Abg. **Ulrich** (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß es sich bei den Fondsverwechselungen nur um wesentlich formale Vorgänge handelt. Wenn man einen Fonds für den andern bluten läßt, so kommen Buchungen zustande, welche nicht in Ordnung sind. Und derartige Buchungen sind im großen Umfange gemacht worden. Denn es handelt sich um Fondsverwechselungen in Höhe von 959,895 Mk. Allein bei der Militärverwaltung finden sich rund 900 Verwechselungen. Deshalb vertrete ich den Standpunkt, daß die Regierungen zu erwägen haben, wie diese Verwechselungen vermieden werden. (Bravo! bei den Soz.)

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt **Twele** polemisiert gegen den Vorredner. Das schließliche Rechnungsbild sei doch richtig.

Abg. Dr. **Görcke** (natl.) stimmt dem Abg. Ulrich zu, daß der Reichstag darauf hinwirken muß, daß die Fondsverwechselungen möglichst eingeschränkt werden. Ulrich habe aber die Tätigkeit des Rechnungshofes nicht verschweigen dürfen.

Abg. **Ulrich** (Soz.): Auf den Rechnungshof hinzuweisen sei nicht nötig gewesen, da ja aus dem Bericht ersichtlich sei, daß die Rechnungskommission die Verwechselung richtig gestellt hat.

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete für 1904. Der Antrag Erzberger auf Zurückweisung der Uebersicht an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung, wird gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Der Kommissionsantrag, die Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben zu genehmigen, wird angenommen. Darauf wird der Kommissionsantrag für die außeretatsmäßige Ausgabe von 200.000 Mark zu Vorarbeiten der Eisenbahn Windhuk—Rehoboth Indemnität zu erteilen, in namentlicher Abstimmung angenommen. Der Antrag Ulrich (Soz.) auf Einleitung einer Untersuchung wegen dieser Ausgabe ist damit erledigt. Es folgt zweite Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. **Linz** (Rpt.) wünscht Ausdehnung der Invalidenversicherung auf die selbständigen Handwerker. Deutschland stehe in der Sozialpolitik obenan. Der neue Staatssekretär sei ein ausgezeichneter Sozialpolitiker. (Bravo! rechts. Zuruf b. d. Soz.: Nach Ihrer Meinung!) Redner spricht sich dann für Reform der Krankenversicherung und Anerkennung der Technikerverbände aus, vorausgesetzt, daß diese nicht auf Tod und Leben mit den Unternehmern kämpfen wollen. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. **Schaeck** (wirtsch. Vgg.) wünscht dem Staatssekretär eine recht lange und glückliche Amtsdauer und begeistert sich für den allgemeinen Befähigungsnachweis. Des weiteren bringt er die Klagen der Handwerker wegen der Gefängnisarbeit vor. Der Mittelstand sei auch verstimmt über die wirtschaftliche Absonderung der Beamten in kleinen und mittleren Städten. Die sozialdemokratische Forderung nach einem Reichsberggesetz werden seine Freunde unterstützen, jedoch nicht in allen Punkten. Auch die sozialdemokratische Resolution bezüglich der Glashütten findet nicht die ungeteilte Zustimmung des Redners, der alsdann noch über den Abg. Hoch und den Zentralverband der Handlungsgehilfen zu witzeln versucht, welcher nach seiner Meinung nur aus den Ladenmädchen der Konsumvereine besteht.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg**: Eine Unterstützung des Handwerkerblattes, die von verschiedenen Seiten gewünscht wird, kann erst in späteren Jahren etatsmäßig stattfinden. Für 1909 werde ich dispositive Mittel verwenden. Dringend wird die gesetzliche Regelung der Tarifverträge gewünscht. Ihre Zahl und Bedeutung hat zugenommen, aber die Praxis findet sich zurecht auch ohne Erlassen neuer Gesetze. Von einem Gesetz fürchte ich die Störung natürlicher gesunder Entwickelung. Es wäre mir interessant, die Herren Legien und Bömelburg über diese Frage zu hören. Zur Reform der Versicherungsgesetzgebung hoffe ich, daß der Entwurf noch in diesem Monat dem Bundesrat zugehen und gleichzeitig veröffentlicht werden wird, damit die Allgemeinheit Stellung nehmen kann. (Lebh. Bravo!) Es handelt sich bei dieser Reform zunächst um die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf das Gesinde und die land- und forstwirtschaftlichen, hausgewerbetreibenden und unständigen Arbeiter. Weiter ist eine Zentralisation in den Ortskrankenkassen nötig. Die Beiträge und das Stimmrecht werden halbiert werden. Für das Wahlverfahren ist Verhältniswahl angeordnet. Ein bestimmtes Arztsystem wird nicht vorgeschrieben: Eines schickt sich nicht für alle. Das Hand-in-Handarbeiten zwischen Aerzten und Kassen ist bei jedem System die Hauptsache. (Lebh. Sehr richtig!) Daran fehlt es leider vorläufig. Ich brauche bloß den Namen Köln auszusprechen. Wir stehen da vor einer ernsten Erscheinung, die uns zeigt, wohin die Uebertreibung des Koalitionsrechts führen kann: die Boykottierung von Kranken und Sterbenden ist ein Rückfall in unsoziale Zustände, wie er nicht schlimmer gedacht werden kann. (Lebh. Sehr richtig!) Ich glaube, daß

ein großer Teil der deutschen Aerzte

nicht damit einverstanden ist. Sie werden aber von den eisernen Klammern des Koalitionszwanges unter dem Drucke eines ehrengerichtlichen Verfahrens zusammengehalten. Unser ganzes modernes Leben wird vom Koalitionszwange beherrscht.

Herr Hoch hat meine Rede zu den schwarzen Listen mißverstanden und ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten gewittert, das will anscheinend ein Paradestück werden. (Stürm.) Für Ihre Presse (nach links) mögen Sie solche Märchen (Gr. Unruhe b. d. Soz., Rufe zur Ordnung.) an denen kein Wort wahr ist, notwendig haben. Aber bei einer ernsten Diskussion sollten sie wegfallen. (Sehr richtig im Block, Unruhe b. d. Soz.)

Nun zur Invalidenversicherung.

Ich sympathisiere mit dem Gedanken, durch Ansetzung höherer Lohnklassen die vielfach bedrängten Schichten des Mittelstandes an dieser Wohltat zu beteiligen. (Sehr richtig!) Eigentlich wollte ich mit der Versicherungsordnung noch warten, um sie mehr ausreifen zu lassen. Daß sie jetzt schon kommen wird, ist nicht meine Schuld, sondern die des Abg. Trimborn. (Heiterkeit.) Die Lex Trimborn, die Hinterbliebenenversicherung, stellt uns vor eine große soziale Aufgabe, aber auch vor schwere Lasten. Wir werden diese Versicherung ausschließlich auf feste Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber basieren müssen. (Hört, hört!) Wenn das Gesetz zur Beratung kommt, dann werden wir hoffentlich es nicht in der Weise feindlicher Koalitionen, sondern in objektiver parteipolitischer Arbeit prüfen und gutes zustande bringen. (Lebh. Beifall beim Block.)

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) klagt gegenüber den kürzlichen Beschuldigungen des Staatssekretärs gegen die Polen über die Gehässigkeit, welche umgekehrt die Polen von deutscher Seite erdulden müssen. Wir werden nicht aufhören, den Sprachenparagraphen als Ausfluß des widerlichsten Chauvinismus zu bekämpfen.

Präsident Graf **Stolberg**: Herr Abgeordneter, Sie dürfen kein Reichsgesetz als widerlichen Chauvinismus bezeichnen. (Beifall rechts. Lachen b. d. Soz., Polen u. Zentr. Rufe: Es ist aber so!) Auch dürfen Sie hier keine Rede halten, die ins Abgeordnetenhaus gehört. (Zurufe: Ins Dreiklassenhaus!)

Abg. **v. Czarlinski** fortfahrend: Man irrt sich, wenn man mit solchen Maßregeln uns zu schaden glaubt. Fahren Sie nur fort mit Ihrer Hatz. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.): Die Verhältnisse in den Eisenhütten erscheinen uns für gesetzgeberische Maßnahmen noch nicht genügend geklärt, daher verlangen wir zunächst Erhebungen. Die Regelung der Bergarbeiterverhältnisse in der Gewerbeordnung haben wir verlangt, weil für ein Reichsgesetz die Verbündeten Regierungen zur Zeit doch nicht zu haben sind. Unsere Resolution deckt sich im wesentlichen mit der sozialistischen. Die Ueberschichten ganz auszuschließen, ist allerdings unmöglich. Die sozialdemokratische Forderung, den invaliden Bergarbeitern das aktive Wahlrecht zu geben, geht zu weit, dagegen wollen wir sie vom passiven Wahlrecht nicht ausschließen. Der Bergarbeitertag hat gezeigt, daß in der Tat die Arbeiter häufig zu Recht kein Vertrauen zu den Revierbeamten haben. (Hört, hört!) Den Wünschen der Bergarbeiter sollte man endlich Rechnung tragen. (Bravo! bei den Freis.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Abg. **Hoch** (Soz.) (persönlich): Ich habe mich bei meinen Ausführungen gegen die Absicht der Regierung, ein neues Sozialistengesetz zu erlassen, nicht nur gestützt auf die Rede des Staatssekretärs in diesem Hause, sondern vor allem auf die Rede des Reichskanzlers im preußischen Abgeordnetenhause. Ich habe unmöglich annehmen können, daß man den Fürsten Bülow mit seinen Reden nicht mehr ernst nehmen darf. (Unruhe rechts.)

Präsident Graf **Stolberg**: Ich rufe den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung. Sie war um so weniger angebracht, als ich ihm nur aus lauter Höflichkeit das Wort gegeben habe. (Lebhafte Oho!-Rufe bei den Soz. Bravo! rechts.)

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Fortsetzung.)

Schluß: 6½ Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung, Freitag, den 5. Februar, Mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: v. Arnim-Criewen, Beseler.

Zunächst wird an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Jürgensen (natl.), der Abgeordnete Dr. Röchling (natl.) zum Schriftführer gewählt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betreffend die **Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftskasse** um 25 Millionen Mark.

Unterstaatssekretär v. Dombois entschuldigt das Ausbleiben des Finanzministers mit der Beratung der Steuergesetze in der Reichstagskommission und begründet kurz die Vorlage mit der Steigerung des Umsatzes der Kasse und dem infolge des Ausbaues des ländlichen und gewerblichen Genossenschaftswesens gestiegenen Kreditansprüchen.

Abg. v. Brockhausen (kons.): Die Erhöhung des Grundkapitals halten auch wir für notwendig. Sie ergibt sich aus der Erweiterung ihres Geschäftes. Zur Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes werden aber diese 25 Millionen nicht benutzt werden können. An dieser Entschuldung sollen die Genossenschaften wohl mitarbeiten, aber unter unbedingter Wahrung ihrer Liquidität. Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Faßbender (Zentrum) spricht sich für die Erhöhung des Grundkapitals der Kasse vor allem im Hinblick auf die Handwerkergenossenschaften aus. Schließen sich die Handwerker dann den Genossenschaften an, werden sie billigen Kredit haben und nicht so unter dem hohen Bankdiskont leiden, wie dies in der letzten Zeit der Fall war.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) stimmt der Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission zu. Die Genossenschaften sollten sich ohne Rücksicht auf politische oder konfessionelle Interessen zusammenschließen.

Abg. Dr. Crüger (Frs. Vpt.): Die preußische Zentralgenossenschaftskasse hat die auf sie gesetzten Erwartungen getäuscht. Das geben jetzt auch ihre Freunde zu. Bedauerlich ist, daß die alte Kontroverse zwischen städtischen und ländlichen Genossenschaften in der Begründung der Vorlage wieder aufgenommen wird. Ich bin mit Herrn von Brockhausen vollkommen einverstanden, daß Stadt und Land im Genossenschaftswesen Hand in Hand arbeiten sollen. Der Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission stimmen wir zu.

Präsident Dr. Heiligenstadt: Die Zentralgenossenschaftskasse hat die Handwerker und Landwirte stets gleichmäßig behandelt. Nur schließen sich die Landwirte leichter zu Genossenschaften zusammen als die Handwerker.

Abg. D. Rewoldt (freikons.): Die Vorwürfe des Herrn Abgeordneten Dr. Crüger gegen die Zinspolitik und die angebliche Illiquidität der Kasse waren nicht berechtigt. Die Kasse hat ihre Aufgaben vollauf erfüllt, auch in der Unterstützung der Handwerkergenossenschaften.

Abg. Kreth (kons.): Herr Dr. Friedberg sprach von politischen Genossenschaften. Die ländlichen Genossenschaften haben einen solchen politischen Charakter jedenfalls nicht, wenn sie auch staatserhaltend und königstreu sind. Uebrigens klangen auch die Ausführungen des Herrn Crüger so versöhnlich, daß wir beim Etat der Zentralgenossenschaftskasse sicher nur Liebeserklärungen hören werden. (Heiterkeit.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten **Faßbender** (Zentrum), Dr. **Crüger** (Frs. Vpt.), Dr. **Heydweiller** (natl.) und **Busch** (Zentrum) schließt die Debatte. Der Gesetzentwurf geht an die Budgetkommission.

Ein Antrag **Schiffer** (natl.) auf Vertagung der Sitzung wird **abgelehnt**. Es folgt die Fortsetzung der

zweiten Beratung des Justizetats.

Abg. Dr. **Viereck** (freikons.) tritt für Verringerung des Schreibwerks und für Verminderung des Arbeitsumfanges in der Justizverwaltung durch Benutzung von Stenographie und Schreibmaschine ein. Zum Hardenprozeß will ich mich nicht äußern, da er noch schwebt. Die Jugendgerichte müssen so gehandhabt werden, daß die Jugendlichen den Ernst der Verhandlung empfinden. Dazu trägt es nicht bei, wenn als Triumph in die Oeffentlichkeit gebracht wird: heute hat das Jugendgericht in 13 Strafsachen nur auf einen Verweis erkannt. (Sehr wahr! rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Die Krise macht noch fortwährend ihre verheerenden Wirkungen in der elsässischen Industrie geltend. Die 400—500 Arbeiter beschäftigende Maschinenbaugesellschaft, vormals Ducommun in Mülhausen im Elsaß war am letzten Lohntag nicht in der Lage, den Fabrikbeamten den Lohn voll auszuzahlen; die Leute bekamen sämtlich nur die Hälfte. Gleichzeitig hat die Firma einem halben Hundert Arbeiter gekündigt. Vor dem Gewerbe-Gericht schwebt gegen die gleiche Firma eine Massenklage von Arbeitern, weil sie beim Jahreswechsel den Betrieb acht Tage ruhen ließ, ohne dies dem Personal 14 Tage zuvor angesagt zu haben. Die Urteilsfällung in diesem Prozeß wird von der Firma offenbar systematisch durch Anträge über Sachverständigengutachten und dergleichen seit Wochen hinausgeschleppt.

Von verschiedenen Wollspinnereien in Mülhausen i. E. werden jetzt empfindliche Jahresverluste bekannt. Die mit 62.810 Spindeln arbeitende Kammgarnspinnerei Glück u. Co. hatte einen Verlust von 410.000 Mark, die Firma Engel u. Co. hatte einen solchen von 315.000 Mark, die Firma Kunebl u. Co. einen solchen von 300.000 Mark, die Firma Schwartz u. Co., die mit etwa 125.000 Spindeln neben der Firma Stoehr in Leipzig als die größte Kammgarnspinnerei des Kontinents bezeichnet wird, verliert 255.000 Mark. Daneben stehen für andere Firmen geringere Verluste oder auch ganz geringfügige Gewinne. Die Besserung der Konjunktur ist jedoch in den letzten Monaten sehr deutlich und scheint wieder länger andauern zu wollen.

Aus Schlesien und Posen.

Die bummligen Polen.

Der Pflichtvergessenheit von acht polnischen Abgeordneten schreibt es der polnische „Dziennik Berlinski" zu, daß neulich im Abgeordnetenhaus der Antrag auf Einführung der geheimen und direkten Wahl für den Landtag abgelehnt worden sei. Es sind dies die Abgeordneten Jazdzewski, Mizerski, Korfanty, Raczek, Dr. Seyda, Styczynski, Schroeder und Losinski. Das Berliner Polenblatt schließt seine Anklagen mit den Worten: „Heil der polnischen Fraktion, in welcher man in dieser Weise arbeitet!"

Die Mehrheit, mit welcher die Ablehnung im Landtage erfolgte, betrug drei Stimmen. Nach obiger Aufstellung haben also acht Polen geschwänzt, darunter der großmäulige Korfanty und Dr. Seyda. Das oberschlesische Proletariat sieht hier das Pflichtbewußtsein seiner Erkorenen!

Liegnitz, 6 Februar. Die Polizeier auf der Jagd nach dem Glück. Ein hiesiger Polizeibeamter hatte eines Abends im Theater von einem Gutsbesitzer die fürchterliche Mär vernommen, daß sich „ein verdächtiger Mensch" in der Nähe des Dorfes aufgehalten hatte. Ein verdächtiger Mensch? Das kann nur der — Sternickel sein, auf dessen Verhaftung noch immer 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt sind. Also auf die Jagd. Die Herren Kriminaler wurden aus den Betten getrommelt und voll Tatkraft und Entschlossenheit schlichen sie auf leisen Sohlen zur Stadt hinaus. Sie kehrten noch vor Tagesanbruch wieder zurück, den Sternickel hatten leider auch sie nicht gefangen.

Liegnitz, 6 Februar. **Großfeuer** brach gestern früh um sieben Uhr in der Werkstatt des Tischlermeisters Klimke auf der Grenadierstraße aus. Bei Ankunft der Feuerwehr schlugen die Flammen bereits zu allen Fenstern heraus. Nach einstündiger angestrengter Arbeit konnte die Feuerwehr jedoch des Brandes wieder Herr werden.

Schönau, 6. Februar. Tollwut. Am Mittwoch wurden in Hohenliebenthal zwei Knaben auf dem Schulwege von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissen. Sie wurden Donnerstag in die Breslauer Tollwutstation zur Beobachtung gebracht. Der Hund ist getötet worden. Ueber den Kreis Schönau ist die Hundesperre bereits wegen eines früher festgestellten Tollwutfalles verhängt.

Cunnersdorf, 6. Januar. Tödlicher Unglücksfall. In der vergangenen Woche stürzte, wie der „Bote" meldet, der 30jährige Klempnermeister K. die steinerne Treppe bei einem hiesigen Gasthofe herab. Am zweiten Tage starb K., ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie die am Donnerstag durch den Kreisarzt Dr. Steinberg und Kreis-Assistenzarzt Dr. Kleme im Beisein des Amtsgerichtsrats Kleinedam vorgenommene Sezierung der Leiche ergeben hat, hatte sich K. durch den unglücklichen Sturz einen schweren Schädelbruch zugezogen, der seinen Tod herbeiführte.

Groß-Rosen, 5. Februar. Kaisergeburtstagsfeier mit Holzerei. In „echt patriotischer Weise" feierte der Kriegerverein Groß-Rosen am Sonnabend den Geburtstag Wilhelm II., denn nach einer „zündenden, wahrhaft begeisternden" Ansprache des Herrn Pastors, schlugen die Krieger einen ihrer Kameraden in kameradschaftlicher Weise den Schädel ein und schickten ihn dann mit blutendem Kopfe unter Hinterlassung einer bedeutenden Blutspur nach Hause. Offenbar waren die Krieger von der wahrhaft zündenden, wahrhaft begeisternden Ansprache so „begeistert", daß sie ihrer Begeisterung freien Lauf ließen. Sonst aber nahm die Geburtstagsfeier ihren „ungestörten" Verlauf und alle Teilnehmer schieden in dem Bewußtsein, wieder einmal „richtig" Kaisers Geburtstag gefeiert zu haben. — Das nehmen auch wir an!

Bunzlau, 6. Februar. Ein erschütterndes Drama ereignete sich im nahen Lorenzdorf. Ein Kaufmann, der sich daselbst bei seinen betagten Eltern aufhält, brachte sich in einem Anfalle von Schwermut mit einem Messer so schwere Verletzungen am Unterleib bei, so daß die Eingeweide heraushingen. Ein sofort hinzugezogener Arzt veranlaßte die Ueberführung des Unglücklichen nach Görlitz, doch dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen. Als Motiv wird angenommen, daß unglückliche Verhältnisse (der Betreffende hatte sein ganzes Vermögen verloren und liegt mit seiner Frau in Ehescheidung) ihn zu diesem Schritt getrieben haben.

Beuthen OS., 6. Februar. Folgen ehelichen Zwistes. Nach einem Zwist mit ihrem Manne griff die Bäckermeistersfrau Kowatz am Sonntag zu einer Flasche Salzsäure und nahm davon einen kräftigen Schluck. Heute Vormittag starb sie nach zweitägigen qualvollen Leiden.

Königshütte, 5. Februar. Der Widersinn der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Im Rohrwalzwerk der Bethlen-Falvahütte ist seit dem 1. d. Mts. der Betrieb eingestellt. 40 Arbeitern ist die Arbeit wegen Arbeitsmangel gekündigt worden.

Kattowitz, 4. Februar. Feierschichten für die Arbeiter. In der in voriger Woche abgehaltenen Sitzung der oberschlesischen Steinkohleninteressenten ist eine Fördereinschränkung von 10 Prozent auf Basis der Förderungsziffer des ersten Quartals 1908 beschlossen worden. — Den Bergarbeitern soll der Brotkorb noch höher gehängt werden. Die Kohlenbarone aber werden sich durch Anziehen der Preise für den Ausfall der Förderung schon schadlos zu halten wissen.

Kattowitz, 6. Februar. Leichenfund. Bei Rosdzin wurde Donnerstag die Leiche des seit einigen Wochen von Kattowitz abgängigen Friseurs Geisler in der Rawa schwimmend aufgefunden. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen.

Bismarckhütte, 6. Februar. Schwere Bluttat. In die Wohnung des 19 Jahre alten Grubenarbeiters August Schostock kam Donnerstag Mittag dessen 25jähriger Bruder Paul aus Königshütte und inszenierte aus geringfügiger Ursache einen Streit. Im Verlaufe des Wortwechsels griff Paul Schostock zu einer auf dem Tische liegenden Gabel und brachte seinem Bruder mehrere schwere Stiche bei, von denen einer die Herzgegend traf. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhause zu Neu-Heiduk. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gleiwitz, 6. Februar. Unternehmer-Tricks. Mit allen Mitteln suchen die Unternehmer sich jeder Organisation von Arbeitern und Angestellten zu erwehren. Um nur ja nicht das geheiligte Privilegium der Ausbeutung etwas zu verringern, ist zum Beispiel die Generaldirektion der Georg von Giesche-Gruben zu den „größten Opfern" bereit, indem sie allen Beamten, die dem Bunde der technisch-industriellen Beamten noch nicht angehören, oder aus demselben ausgeschieden sind, Gehaltserhöhungen verspricht. (Ganz wie in Augsburg!) Es sollen diese in Höhe von 300 Mark pro Jahr gewährt werden. Auch sonst hat man einigen Beamten Beförderung versprochen. Daß die anderen Bergverwaltungen Oberschlesiens es mit ähnlichen Mitteln gegen die so gefürchtete Organisation ihrer Angestellten versuchen, noch nebenbei. Zu diesem Zwecke wurden die höheren Betriebsbeamten von den Generaldirektionen zu Konferenzen geladen. Leider wissen die Unternehmer die wirkliche Macht einer guten Organisation besser zu schätzen, wie so viele noch fernstehende Arbeiter. Die Erkenntnis kommt dann oft zu spät!

Gleiwitz, 5. Februar. Kurz und bündig. Am Dienstag Mittag, als über Gleiwitz ein fürchterlicher Schneesturm wehte, hatte sich auf der Klodnitzbrücke ein junger Herr in das Studium dieses Naturschauspiels vertieft, bis ihm ein Windstoß den Hut gerade in die Klodnitz entführte. Zwei Arbeiter fanden sich bereit, den Hut aus dem nassen Element zu retten, was nach längeren Bemühungen auch gelang. Wohl in der Erwartung, einen Lohn dafür zu erhalten, überreichten sie dem auf der Brücke harrenden Herrn den Hut, der neben vielen Dankesworten jedem Arbeiter eine — Zigarette anbot. Die enttäuschten Arbeiter lehnten dies ab und hatten im nächsten Moment den geretteten Hut ergriffen, der in weitem Bogen wieder in die Klodnitz flog, aus der er ein zweites Mal nicht mehr geholt wurde. — Eine zwar etwas radikale, aber für viele Knauser eine heilsame Lehre.

Tagesereignisse.

Das Hochwasser.

Dresden. Das Hochwasser hat in Sachsen ungeheure Verwüstungen angerichtet. Aus allen Gegenden kommen Unglücksnachrichten. Im Gebiet der Elster mußten Feuerwehren die Wohnungen räumen und rettend eingreifen. Im Müglitztal bahnte sich das Wasser durch die Häuser einen Weg. In Untersachsenberg wurden viele Wohn- und Wirtschaftsgebäude weggerissen. **Ein vierzig Jahre alter Arbeiter und ein Kind kamen in den Fluten und unter den Trümmern der Wohnhäuser um.** Andere Personen wurden schwer verletzt, und an vielen Orten mußte die Feuerwehr als Retterin eingreifen. Das Dorf Hof bei Stauchitz steht jetzt bereits vollständig unter Wasser. Die Stadt Roßwein ist zum Teil überschwemmt. Bei Cranzahl im Erzgebirge wurde ein Kind durch eine Lawine verschüttet und getötet.

Oetzsch i. S. Die Ortschaft Oetzsch im Hohenstein-Ernstthaler Bezirk und die niedrig gelegenen Industrieorte sind durch Hochwasser bedroht. Viele Häuser mußten geräumt werden. Mehrere Fabriken wurden gestern geschlossen. Der hier gastierende Zirkus Sarrasani steht unter Wasser.

Görlitz. Im ganzen Neißegebiet der Oberlausitz und in Böhmen richtet das Hochwasser bedeutenden Schaden an. Viele Wege und große Strecken sind überschwemmt, die Brücken werden fortgerissen, der Bahnverkehr ist gehemmt. Das Wasser fällt nur langsam.

Nordhausen. Von furchtbaren Ueberschwemmungen ist die Umgebung von Nordhausen heimgesucht worden. Das Wipper- und Helmetal sind bereits meterhoch überschwemmt. Mehrere Ortschaften sind vom Verkehr abgeschnitten. Der Bahnverkehr ist vielfach unterbrochen. Zahlreiche Brücken sind eingestürzt. Soweit bis jetzt feststeht, sind **zehn Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen.** — Nach amtlicher Meldung wird heute von 10 Uhr Sonntags ab der Personenverkehr zwischen Nordhausen und Sangerhausen durch Umsteigen in Heringen wieder aufgenommen. Der Harzverkehr Nordhausen—Sangerhausen wird von 12½ Uhr ab wieder durchgängig fahrbar.

Eilenburg (Prov. Sachsen). Die Mulde, die bis jetzt fast ausgetrocknet dagelegen hat, führt kolossales, mit großen Eisstücken durchsetztes Hochwasser und überflutet weite Strecken des Landes.

Gera (Reuß). Im Elstergebiet richtet das Hochwasser kolossalen Schaden an. **Drei Personen kamen in den Fluten um.** Viele Häuser sind eingestürzt.

Erfurt. Ertrunken sind in Stockhausen **sieben am Rettungswerk beteiligte Bergleute und zwei Soldaten** aus Sondershausen, ferner in Bebra bei Sondershausen **ein Bahnwärter und zwei Kinder.** In Berka bei Sondershausen kam ein Kind in den Fluten um.

Koburg. Das Hochwasser steigt fortwährend und richtet enormen Schaden an. Die Stadt ist vom Bahnhof abgeschlossen. Die Postbestellung ruht. Alle Schulen und viele Fabriken sind geschlossen. Heute früh um 5 Uhr entlud sich ein Gewitter über der Stadt.

Hagen. Das Hochwasser der Volme und Ruhr ist in der Nacht weiter gestiegen. Viele Fabrikbetriebe, darunter die Grünthaler Eisenwerke mußten, auch heute noch feiern, da die Fabriken überschwemmt sind. Der ganze Stadtteil Eckesey steht, soweit er an der Volme liegt, unter Wasser. Von Eckesey bis Vetter ist alles eine große Wasserfläche. Der Eisenbahnbetrieb von Vorhalle nach Volmarstein ist eingestellt.

Niederlahnstein (Hessen-Nassau). Die Lahneisenbahnbrücke zwischen Nieder- und Oberlahnstein auf der Strecke Köln-Frankfurt ist infolge des Hochwassers dem Einsturz nahe. — Durch Einsturz der Wiedbachbrücke zwischen Neuwied und Fahr und der Fahnbrücke zwischen Engers und Bendorf ist der durchgehende Zugverkehr auf der rechten Rheinseite für mehrere Wochen unterbrochen. Die Züge von Köln fahren nur bis Fahr und die von Frankfurt bis Bendorf. Die durchgehenden Schnellzüge werden über die linke Rheinseite geleitet.

Frankfurt a. M. Der Main, der rapid wächst, ist seit gestern um drei Meter gestiegen. Infolge des Hochwassers mußte der Betrieb der Nebenbahn Wächtersbach-Orb eingestellt werden. Die Wiedbachbrücke bei Neuwied ist eingestürzt.

Nürnberg. Die Stadt Nürnberg hat schwer unter den Ueberschwemmungen zu leiden. Seit Jahrzehnten hat das Hochwasser in der Stadt nicht so große Verheerungen angerichtet. Der Marktplatz gleicht einem wilden See. Der Straßenbahnverkehr ist teilweise eingestellt worden.

München. Ein großer Teil des nördlichen Bayerns wurde heute Nacht von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Die oberpfälzische Stadt Amberg steht halb unter Wasser. Mehrere Brücken sind eingestürzt. Der Arbeiter Merkel wurde bei den Rettungsarbeiten mit seinem Kahn fortgetrieben und dürfte ertrunken sein. In Nürnberg ist die Pegnitz von 1 Uhr Nachts bis Morgens 6 Uhr um 1½ Meter gestiegen, alle umliegenden Stadtteile sind überschwemmt. Der „Nürnberger Anzeiger" kann mehrere Tage nicht erscheinen, da die Druckerei unter Wasser steht und dieses auch in die Redaktion eingedrungen ist. Auch alle übrigen Tageszeitungen mit Ausnahme des „Fränkischen Kuriers" und der „Fränkischen Tagespost", unser Parteiblatt, die ihre Geschäftsräume in höher gelegenen Stadtteilen haben, können heute nicht erscheinen.

Das zerstückelte Dienstmädchen. Der mysteriöse Leichenfund in der Pleiße, der im Juni v. J. weit über die Grenzen Leipzigs hinaus allgemeines Entsetzen erregte, zumal er in die gleiche Zeit fiel, als in Berlin die zerstückelte Leiche des Schneiderlehrlings Blecher aufgefunden wurde, beschäftigt seit Mittwoch das Leipziger Schwurgericht, vor dem sich die Tischlersehefrau Anna Franziska Lohmann, geb. Eisfeld, aus Mühlhausen wegen fahrlässiger Tötung und ferner in Gemeinschaft mit der Arbeiterin Agnes Baum aus Wintersdorf, dem Geschäftsreisenden Stiebritz aus Gera, der Schlossersfrau Henriette Poser aus Bockenau, dem Dienstmädchen Klara Heine aus Leipzig-Plagwitz, dem Tischler Ernst Lohmann aus Goßra und der Tischlersfrau Antonie Mauff aus Mühlhausen wegen Abtreibung und wegen Aufforderung zu diesem Verbrechen und Beihilfe dazu zu verantworten hatten. Am 4. Januar vorigen Jahren, früh, wurde im Pleißemühlgraben bei der Karolathbrücke der zerstückelte Leichnam eines Dienstmädchens aufgefunden. In den Einzelheiten erinnerte der grauenhafte Fund lebhaft an die Ermordung der kleinen Berlin durch den Zuhälter Berger, an die Zerstückelung des Knaben Blecher und an die Ermordung des Gymnasiasten Winter in Konitz, sodaß sofort die Polizei aller Orten verständigt wurde und die Tat zunächst als ein Mord angesehen wurde. Eine fieberhafte Tätigkeit aller Polizeiorgane setzte ein, und zwar auch unter Benutzung eines Polizeihundes, der eine bestimmte Spur an der Pleiße entlang verfolgte, die in die Lützowstraße führte und vor einem Hause abbrach, in dem in der ersten Etage die Lohmannschen Eheleute wohnten, über die schon lange allerlei Gerüchte umhergingen. Die Polizei erfuhr, daß Frau Lohmann oft den Besuch hübscher Mädchen erhielt. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man zahlreiche Blutspuren. Das Netz zog sich um die Frau so eng zusammen, daß sie, als schließlich noch festgestellt wurde, daß die Leiche die des Dienstmädchens Heine sei, die man in der Lohmann'schen Wohnung in der letzten Zeit wiederholt gesehen hatte, Frau Lohmann ihr Leugnen aufgab und gestand, daß sie das Mädchen, das sich Mutter gefühlt habe, „behandelt" hatte. Hierbei sei ihr ein Malheur passiert, und nachdem ihr das Mädchen unter den Händen gestorben sei, habe sie keinen anderen Ausweg gewußt, als den Leichnam zu zerstückeln. Ihr Mann hat ihr dazu eine Säge und ein Beil besorgt. Er ist deshalb heute der Beihilfe mitangeklagt. — Im weiteren Verlauf der Untersuchung der Frau Lohmann wurde festgestellt, daß auch noch eine Reihe anderer Mädchen, darunter die Schwester der Getöteten, aus eigener Anregung oder durch ihre Liebhaber veranlaßt, zu ihr kamen.

Material für den Reichsverband. Das Landgericht Magdeburg verurteilte den Lehrer Wilhelm Daars wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in Zitz seinem Onkel, der Kirchenkassenrendant ist, aus dem Geldschranke Wertpapiere und Coupons im Werte von über 100.000 Mk., ein Sparkassenbuch und 80 Mark Bargeld gestohlen.

Der aristokratische Meuchelmörder, der Referendar von Igel, der nach seiner feigen Bluttat in Oranienburg, auf freiem Fuß belassen wurde, ist nun doch noch verhaftet worden. Die Verteidigung des Verhafteten hatte Justizrat von Gordon, Berlin, übernommen und dieser hat im Auftrage seines Klienten einen Haftentlassungsantrag gestellt, und eine Kaution angeboten, doch dürfte der Antrag unter keinen Umständen entsprochen werden, da die Sache durch den Tod des Verletzten in ein ernsteres Stadium getreten ist. (Also hat die Kritik der Presse doch einen Erfolg gehabt.)

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Abzahlungs-Geschäfte

Biermann, Max, Breslau, Ring 52, 1. Etage (neben der Stockgasse). Filiale in Waldenburg i. Schl. Größtes Abzahlungs-Geschäft Schlesiens für Möbel, Bekleidung usw.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestr. 36.
Rusche, Karl, Gartenstr. 54.

Bäckereien u. Konditoreien

Berger, G., Neue Tauentzienstr. 78.
Brehmer, B., Posenerstr. 4.
Bumbke, Josef, Bockstr. 4, Hirschstr. 69.
Exner, Karl, Konditor, Berl. Chaussee 7.
Fiebig, Adolf, Posenerst. 43, Tschepinerst. 24.
Fietweger, Max, Tschepinerstraße 33.
Fischer, Franz, Hildebrandtstr. 29.
Franz, Wilhelm, Leuthenstraße 6.
Gorka, Wilhelm, Berlinerstraße 18.
Guhr, Ernst, Bohrauerstr. 129.
Gulawsky, P., Wwe., Rosenthalerst. 26.
Hentschel Wwe., Alsenstr. 43, Fr.-Wilhst. 79
Hermes, Carl, Kletschkaustr. 30/32.
Hörnig, B., Neue Adalbertstr. 103.
Jenke, Gustav, Promnitzstraße 49.
Illmer, Wilhelm, Schwertstraße 4.
Kaschner, Herm., Kl. Scheitnigerstr. 36.
Kirsch, Ernst, Klosterstr. 143.
Kornetzky, Wilhelm, Mollwitzerstr. 7.
Kurlawe, H., Tschepinerstr. 12.
Kuklok, Joh., Berlinerstr. 36a.
Lesk, Paul, Brigittental 39.
[illegible]ler, Rudolph, Kletschkaustr. 20.
Lingelbach, Reinhard, Liegnitz.
Linnert, E., Humboldtstr. 9, Breitestr. 41.
Müller, R., Neue Tauentzienstr. 86.
Neumann, A., Matthiasstr. 88.
Poser, Carl, Märkischestr. 110.
Punde, J., Scheitnigerstr. 48.
Pusch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 102.
Raabe, Aug., Sonnenstr. 15.
Reim, H., Neue Tauentzienstr. 70.
Riedel, E., Neue Weltgasse 38.
Ritschke, Ernst, Leuthenstr. 51.
Rybark, Auguste, Tschepinerstr. 38.
Schoenfelder, Josef, Friedrichstr. 80.
Schöler, M., st. Röstkaffee, Gabitzstraße 32.
Schwarz, Jos., Gr. Dreilindengasse 4a.
Steiner, Josef, Kurzegasse 48.
Stiller, Max, Kurze Gasse 47.
Tietze, Georg, Hubenstr. 51.
Ziegon & Schäfer, Tschepinerstr. 8.
Winkler, Carl, Schießwerderstr. 57.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditor, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler rc.
Julius Henel, vorm. **C. Fuchs**, Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien

Breslauer Union-Brauerei, Grüneiche-Breslau.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenstr. 21a. Tel. 233.
Fulde, M., Sacrau-Breslau, Niederlage Michaelisstr. 26.
Genossenschafts-Brauerei Breslauer Gast- und Schankwirte.
Hobf & Görcke, Gräbschen-Breslau, „Neubräu" besonders empfohlen.
Raupach, Hermann, Kletschkaustr. 33, Spezial-Ausschank „Nußbaum".

Bilder-Einrahmung

Alt, Ad., Gneisenauplatz 5.
Gorstelle, Matthiasstr. 24.
Heinrich, A., Kleine Scheitnigerstr. 50.
Koch, M., Friedrich-Wilhelmstr. 77.
Schneider, A., Alsenstr. 23.

Briketts, Kohlen

Feike, P., Mittelgasse 6 (Fuhrwerk).
Fiebach, R., Neue Tauentzienstr. 9.
Hildebrandt, E., Matthiasstr. 21.
Keller, Jul., Striegauerplatz 10.
Kiesewetter, Agnes, Waterloostr. 19.
Lauther, R., Büttnerstraße 12.
Wolke, Th., Sternstr. 112, engros. en detail
Ritter, Georg, Gräbschen, Schulstr. 4

Butter-Handlungen

Beitz, Julius, Kohlenstr. 7a, Herzogstr. 36.
Flemming, C., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Kirchner, Franziska, Weißenburgerstr. 10.
Kraetzig, M., Gräbschenerstr. 2.
Pfennig, P., Honig und Sirup, Altbüßerstraße 14.
Preller, E., Gräbschenerstr. 28.

Destillationen

Birke, Alfons, Nachf., Sadowastr. 38.
Beck, Richard, Liegnitz, Carthausstr. 4.
Haack, Julius, Liegnitz, Frauenstraße.
Raiser, Friedr., Berlinerstr. 40.
Rother, H., Klosterstr. 26.
Scholz, P., A., Liegnitz, Frauenstr. 47.

Drogen und Farben

Aeskulap-Drogerie, Graupenstr. 2/4.
Altstadt-Drogerie, Nikolaistraße 21.
Bartel, Kurt, Gabitzstr. 60.
Baumgart, Max, Matthiasstraße 82.
St. Elisab.-Drogerie, Gräbschenerstr. 117.
Faltin, Jos., Lessingstr. 14.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Hannuschka, Fr., Berliner Chaussee 103
Haupt, Gustav, Oderstr. 24.
Hausdörfer, E., Rosenthalerstr. 24.
Hausdörfer, M., Gr. Scheitnigerstr. 17.
Hoffmann & Aust, Gräbschenerstr. 1.
Klink, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Königgrätzer Drogerie (Br. Sahm).
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Kuppert, Em., Adalbertstr. 15.
Matz, F., Alsenstr. 30 u. 49.
Meyer, Erwin, Gartenstr. 75.
Mosawe, Franz, Sternstr. 59.
Odertor-Drogerie, Matthiasstr. 9
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Samariter-Drogerie, Hildebrandtstr. 9.
Schmidt, H., u. Kolonialw., Fr.-Wilhstr. 27
Steinbrecher, P., Friedr.-Wilhelmstr. 106.
Stober, Kurt, Matthiasstr. 63/65.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstr. 86.
Wagner, Georg, Matthiasstr. 155.

Eisen- u. Stahlwaren

Kröse, M., Ohlauerstr. 36, Ecke Taschenstr.
Gärtner, Wilhelm, Bismarckstraße 4.
Sahn, Kurt, Rosenthalerstr. 18/20.

Färberei und Wäscherei

Kelling, W., Färberei u. chem. Waschanstalt. Niedrige Preise bei schneller Lieferung.
Preuß, F., Vinzenzstr. 10. Läden in allen Stadtteilen u. größ. Städten Oberschles.
Riedel, M., Hirschstr. 10. Läd. i. all. Stadtt.

Fahrräder, Nähmaschinen

Beutel, E., Adalbertstr. 29.
Bohn, Carl, Scheitnigerstr. 33.
Borst, Carl, Posenerstr. 95.
Conrey, W., Neuscheohle 40. Reparat.
Günther, Josef, Gr. Groschengasse 14.
Hellmich, Gust., Liegnitz.
Hendler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Homann, Wilhelm, Neue Taschenstraße 4, gegenüber dem Viktoria-Theater.
Kanzog, Wilh., Anderssenstraße 5.
Kluger, Johann, Matthiasstr. 154.
Kühn, R., Neue Taschenstraße 6. Teilzahlung.
Opitz, E., Goethestr. 104, Ecke Kohlenstr.
Philipp, Max, Posenerstr. 55, Wartburg-Räder.
Philipp, Jul., Friedrich-Wilhelmstr. 80, I.
Roth, Max, Kohlenstr. 3, Reparat.-Werkst.
Schlesische Fahrrad-Industrie, Matthiasstr. 9.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
Swienty, Jos., Matthiasst. 98, (Waterloopl.)
Swienty, Joh., Höfchenstr. 35.
Tietze, Karl, Liegnitz, Wallstr. 17.
Tiroke, H., Mechaniker, N. Tauentzienst. 23.
Thorwarth & Hielscher, Nikolaistr. 69.
Werners Kronenräder m. 5% Rab. Neudorfst. 3

Fische und Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.
Geppert, G., Gräbschenerstr. 82.
Maiwald, Wilh., Gräbschenerstr. 27.
Neukirch, E., Nikolaistr. 71.

Fleischereien

W. Altmann, Ring-Baude 160/162, Markthalle II Gartenstr.
Baumgart, Paul, Luisenstraße 11.
Berndt, P., Weißenburgerstr. 4.
Breßler, Fritz, Leuthenstr. 11.
Breuer, Gust., Gellhornstr. 39.
Christoph, Karl, N. Tauentzienstr. 59.
Eichelmann, H., Trebnitzer-Chaussee 10.
Gallwitz, Georg, Friedr.-Wilhelmstr. 27.
Gierth, Gottlieb, Paulstr. 14.
Gordziel, Max, Augustastr. 9.
Hellmann, Em., Friedrich-Wilhelmstr. 15.
Hentschel, Hugo, Vinzenzstr. 39, Tel. 7219.
Hübner, Paul, Liegnitz, N. Carthausstr. 28.
Krantz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Kretschmer, Paul, Hubenstr. 50.
Kümmel, Frdr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Langner, G., Friedrich-Wilhelmstr. 90.
Langner, Josef, Neue Tauentzienstr. 70.
Lompa jr., Josef, Enderstr. 3.
Meizer, W., Kl. Fleischb. 7/8, Markthalle I, 21
Merettig, Paul, Matthiasstr. 152.
Opitz, Robert, Trebnitzerstr. 18.
Pietschmann, P., Matthiasstraße 134.
Schiewek, Paul, Berliner Chaussee 21.
Scholz, Alfons, Bohrauerstr. 39.
Schön, Ernst, Sedanstr. 8.
Seeliger, Oskar, Waterloostraße 9.
Sotta, Georg, Leuthenstr. 24.
Weickert, Richard, Gräbschen.
Widera, Felix, Posenerstr. 23.

Friseure u. Barbiere

Anders, Alfons, Schweitzerstraße 7.
Barck, Franz, Herderstr. 13.
Fichtner, Ad., Waterloostraße 5.
Frecowski, Theod., Coiffeur, Hubenstr. 97.
Griesch, Max, Bärenstr. 13.
Kappert, Paul, Matthiasstraße 138.
Littke, Hermann, Bohrauerstr. 78.
Machill, Joh., Tschepinerstr. 5.
Mokros, Oswald, Alsenstr. 57.
Mokros, P., Neue Tauentzienstr. 47.
Stachelski, Alfred, Posenerstraße 13.
Spillmann, (Herr. u. Dam.) Michaelisstr. 2.
Teschner, Gustav, Matthiasstraße 80.
Wagner, Rudolf, Waterloostr. 16.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Schmiedebrücke 42, Ecke Ursulinerstraße, Sandstr. 12. am Ritterplatz.
Krebs, E., Bohrauerstr. 12.
Ritter, Otto, Posenerstr. 25.
Schwartzer, Carl, Liegnitz.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75—76.
V. Martin, Ohlauerstraße 87, I. en gros und detail.
Korte & Co., Albrechtstr. 55, I. Etg.

Gelegenheitskäufe in Pelzboas

Neue Graupenstr. 8, zweites Haus vom Sonnenplatz.
Friebe, G., Liegnitz, Mittelstraße 60.

Grammophone, Sprechmaschinen

Dt. Schallplatten-Ges., Gartenstr. 85. Umsonst ein Apparat bei Plattenbezug.
Weigelt, A., Matthiasstraße Nr. 28.
Wittig, A., Nachf., Liegnitz, Ring 40.

Gummiwaren

Altstadt-Drogerie, Werner Schlegel, Nikolaistraße 21. Hygienische Artikel.
Fritz, W., Reuschestr. 36.
Kindler, A., Junkernstr. 35.
Reeder, E., Nikolaistr. 19a.
Woitschek, R., Matthiasstr. 20.

Haus- und Küchengeräte

Carow, Hans, Hubenstr. 34/36.
Frey & Co., Gaslampen, Neuegasse 16.
Gottwald, Franz, Gräbschenerstr. 55.
Hunke, Franz, Friedr.-Wilhelmstraße 52.
Heinke, Paul, Neudorfstr. 65.
Küchenbüffets, gebr. u. neu, Langeholzgasse 2
Kornmann, Robert, Friedrich-Wilhelmstraße 50. Lampen, Holzschäffer.

Sachs, H. 1. Gesch.: Gartenstr. 95, Ecke Teichstr. 2. Gesch.: Adalbertstr. 20, Ecke Scheitnigerstraße. Wirtschafts-Artikel, Vereins-Geschenke. Groß aufgenommen: Spielwaren.

Schneider, W., Textwar., Bärenstr. 10, Hof.
Schönwiese, Fr.-Wilhstr. 11, Sp. Holzschäff.
Teuber, Alfred, Friedrich-Wilhelmstraße 35. (Deutscher Kaiser). Bill. Bezugsquelle f. Glas, Porzellan, Steingut und Emaille.
Wirtschaftsmagazin, Markthalle, Sandstr. 12

Für Händler u. Wiederverkäufer

Perl & Glogauer, Antonienstr. 21. Reste
Pulvermacher, C., Fabrik Schmiedebrücke 61, Wäsche, Schürz., Blus., Kleid., Jacken, Röcke.

Herren-Artikel

Fränkel, M., Gräbschenerstr. 4, Albrechtstr. 28
Werner, Paul, Neue Tauentzienstr. 52.

Herren-Garderobe

Aschkowitz, Scheitnigerstr. 15, Arb.-Konfekt.
Bialas, F., Oderstr. 7, I. Etg. Nach Maß.
Deutsches Kaufhaus, nur Bohrauerstr. 9.
Duwe, R. (Maßgard.), Tauentzienstr. 85.
Feibel, W., Kurze Gasse 43 (Arb.-Konfekt.).
Fiedig, Ernst, Matthiasstr. 118.
Friedländer, W., Albrechtsstr. 11.
Gluskinos, A., Reuschestr. 47/48. Det. zu Engros-Preis.
Guttmann, M., Matthiasstr. 103. Manuf.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstr. 23/25.
Kapst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Kuczera, Jg., Oelsnerstraße 15.
Kümmel, C., Gräbschenerstr. 96.
Liepelt, P., Blücherstr. 21, a. Damen-Garderobe. Maßanfertig.
Lippmann, Robert, Albrechtsstraße Nr. 44/45.
Mahn, Hermann, Albrechtsstr. 43.
Meister, Gebr., Albrechtsstr. 40.
Prager, L., Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Richter, B., Schmiedebrücke 55, Scheitnigerstr. 19.
Sander, S., Matthiasstr. 109. Eigene Fabr. auch Maßanfertigung. Preise billigst.
Sacher, Max, Lehmdamm, Ecke Hirschstr.
Steinitz, N., jr., Albrechtsstraße 57.
Szczeczny, Paul, Matthiasstr. 131.
Schiller, S., Liegnitz, Mittelstr. 25.
Schroll, Wilhelm, Taschenstraße 29/31.
Schwarz, Max, Liegnitz, Mittelstr. 36.
Storch, Felix, Scheitnigerstr. 18.
Taterka, Gebr., Ring 47.
Weiner, Frd., Katzbachstr. 6, I (nach Maß).
Wilhelm, H., Gräbschenerstr., Ecke Holteistr.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstr. 12, Adalbertstr. 2.
Beyer, Gustav, Schmiedebrücke 36/38, Ecke Universitätsplatz.
Hanke, P., Nachf., Fr.-Wilhelmstr. 23.
Hut-Hitze, Fr.-Wilhelmstr. 36, Schmiedebrücke 63.
Hübl, F., Liegnitz, Carthaus.
Kirchner, O., Fr.-Wilhmstr., Sophienmühle.
Krebs, E., Bohrauerstr. 12.
Schoenfeld, Schmiedebr. 17/18, Adalbstr. 6.
Schuppe, Robert, Nikolaistr. 34.
Tuschka, J., Bärenstr. 8.
Wenke, Robert, Sandstraße Nr. 12, an der Markthalle.

Jungbier-Verkauf

Brauerei, Heinrichstr. 5.
Erbs, Joh., Fr.-Karlstr. 30, a. Kartoffeln.
Haertel, C., Alsenstr. 60, Schweitzerstr. 23.
John, Oskar, Michaelisstr. 2.
Laufer, Heinrich, Hirschstr. 57.
Maudel, R., Sedanstr. 12, Ernststr. 2.
Niedzwiedz, J., Leuthenstr. 44.
Paul, H., Friedrichstr. 58, Restauration.
Paul, R., Bohrauerstr. 65, Kartoffeln rc.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43, 49.
Wolteck, E., Brandenbgstr. 4, Lewaldstr. 19.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Grützner, J., Leuthenstraße 32, Kakao.
Kurzhuskl, jr., Max, Brüderstr. 57.
Rabuske, P., Posenerstr. 40/42.
Schützler, Ernst, Gräbschenerstr. 82a.
Suchy, Große Scheitnigerstr. 6.

Kakao und Schokoladen

Arnold, G., Gräbschenerstr. 26.
Dittrich, E., Tauentzienstr. 86, a. d. Grünstr.
Knorr, Georg, Teichstr. 13.
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen.
Schätzel, E., Gräbschenerstr. 56.
Schützler, Ernst, Gräbschenerstr. 22.
Meller, L., & Co., Fischergasse 7/9 am Wachtplatz.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Berger, A., Ring 50.
Freund & Kuttner, Ring 39/40.
Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Müller, Bruno, Schweidnitzerstr. 21 im Kaufhaus.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzerstr. a. Stadtgr.
Silberstein, H., Fr.-Wilhelmstr. 16. Konf., auch n. Maß.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kolonialwaren

Andretzky, Alfred, Gräbschenerstr. 12.
Bergzyk, Konst., Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Biener, Drogen, Pfaffenstr. 86.
Biehl, Paul, Alsenstr. 13, Ecke Frd.-Karlstr.
Buchwald, Carl, Leuthenstr. 53.
Conrad, Heinrich, Rosenthalerstr. 28.
Erber, Franz, Viktoriastr. 56.
Faber & Staffig, Gräbschen.
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 115.
Gunter, Bernhard, Mehlgasse 32.
Giersdorf, Th., Blücherstr. 21.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Goldbach, Felix, Nachodstr. 11.
Gukel, E., Hirschstr. 4. (Kohlen-Verk.)
Heilscher, G. E., Roßplatz 12.
Heinzelmann, Lohestr. 39, (Brunnenstr.).
Hellmich, Herm., Ursulinerstr. 19.
Henschel, E., Schießwerderstr. 85.
Hiller, Adolf, Kletschkaustr. 17.
Hinderlich, Rud., Bismarckstr. 9.
Hoyer, Rob., Breitestr. 43, nahe d. Marktb.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Hoffmann, Fritz, Holteistr. 14a.
Jaschke, B., Posenerstr. 61.
Jenderek, E., Matthiasstr. 42/44.
Jungas, Heinr., Heinrichstr. 10, Ecke Mehlg.
Kaiser, Bruno, Berliner Chaussee 176.
Kammler, Herm., Hildebrandtstr. 7.
Kasterke, Ad., Gellhornstr. 47.
Kudell, Reinhardt, Uferstr. 20.
Kunschert, Rud., Bergmannstraße 2/4.
Klose, Paul, Leuthenstr. 16/18.
Koch Nachf., Inh. R. Ratzke, Neudorfstr. 26.
Kuppi, Herm., Leuthenstr. 71.
Kusche, Th., Lohestr. 53, Ecke Sedanstraße
Kapczyk, Wilh., Schießwerderstr. 51.
Langer, P., Friedrich-Wilhelmstr. 53.
Latzel, C., Neue Tauentzienstr. 33.
Mann, Paul, Schwertstr. 11, Schweitzerstr. 9.
Matzner, Fz., Dt.-Lissa. Spez. Arb.-Gard.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Pabel, Jos., Kurze Gasse 51, Ecke Leuthenstr.
Pabst, Felix, Berlinerstr. 35.
Paul, Alfred, Schießwerderstr. 17.
Paul, Josef, Sternstr. 76.
Pohl, Herm., Reichstr. 12.
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reißler, Ernst, Gabitzstr. 24.
Reiß, Paul, Paulstr. 9.
Rieger, Paul, Neue Sandstr. 3.
Ritter, Oskar, Oswitz Nr. 2.
Ruppelt, C. A., Sedanstr. 19.
Sempert, Osw., Rosenthalerstr. 65.
Schönfelder, Alsenstr. 27.
Schmidt, Rud., Gräbschenerstr. 43 u. 75 und Brandenburgerstr. 8.
Schmidt, Max, Elbingstr. 28.
Scholz, Heinrich, Ottostr. 2.
Schreiber, W., Neue Tauentzienstr. 59.
Schumann, Bruno, Weißenburgerstr. 1, Trebnitzerplatz 2, Oelsnerstr. 22.
Stephan, C., Alsenstr. 89.
Stepanienko, A., Posenerstr. 13.
Tarnowski, Theodor, Sadowastr. 31/33.
Thomas, Osk., Gräbschenerstr. 58, Lewaldstr. 30.
Urban, Paul, Spez. Drogen u. Destill., Schießwerderstr. 32.
Wandel, B., Ottostr. 3.
Weickert, E., Berlinerstr. 39.
Welz, P., Heinrichstr. 20, Ecke Humboldtstr.
Winter, Alfons, Spez. Zigarren, Rosenthalerstr. 18/20.
Wolff, Herm., Neue Tauentzienstr. 25.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestr. 17.
Freudenthal, L., Ohlauerstr. 80. 5% Rabatt.
Rawitz, Paul, Ohlauerstr. 78.
Vertun, D., Reuschestr. 56. Rabattmarken.

Kornbrennereien

Burghardt, W., Mehlg. 13, Hubertus.
Glatzel, P., Rosenthlstr. 18/20, Fr.-Wilhst. 85
Fuhrmann, A., Riedergasse 4/6. Tel. 3418.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (J. Hentschel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 7655.
Lorenz, Eugen, Vinzenzstr. 21.
Ludwig, Gebr., Matthiasstr. 56.
Pohl, Reinhold, Mehlgasse 43.
Poralla, Rudolf, Nachf., Mehlgasse 45/47.
Ritter, O., Rosenthlstr. 43, Mehlg. 34/36.
Rother, H., Matthiasstr. 35.
Schirdewan, E., Klosterst. 104, Fr.-Whst. 45.
Stephan, P., (J. Odrossek) Schwalbend. 4.
Waehner (Rauchfuß), Friedr.-Wilhstr. 13.

Lederhandlungen

Freund, Herm., Gräbschenerstr. 37.

Lederwaren und Sattlerei

Beier, Rudolf, Gräbschenerstr. 10.
Franke, Paul, Gartenstr. 20.
Jäger, Ad., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Parke, R., Sattler, Bohrauerstr. 7a.

Manufakturwaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche rc.
Hohnruths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Knopf, Phil., Gräbschenerstr. 25.
Langer, Wilh., Gräbschenerstr. 18.

Modewaren

J. Prinz, Schmiedebrücke Nr. 13, Leinen u. Damenkonfektion.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

Bartsch, Paul, Leuthenstr. 33.
Berndt, A., Alsenstr. 58.
Erkel, Jos., Gräbschenerstr. 12, Opitzstraße 8.
Fahnroth, Paul, Friedrichstr. 2.
Freitag, E., Matthiasstr. 59.
Fuchs, Jos., Friedrichstr. 93.
Kreuter, Alexanderstr. 18, Uebernahme v. Tapezier- u. Dekorationsarbeit.
Mertin, K., Liegnitz, Burgstraße 41.
Möbel-Heinrich, Tapezierer, Ring 46.
Möbel-Kögel, Palmstr. 16, eig. Werkstatt. Langjährige Garantie. Telephon 10277.
Nowack, H., Friedrich-Wilhelmstr. 62.
Rogoll, Paul, Kreuzstr. 32.
Scheuermann, K., Ausstattungsmöbel, Matthiasstr. 45.
Teichmann, Tischlerei, Hirschstr. 36.
Wagner, M., Freiburgerstr. 7.
Zwolanowski, J., Tschirnstr., Breitestr. 3.

Musik-Instrumente

Beier, H., Liegnitz, N. Breslauerstr. 4a.
Heppner, R., Große Scheitnigerstr. 32.
Knott, E., Dessauerstr. 9, Berl. Chaussee 75.
Michel, Aug., Oderstr. 39.
Schlüters Musikhaus, Ring 57.

Optiker

Heidrich, Schweidnitzerstr. 27. Stadt-Theatergegenüber.
Stendel, L., Taschenstr. 9.

Papier- und Schreibwaren

Faltin, B. (Zigarren), Lessingstr. 19.
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Hein, Robert, Kupferschmiedestr. 19.
Hößig, Paul, Zobtenstr. 13.
Iffländer, Oskar, Löschstr. 24.
Jung, P., Scheitnigerstr. 31, Buchb. u. Druck.
Käthner, M., Wwe., Hildebrandtst. 20, Zig.
Lierke, Robert, Gräbschenerstr. 34.
Peter, Robert, Leuthenstr. 12/14, a. Druckerei

Photographische Ateliers

Atelier „Apollo", Taschenstr. 20. Billigste Preise.
Feller, L., Hummerei 26, Christophoripl.
Atelier „Fuchs", Reuschestr. 3—4. Anerk. billigste Preise b. best. Ausführung.
Göbel, Rich., Liegnitz, N. Carthausstr. 25.
Hahn, Paul, Gustav Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Hartelt, J., Gräbschenerstraße Nr. 36. „Hohenzollern", Klosterstr. 20.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a.
Atelier „Neuberg", Gneisenaustr. 18.
Anton Pichler, Porträts-Vergrößerungen, Nikolaistraße 65—68.
Raphael, Moltkestr. 6.
Samson & Co., Blücherplatz 20. Modern. Photographien u. Vergrößerg. zu billig. Preisen.
Schroeder, E., Friedr.-Wilhelmstr. 60/62.
Silesia, Inh.: A. Teluoke, Leuthenstr. 27.

Putz, Modes

Krebs, S., Bohrauerstr. 12.
Schlesinger & Goerke, Frd.-Wilhelmstr. 36
Tichauer, M., Reuschestr. 47, part. u. I. Et.

Sargmagazine

Koschel, H., Kupferschmiedestr. 31.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Ruszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Scholz, Paul, Beerdigungsinst., Gräbschenerst. 57.
Weiner, Th., Kupferschmiedestr. 35.

Schirme, Stöcke

Crüger, F., Bohrauerstr. 49.
Gottwald, Max, Neue Tauentzienstr. 18.
Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, H., Gräbschenerstr. 23.
Schnitzer, L., vm. Rossen & Co., Reuschestr. 66.
Schwarzer, Pfeifen, Schmiedebrücke 30/32.

Schneiderei-Artikel

Heinrich, Hugo, Schuhbrücke 14.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.

Schuhwaren u. Schuhmacher

Ackermann, Rich., Alsenstr. 5.
Altmann, A., Dtsch.-Amer., Fr.-Wilhstr. 14.
Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 20. Besohler in ca. 30 Minuten.
Auras, Reinh., Herdainstr. 75.
Bauch, Joh., Alsenstr. 32.
Bensch, Gottl., Weißenburgerstr. 2.
Bartschick, Jul., Hohenzollernstr. 21.
Blasche, A., Klosterstr. 83. Reparatur.
Brauer, Paul, Tauentzienstr. 98.
Bürger, E., Leuthenstr. 23. Maßarbeit.
Casparty, Paul, Rosenthalerstr. 59.
Cziosko, Ignatz, Neudorfstr. 66.
Deus, Ernst, Vorwerksstr. 83.
Erlach, F., Bohrauerstr. 10 u. 76.
Foltis, Richard, Sedanstr. 5.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frendel, Joh., Leuthenstr. 48, pt.
Frömel, Paul, Schießwerderstr. 7.
Gase, Paul, Burggardtstr. 3.
Gawlitza, R., Friedrichstr. 41.
Giersche, Ernst, Augustastr. 126.
Gitschel, Paul, Moritzstr. 53.
Glasneck, Albert, Herdainstr. 68.
Gluche, Wilh., Neumarkt 13, Ecke Breitestr.
Grollmisch, G., Nikolaistr. 30.
Heinrich, O., Kurzegasse 44.
Hoppe, E., Matthiasstr. 95.
Hubrich, Herm., Liegnitz, Mittelstr. 55.
Kallabis, C., Weißenburgerstr. 7.
Kallener, Jul., Ketzerberg 11.
Kanjára, M., Sadowastr. 76.
Keller, Josef, Scheitnigerstraße 37 u. Matthiasstr. 116.
Klenner, R., Liegnitz, N. Haynauerstr. 45.
König, Felix, Bärenstr. 21.
König, Carl, Berlinerstr. 18.
Kretschmer, Paul, Rosenthalerstr. 41.
Kroker, Reinhold, Bartschstr. 9.
Krojanker, Bernhard, Scheitnigerstr. 11.
Koschnike, Brunnenstr. 15, Malteserstr. 22.
Langner, Ernst, Alsenstr. 40.
Lerche, C., Anderssenstr. 11.
Leuschner, H., Leuthenstraße 41.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Maigut, F., Klostst. 91, N. Tauentzstr. 52/54.
Malak, A., Sternstr. 53.
Mann, Franz, Kurze Gasse 53.
Matz, Wilhelm, Tschepinerstr. 33.
Mayer, Berth., Kurzegasse 22.
Mech. Schnellsohlerei, Gräbschenerstr. 22, Ecke Holteistraße. Besohler in 20 Minut.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Mücke, Constantin, Liegnitz, Burgstr. 38.
Mücke, A., Moltkestr. 9.
Neumann, Hermann, Hildebrandtstr. 23.
Pinoli, Jakob, Schweitzerstr. 22, I.
Quarg, Wilh., Matthiasstr. 74.
Niemeyer, Gustav, Hubenstr. 24.
Renner, Carl, Bohrauerstr. 79.
Rabuske, R., Treb. Chauss. 12, Schießwpl. 10.
Sabath, R., Brüderstr. 22, v.-à-v. Palmstr.
Schlegel, F., Klosterstr. 17, Margaretstr. 20.
Schmöh, P., Berliner Chaussee 45.
Schmidt, Heinrich, Gabitzstr. 37.
Schneider, F., Gräbschenerstr. 47.
Schuhhaus Columbia, Gräbschenerstr. 82.
Seite, R., Schmiedebr. 49, Ecke Messergasse.
Seifert, A., Gräbschenerstr. 10.
Strauß, Ernst, Martinistr. 1.
Stiefelklinik, Mariannenstr. 15.
Schuh-Palast, Ohlauerstr. 14.
Tack, Conrad, & Cie, Reuschestraße 48.
[illegible], M., Alsenstr. 50 u. 64.
Wabnik, Carl, Rhedigerstr. 4.
Waluszczk, Karl, Waterlooplatz 1.
Waldeck, Wilhelm, Gräbschen.
Weitz, Fritz, Fischergasse 26.
Weitz, Jul., Taschenstr. 29/31, Kronenhof.
Wisgott, Heinrich, Glogauerstr. 17.
Wohlkitel, Hermann, Paulstr. 48.
Zingler, August, Gräbschenerstr. 71.
Zöllner, J., Ringb. 80, v.-à-v. Henel-Fuchs
„Zur guten Schuhquelle", Graupenst. 1.

Wachstuche, Linoleum

Dutsch, Wilhelm, Friedrichstr. 49.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.
Teller, O., Schmiedebr. 64/65, Ohlauerstr. 14

Uhren u. Goldwaren

Berger, Paul, Gabitzstraße 12.
Bock, Julius, Rosenthalerstr. 19.
Bulst, Max, Liegnitz, N. Carthausstr. 55.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15.
Fröhlich, Paul, Altbüßerstr. 39.
Hauck, Josef, Alsenstr. 21.
Helfig, Max, Gräbschen.
Köberle, Arthur, Gabitzstr. 23.
Kühnel, E., Reuschestr. 13. 5% Rabatt.
Langner, Friedr., Lehmgrubenstr. 66.
Lebram, L., Nähm. u. Fahrräd., Herzogstr. 32.
Leitloff, Nikolaistr. 41. Auch Teilzahlung.
Methner, R., Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Mebus, Max, Neudorfstr. 40.
Möwius, Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebrücke 56.
Patrick, F., Vorwerkstr. 43. Auch Teilzhlg.
Roenisch, Emil, Viktoriastraße 109.
Rosenthal, Arnhold, N. Schweidnitzerstr. 5.
Welte, C., Reuschestr. 62. Teilzahl. gest.

Waren-Häuser

Friedländer (5% Rabatt), Sonnenstr. 10
Kaufhaus Carthaus, Liegnitz.

Wäsche, Trikotagen

Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75—76.
Freund, Breitestr. 4/5. Nähmaschinen 8%.
Friedländer, Anna, Schmiedebr. 58, I. Viert. v. Ring.
Herold, F., Albrechtsstraße 46.
Wreschner, S., Ohlauerstraße 2.

Weiss- u. Wollwaren

Gattel, Emil, Posenerstr. 28.
Herzig, M., Lehmdamm 19, 5% Rab.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Ilchmann, B., Matthiasstr. 90, Neudorfstr. 59. (Kost., Bl.)
Kaufhaus Sonnenplatz.
Klose, Gertrud, Leuthenstr. 12/14.
König, E., Liegnitz, Mittelstraße 71.
Krebs, S., Bohrauerstr. 12.
Langer, Martin, Anderssen- Ecke Alsenstr.
Riedel, J., Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Sacher, M., Lehmdamm, Ecke Hirschstr. 5%.
Werner, Paul, Neue Tauentzienstr. 52.

Zahn-Ateliers

Barthelt, R., „Reform", Taschenstr. 7, II.
Bernstein, Max, 32 Ohlauerstraße 32. Teilz., od. b. Kasse 20%.
Fabian, Schmiedebrücke 44, I. Teilzahl. gest.
Fendler, Br., Berl. Chaussee 111, I. (Wollin).
Kottwitz, Paul, an der Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Reuschestr. 36, Eing. Königspl.
Peter, R. B., Fr.-Wilh.-Str. 11, a. Wachtpl.
Scholz, Alfred, Vorwerksstr. 92.
Scholz, G., Bohrauerstr. 13, Ecke Sadowastr.
Tietze, Curt, Fr.-Wilhelmst., Ecke Dessauerst.
Volks- u. Schul-Zahnklinik, Nikolaistr. 58.
Weiß, Berthold, Poststr. 3, II. Etg. 10 Prozent Rabatt.

Zigarrenhandlungen

Babuke, August, Gräbschenerstr. 80.
Baensch, A., Viktoriast. 122, Ecke Neudorfstr.
Bienert, P., Rosenthalerstr. 45.
Bittner, A., Gr. Groschengasse 14.
Block, Arthur, Friedrich-Wilhelmstr. 55/57.
Blaschke, J., Neudorfst. 64, Ecke Brunnenstr.
Frommert, Carl, Matthiasstr. 144.
Gilke, Amalie, Herdainstr. 92.
Grosser, H., Liegnitz, Jauerstr. 100.
Grzibek, Th., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hanisch, P., Gräbschenerstr. 96.
Heilscher, Hugo, Brüderstr. 61.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jung, Alfr., Berlinerstr. 43.
Kalnske, R., Fa. Wollstein, Reuschestr. 38.
Kaphun, Gust., Alsen- Ecke Anderssenstr.
Kilian & Co. Filialen: Ring 12, Hotel du Nord, Hotel 4 Jahreszeiten, Gräbschenerstr. 22, Schuhbrücke 81, Wachtplatz 14, Matthiasstr. 86, Tauentzienplatz 10
Kipper, F., Matthiasstr. 165, Ecke Kospothstr.
Knöfel, Ww., Fa. J. Knöfel, Berl. Chauss. 99.
Kuppert, L., Alsenstr. 25.
Kuppi, Herm., Leuthenstr. 69.
Langner, Wilhelm, Bismarckstr. 38.
Loewe, A., Neue Tauentzienstr. 51.
Maiwald, G., Trebnitzer Chaussee 14.
F. Mayers Nchf., (P. Riklis) Lehmgrbst. 67.
Maywald, O., Kl. Scheitnstr. 45, Hirschstr. 67.
Metzner, Otto, Ohlauer Chaussee Nr. 2.
Mierscmann, A., Hubenstr. 30/32.
Müller, E., Zehnerstr. 3a.
Nagel, M., Viktoriastr. 11, (Papierw.)
Nemela, Herm., Trebnitzerstr. 11.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Neumann, O., Fabrik Lehmdamm 5a.
Ohla, Herm., Liegnitz, Gust.-Adolfstr. 20.
Reichelt, H., Matthiasstr. 140.
Reichelt, Oskar, Weißenburgerstr. 4.
Reimitz, R., Fischergasse 2-4, Ecke Wachtpl.
Remantz, A., Neudorfstr. 13.
Richter, Herm., Liegnitz, Schloßstr. 35.
Rother & Bode, Hummerei 26. Rohtabakhandlung.
Rudolph, Oscar, Neudorfstr. 61.
Scholz, E., Gräbschenerstr. 17.
Schubert, Johann, Moritzstr. 42.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Steinberg, Wilhelm, Gabitzstr. 22a.
Steinberg Nachf., Fredr.-Wilhelmstr. 16/18.
Teichmann, Ed., Gräbschenerstr. 117.
Unruh, Paul, Berliner Chaussee 67.
Weichert, A., Kaiser Wilhelmstr. 13.
Widrzyk, E., & Co., Gräbschenerstr. 34, Werderbrücke.
Wilde, Paul, Matthiasstr. 100.
Wyzuk, Otto, Friedrich-Wilhelmstr. 92.

Konfirmandenkleider

in schwarz u. crême Stoffen, stets vorrätig, Stück 12, 14, 16, 18, 20, 22–30 Mk.

Mass-Anfertigung in kürzester Zeit tadellos passend.

Konf.-Jacketts Stück 4.50, 6, 8, 10–15 Mk.
Konf.-Wäsche und **Korsetts** billigste Preise.

M. Centawer

Schmiedebrücke 7 u. 8. 610

Konsum-Verein f. Striegau u. Umgegend e. G. m. b. H.
in Striegau. 608

Sonntag, den 14. Februar 1909, nachm. 3 Uhr
findet eine

General-Versammlung

im Gasthof „Bierquelle" in Gräben statt.

Als Tages-Ordnung dient: 1. Halbjährlicher Geschäfts- und Kassenbericht vom neunten Geschäftsjahr auf die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezbr. 1908. — 2. Ergänzungswahlen des Aufsichtsrates. — 3. Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind gemäß § 32 des Statuts rechtzeitig an den Unterzeichneten einzureichen. — Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Wir bitten noch um recht pünktliches zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.

Der Aufsichtsrat. Z. A.: **H. Klein.**

Ärztliches Institut für elektrische Licht-, Wasser-, Massagebehandlung, Röntgendurchleuchtung, Wechselstrombäder für Herz- und Nervenleiden
Dr. Hauck & Dr. Slanina,
Klosterstrasse 19. 309

Kubny's Beerdigungsanstalt u. Sargfabrikation
jetzt **Schuhbrücke 68/69.** Telephon 9850.

Sie kaufen zu teuer
Kragen, Ueberzieher nur 10 Mk. [468
Nach Maß elegant gute Stoffe 18 Mk.
Hemdenfabrik Wallstraße 17, 1. Etg.

Schönes Brot
hell, sowie hausbacken, empfiehlt zu billigem Preise 241
C. Fiebach's Bäckerei,
Friedrich-Wilhelmstraße 32.

Rheumatismus

Gicht, Gliederreissen, Nervenschmerzen, Hüftweh, Geschwulst etc. sind oft unerträglich; daher gebrauche man

Electricum

(Reine Kieferwaldäther-Waldwolle)
ein reines, unschädliches Naturprodukt. **Electricum wirkt** gleichsam elektrisierend auf den Körper und nicht wie spirituöse Einreibungen nur momentan, sondern in ihrer **kräftig durchgreifender, nachhaltiger, schmerzstillender Wirkung.** Echt nur in Flaschen à 60 Pf., M. 1.— und 2.— mit dem Namen **Otto Reichel, Berlin SO.** 5479

In **Breslau** bei: **Fr. Gräschel,** Lohestr. 60. Fil.: Westenbstraße 48 und Friedrich-Wilhelmstr. 109. **Gustav Naegel,** Oderstr. 24. Fil.: Werderstr. 33. **W. Rivemann,** Herzogstr. 25.
Engros-Lager:
Franz Jehnich, Breslau, Friedrichstr. 29.

Zu Grogg u. Tee:

ff. echte **Jamaica-Rums, Batavia-Arac und Verschnitte,**
hochfeine Punsche
in grosser Auswahl;
hochfeine Tafel-Liqueure u. Cremes,
ff. alt. Breslauer Korn, 2091
ganz alt. Weinkorn
Seidel & Co., Breslau.
Filialen: Ring 27 u. Altbüsserohle 13. Fabrik u. Detailverk.: Tiergartenstr., auch Lutherstr.

Husten
verlangen **Schlossarek's** patentierte
Eukalyptus-Bonbons.
Zu haben in Probebeuteln à 20 Pf. u. in Kartons à 50 Pf., 1 Mk. u. 2 Mk. in 4554
Apotheken u. Drogerien.
Beim Einkauf verlange man freiß und bestehe auf **Schlossarek's** echte patentierte **Eukalyptus-Bonbons** in Originalpackung und weise entschieden Nachahmungen zurück.

Eukalyptus-Bonbons ½ Pfd. 10 Pf.
Pfefferminz-Brüch ½ Pfd. 10 Pf.
Brüch-Mandeln, ½ Pfd. 15 Pf.
Malz-Bonbon ½ Pfd. 10 Pf.
Geh ganze Mandeln ½ Pfd. 20 Pf.
Marzipan-Kartoffeln ½ Pfd. 20 Pf.
Konfekt-Melange ½ Pfd. 10 Pf.
Lachen-Bonbon ½ Pfd. 10 Pf.
Eibisch-Bonbon ½ Pfd. 10 Pf.
Honig-Bonbon ½ Pfd. 10 Pf.
täglich frisch 524
in der Fabrik
Schmiedebrücke 33,
Filiale Katharinenstraße 1.

Die Welträtsel
von
ERNST HACKEL.
Preis 1 Mk.
Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben erschien:
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Heft 18.
Der Geschlechtstrieb.
Von Eduard Bernstein.
Preis 20 Pf.
Buchhandlung „Volkswacht".

Arbeiter-Notiz-Kalender 1909
Preis 60 Pf.
Buchhandlung „Volkswacht".

---

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil: Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht,** schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung.
Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin: Im Gebrauch **billigstes,** unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!
Paket 25 Pfg.

Henkels Bleichsoda: Die beste Waschhülfe, vorzüglich **zum Einsetzen der Wäsche;** unentbehrlich **zum Reinigen von schmutzigen** Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Hausfrauen verlangt ausdrücklich beim Einkauf von
Nudeln, Maccaroni, Suppen-Einlagen
Marke: Kardinal grün Siegel à Pfd. 50 ₰
Kardinal blau Siegel à Pfd. 55 ₰
Kardinal rot Siegel à Pfd. 60 ₰
oder Kardinal-Kraft-Nudeln
Marke: Rübezahl à Pfd. 75 ₰
Nur echt in Paketen mit den gesetzlich geschützten Namen:
Kardinal oder **Rübezahl**

Ein Versuch überzeugt, dass der vielfach prämiierte
Hillmann Kaffee-Zusatz
ergiebiger, wohlschmeckender u. billiger ist, als andere Surrogate.
Hillmann Malz-Kaffee
bester und billigster Kaffee-Zu- und Ersatz. 4449
Zu haben in Kolonialwaren-Geschäften, Konsum-Lägern oder in der Fabrikniederlage Breitestrasse 40, Hillmann & Kirchner.

Auf Teilzahlung 503
Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Teppiche, Regulators, Freischwinger u. s. w. kaufen reelle Leute preismäßig bei
Gebr. Buchmann, Fischergasse 2.

Soeben erschienen!
Franz Mehring:
Gustav Adolf
Ein Fürstenspiegel zu Lehr und Nutz der deutschen Arbeiter.
Zweite verbesserte Auflage mit einem neuen Vorwort.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht".

Schreibmaschinen-Arbeiten
Vervielfältigungen
aller Art 4938
Stoewer-Institut
Schweidnitzerstr. 51, II. Tel. 4259.

Gut erhaltene Remittenden-Exemplare!
Die Nonne
Roman von **Denis Diderot.**
Preis **60** Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht".

Kunstgaben in Heftform.
Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin.

Bisher erschienen:

Hans Thoma. Ein Buch seiner Kunst mit einer Einleitung von Wilhelm Ketzde.

Wilhelm Steinhausen. Göttliches u. Menschliches mit einem Geleitwort von Gerhard Krügel.

Alfred Rethel. Sechzehn Zeichnungen und Entwürfe mit einer Einleitung von Walther Friedrich.

Giovanni Segantini. Siebenzehn Zeichnungen mit einem Geleitwort von Wilhelm Ketzde.

Fritz von Uhde. Eine Kunstgabe für das deutsche Volk mit einem Geleitwort von Alexander Troll.

Jede dieser schönen Kunstgaben, im Formate 22 : 29 cm, umfasst sechzehn bis achtzehn Vollbilder auf starkem Kunstdruckpapier in künstlerisch verzehntem Umschlag u. kostet nur **1 Mk.**

Buchhandlung „Volkswacht",
Neue Graupen-Strasse No. 5/6, Hof, I.

Stimmen der Freiheit

Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter-Volksdichter

790 Seiten stark
in Leinen gebd.

nur Mk. 3.00

* **Buchhandlung „Volkswacht".** *

3. Beilage zu Nr. 32 der „Volkswacht".

Sonntag, den 7. Februar 1909.

Aus Schlesien und Posen.

Hochwasser in Schlesien.

Die in den letzten Tagen erfolgten Niederschläge haben die Gefahr eines Hochwassers mit sich gebracht. Aus fast allen Orten der Provinz wird ein Steigen des Wassers, zum Teil auch schon von Ueberschwemmungen gemeldet. Im Hirschberger Tal hat der Witterungsumschlag eine schnelle Schneeschmelze herbeigeführt, sodaß die bisher fast leeren Wasserläufe auf einmal wieder den normalen Wasserstand aufwiesen. An vielen Stellen erfolgten Ausuferungen, weil sich das Eis versetzte. So unter anderem trat der Zacken in Herischdorf bei dem „Gasthof zu den Hartensteinen" aus den Ufern und überschwemmte die umliegende Gegend. In Straupitz war der Goldbach schon in der Nacht zum Donnerstag ufervoll und überschwemmte die anliegenden Gehöfte. Das Wasser trat gegen Mittag wieder zurück. Dagegen uferte der Bober aus und überschwemmte die ganze Gegend, die innerhalb weniger Stunden weiten Seen glich. Die Bewohner dieses Dorfteils hatten bald das Wasser in ihren Häusern. Das Wasser stieg bis Abend 10 Uhr und fiel von da ab langsam, so daß Vormittags das Niederdorf passierbar war, während es im Oberdorfe nur wenig gefallen ist. Glücklicherweise hat das Wasser großen Schaden nicht angerichtet.

In Greiffenberg waren bereits am Mittwoch Queis und Oelsebach stark angeschwollen, die am Donnerstag Vormittag ausuferten. Der Oelsebach hat weite Wiesen- und Ackerflächen unter Wasser gesetzt. Das ganze Gelände bis Krummöls gleicht einem weiten See. Von Krummöls von Niederkrummöls dürfte ein bedeutender Schaden erwachsen, da viele Häuser, Ställe, Schuppen, Scheunen und Gärten unter Wasser stehen. Der Queis führte gewaltige Wassermassen aus dem Isergebirge mit, überschwemmte den Scholzeschen Bleichplan und trat bis an die Greiffenberger Bleich- und Appretur-Anstalt heran. Mächtige Eisschollen treiben fortgesetzt mit den Fluten dahin oder werden an den Ufern abgesetzt. Vor der Scholzschen Brücke hängen an den Eisbrechern die zerbrochenen starken Balken einer oberhalb weggerissenen Brücke. Am Abend begann das Wasser etwas zu fallen.

Weiter wird dem „Boten" aus Löwenberg gemeldet: Infolge Tauwetters traf hier Hochwasser mit Eisgang des Bobers ein. Um 5 Uhr Nachmittags mußte bereits die Chaussee nach Braunau für den Verkehr gesperrt werden. Auch der Görisseiffener und der Moiser Bach waren ufervoll. Die Eisbrecher an der Plagwitzer Boberbrücke sind stark beschädigt. Die auf den Eisbrechern befestigten Eisenschienen sind krumm gebogen. Die überschwemmten Wiesen liegen voll großer Eisschollen.

Der angeschwollene Dorfbach in Langenöls, welcher Donnerstag Mittag den höchsten Stand hatte, überschwemmte im Niederdorfe weite Wiesenflächen, sodaß alles einem See glich und setzte eine Menge Häuser und Wirtschaften unter Wasser. Dieses drang in die Wohnungen und Ställe und man mußte auf die Rettung des Viehes bedacht sein. Die Bewohner flüchteten in die oberen Räume. Nur wenige Kinder konnten Nachmittags zur Schule kommen. Die Feuerwehr mußte früh tüchtig arbeiten, um die durch Treibeis verstopften Kanäle frei zu machen. Sämtliche Holzstege sind weggerissen. — Die Wiesenflächen zwischen Langenöls, Wingendorf und Holzkirch bilden einen breiten See. Ebenso ist das ganze Gelände unterhalb Lauban zwischen Logau, Wünschendorf und Haugsdorf vollständig überflutet. Auch verschiedene Landstraßen stehen unter Wasser. Durch den eingetretenen Eisgang staut sich das Hochwasser immer mehr an. Die erst im letzten Jahre ausgeführten Flußregulierungsarbeiten dürften sehr gelitten haben. Im Staubecken haben sich seit gestern Millionen von Kubikmetern Hochwasser angesammelt und werden dort zurückgehalten, sonst wäre den Queisanliegern ein Hochwasser wie 1897 und 1888 beschieden gewesen.

Aus Görlitz wird gemeldet, daß das Hochwasser der Neiße seinen höchsten Stand 3 Metern erreichte und richtete in der preußischen und sächsischen Oberlausitz großen Schaden an. Ganze Wegestrecken sind überschwemmt, Brücken fortgerissen und der Bahnverkehr ist infolgedessen vielfach stockend. Das Wasser, welches bereits im Fallen begriffen war, beginnt durch den niedergehenden Regen von neuem zu steigen.

Bunzlau meldet unterm 5. Februar: Durch das am 3. d. Mts. eingetretene Tauwetter verbunden mit heftigen Regengüssen sind Flüsse und Bäche ausgeufert und die ausgetretenen Wassermassen haben Ueberschwemmungen veranlaßt, die zum Teil erheblichen Schaden verursacht haben. Da die Durchlässe meist zugefroren sind, stieg das Wasser rapide und bedrohte vielfach Gehöfte. Im benachbarten Tillendorf stiegen die Fluten im Gehöft des Bauergutsbesitzers Jakob so hoch, daß die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. In dem Stalle standen Rinder und Pferde bis an die Knie im Wasser, im Schweinstall stieg das Wasser so hoch, daß sechs Schweine ertranken und zwei dem Verenden nahe aufgefunden wurden. In Hartmannsdorf, in Mittlau, in Thomaswaldau und anderen Ortschaften wurden ähnliche Kalamitäten hervorgerufen; der Verkehr ist der überfluteten Straßen wegen sehr erschwert. An der Mayschen Mühle wurde gestern Mittag vom Bober ein totes Schwein angeschwemmt. In Naumburg hatte sich bei der Schafbrücke das Eis festgesetzt und das dadurch aus den Ufern der Jvenitz getretene Wasser bedrohte die Lachmannsche Töpferei. Die Gefahr konnte nur durch das zielbewußte Eingreifen der Feuerwehr beseitigt werden.

In Landeshut hat das Reußendorfer Wasser auf der Strecke von der Dornschen Mühle bis zur Perschkestraße den Straßendamm und die Keller der anliegenden Grundstücke unter Wasser gesetzt, wodurch mehrfach erheblicher Schaden herbeigeführt wurde. Auch der Bober trat außerhalb der Stadt an mehreren Stellen über die Ufer. In der Rosenstein und Prerauerschen Fabrik ist dadurch eine Störung der Kraftanlage verursacht worden, infolgedessen der Betrieb stillgelegt werden mußte. Heute ist das Wasser bereits abgelaufen, auch der Wasserstand des Bobers, der etwa 1,40 Meter betrug, ist bereits wieder gesunken.

Ueber die Eisverhältnisse auf der Oder wird folgendes berichtet: Während von allen Flüssen ein zum Teil rapides Steigen des Wassers gemeldet wird, ist auf der Oder selbst noch alles unverändert. Der Ratiborer Wasserstand von Donnerstag ist nur um 1 Zentimeter höher, als der am Mittwoch. Bei dem außerordentlich niedrigen Wasserstande hat in den vorausgegangenen Frosttagen die Eisbildung auf der Oder — zum dritten Male in diesem Winter — einen sehr großen Umfang angenommen. Im allgemeinen erstreckt sich der Eisstand von oberhalb Annaberg bis Breslau mit Unterbrechung durch zahlreichere größere und kleinere eisfreie Stellen. Solche eisfreie Strecken befinden sich von Birava aufwärts auf etwa 9 Kilometer Länge, unterhalb Kosel auf 6½ Kilometer, von etwas oberhalb der Malapanemündung abwärts auf 12½ Kilometer, unterhalb Brieg auf 4 Kilometer und vom Ohlauer Wehre abwärts auf 3 Kilometer Länge. Von unterhalb Ohlau erstreckt sich ein zusammenhängender Eisstand bis Breslau. Auf dieser Strecke befinden sich aber auch einige Eiszusammenschiebungen, so von der Tschirner Eisenbahnbrücke bis 1 Kilometer oberhalb Treschen, von Treschen 1 Kilometer abwärts und von oberhalb Neuhaus bis zur Ohlemündung.

Unterhalb von Breslau beginnt der Eisstand erst wieder in der Gegend der Katzbachmündung bei Oderkilometer 316 und reicht bis fast Kilometer 530 oberhalb Polenzig im unteren Ende des Crossener Bezirks. Auf dieser Strecke befinden sich zwischen Kilometer 450 und 530 ebenfalls mehrere größere und kleinere eisfreie Strecken und auch einige Eiszusammenschiebungen. — Auf weite Strecken ist somit die Oder oberhalb, sowie unterhalb Glogau mit Eis bedeckt, und die kurze, eisfrei gebliebene Strecke des Stromes unterhalb der Glogauer Oderbrücke ist, wie das äußerst selten vorgekommen, während des letzten Frostes ebenfalls fast ganz zugefroren. Da nun infolge des auch im Gebirge plötzlich eingetretenen Tauwetters und der damit in Zusammenhang stehenden Schneeschmelze bereits ein Steigen des Wassers der Gebirgsflüsse gemeldet wird, so dürfte auf der Oder bei eintretendem Wachswasser das Eis sich wohl in nicht allzu ferner Zeit in Bewegung setzen. — Einige Zentimeter ist die Oder im Glogauer Strombezirk bereits gestiegen.

Freyhan, 5. Februar. Oeffentliche Versammlung. Am letzten Sonntag sprach in einer öffentlichen, sehr gut besuchten Volksversammlung Genosse Müller-Breslau im Zeuker'schen Lokal über: „Wer plündert das Volk aus, und wie müssen wir uns wehren." In vortrefflicher Weise verstand es der Redner, den Anwesenden klar zu machen, wie raffiniert die Junker und Schlotbarone es verstehen, den ohnehin schon schwer belasteten Besitzlosen immer neue Steuern aufzuhalsen. Der Redner erläuterte sodann weiter, wie nur durch einen festen Zusammenschluß aller Besitzlosen diesen Ausbeutungsgelüsten ein Halt geboten werden kann, und forderte zum Beitritt in den Wahlverein und zum Abonnement auf die Parteipresse auf. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referats aus. Hierauf wurde eine Resolution, welche sich scharf gegen jede Belastung des Volkes ausspricht, einstimmig angenommen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung, die zur Hälfte von Leuten besucht war, die trotz des schlechten Wetters einen dreistündigen Weg zurückgelegt hatten, geschlossen.

Schmiedeberg, 6. Febr. Verhaftung im Gerichtssaal. Der Maurer Kr. wurde vom hiesigen Amtsanwalt zur Verbüßung einer mehrwöchentlichen Gefängnisstrafe gesucht. Unter den zahlreichen Zuhörern der Schöffengerichtssitzung vom Donnerstag bemerkte der Polizeiwachtmeister Schön, der als Zeuge in einem Termin auftrat, den Gesuchten. Schön verhaftete darauf Kr. im Zuschauerraum und führte ihn in das Gerichtsgefängnis.

Lauban, 6. Februar. Prügelpädagoge. Wegen gröblicher Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes hatte sich der Volksschullehrer Richard Bilchof aus Neu-Bertelsdorf bei Lauban vor der Görlitzer Strafkammer zu verantworten. Er hatte den achtjährigen Sohn des Bahnarbeiters Zingel erst geohrfeigt und dann mit dem Stock so heftig über das Gesäß und den Rücken geschlagen, daß der Vater den Kleinen sofort zum Arzt bringen mußte. Dieser stellte blutunterlaufene Striemen auf dem Rücken fest und eine wunde Stelle an einer Achsel. Und was war die Ursache dieser Mißhandlung? Der Kleine soll während der Pause den Schulhof verlassen und dies dem Lehrer auf Befragen abgestritten haben. Der als Zeuge geladene Kreisschulinspektor gab an, daß der Angeklagte jähzornig sei und daß öfters Beschwerden über ihn eingelaufen seien. Er sei auch schon von seiner vorgesetzten Behörde wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes verwarnt worden. Die ärztlichen Sachverständigen waren der Ansicht, daß der Angeklagte mit außerordentlicher Gewalt zugeschlagen habe. Die Gesundheit des kleinen achtjährigen Knaben sei durch die Mißhandlungen gefährdet gewesen. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe. Wir wollen hier nicht die Milde des Urteils kritisieren, nur wünschen wir, daß man immer so milde urteilen sollte. Was uns bei der Sache am schmerzlichsten berührt, ist der Umstand, daß der Mann sein Amt als Volksschullehrer auch weiter ausübt. Wer so jähzornig ist, daß er wegen eines so geringfügigen Vergehens kleine Kinder derart mißhandelt, wie es der Angeklagte getan hat, der taugt unserer Auffassung nach nicht zu dem Amte eines Lehrers.

Ratibor, 6. Februar. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in der Nacht zum Donnerstag in Pyschcz, Kreis Ratibor, ab. Dort hatte ein Vater seinen Sohn erschossen und sich durch zwei weitere Schüsse selbst das Leben genommen. Die vom Ortsgendarm erstattete amtliche Meldung besagt über die schreckliche Tat folgendes: Gestern Nacht gegen zwei Uhr kam der Häusler Franz Janosch in Pyschcz angetrunken nach Hause. Er lärmte und drohte seiner Familie mit Totschlag, sodaß diese sich in der Wohnung einschloß, als Janosch das Zimmer auf kurze Zeit verlassen hatte. Da er nun nicht in das Zimmer zurückkonnte, begab sich Janosch auf den Boden und nahm ein Jagdgewehr an sich, das er dort versteckt hatte. Gegen 4 Uhr kam der Sohn Josef nach Hause, der am Tage vorher Hochzeit gefeiert hatte. Als er um den Vorfall mit dem Vater hörte, stieg er die Leiter empor nach dem Boden, um den Vater zu beruhigen. Kaum erblickte der Vater den Sohn, als er das Jagdgewehr auf diesen richtete und zwei Schüsse gegen ihn abgab. Der eine Schuß ging fehl, die ganze Schrotladung des zweiten Laufs drang dem Sohne in den linken Unterschenkel. Der Schwerverletzte brach sofort zusammen. Er wurde nach dem Wohnzimmer geschafft, wo er nach drei Stunden an Verblutung starb. Der Vater hatte sofort nach dem tödlichen Schusse auf den Sohn die Waffe zum zweiten Male geladen und durch zwei Schüsse in den Kopf Selbstmord verübt. Er war sofort tot.

Nach einer anderen Meldung soll der Vater mit der Auswahl der Schwiegertochter nicht einverstanden gewesen sein und schon vier Wochen vor der Hochzeit angekündigt haben, daß am Hochzeitstage selbst etwas Ungewöhnliches passieren würde. Der Sohn wird allgemein als ein guter Mann hingestellt, während der Vater als Raufbold und Raubschütze bekannt sein soll.

Posen, 5. Februar. Staatsgefährliche Fahnen. Eine für den Regierungsbezirk Posen erlassene Polizeiverordnung verbietet das öffentliche Tragen von Fahnen in anderen als den Reichsfarben, den preußischen Landesfarben oder den Farben anderer Bundesstaaten. Diese Verordnung sollten zwei Polen, Omiczyrski und Raazinski in Schmiegel übertreten haben. Sie hatten zu schon nächtlicher Zeit auf dem Schützenplatz in einer noch offenen Bude zwei Kinderfähnchen in rot-weiß, den polnischen Farben, gekauft, und sich den Ulk gemacht, die Fähnleln aufgerollt in dem von ihnen nun aufgesuchten Schützenlokal zu tragen. Nachdem sie aufmerksam gemacht worden waren, das könnte ihnen schaden, steckten sie die Fahnen weg. Trotzdem erhielten sie eine Anklage. Das Landgericht Lissa sprach sie zwar frei, indem es den Vorgang als einen Spaß ansah und jede Absicht, zu demonstrieren verneinte. Das Kammergericht hob jedoch das Urteil auf und verurteilte die Angeklagten gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwalts zu der niedrigsten Geldstrafe und führte aus: Das Landgericht stelle objektiv den Tatbestand der Verordnung fest, gehe aber davon aus, daß die Verordnung nur anzuwenden sei, wenn eine Demonstrationsabsicht bestände. Diese Auffassung sei falsch. Die Verordnung sei auch anwendbar, wenn im Einzelfalle keine Demonstrationsabsicht bestehe.

Der Staat ist wieder einmal gerettet. Die beiden unscheinbaren Fähnchen mit den polnischen Farben haben den preußischen Staat in seinen Grundfesten erschüttert und nur dank der Aufmerksamkeit einiger Denunzianten und der großen Hingabe, mit welcher sich unsere Gerichte dieses Vorganges angenommen haben, gelang es noch einmal, die Gefahr abzuwenden und die Wiederaufrichtung des polnischen Reiches zu verhindern. Die Gefahr ist aber groß, und deshalb müssen unsere Behörden auf der Hut sein.

Posen, 5. Februar. Arbeitgeber-Machinationen. Ein unsauberes Geschäftsmanöver hat der Verein der Arbeitgeber für das Schneidergewerbe in Szene gesetzt, indem er an seine Kunden ein Zirkular verschickt, in welchem diese gebeten werden, ihre Bestellungen recht bald zu machen, weil die Gehilfen den bestehenden Tarif zum 18. März gekündigt haben, und daß die Unternehmer beabsichtigen, trotz der vor zwei Jahren erfolgten Lohnerhöhung von 30 Prozent die Differenzen auf gütlichem Wege zu regeln. Sie, die Arbeitgeber, befürchten jedoch, daß die Gehilfen mit den Zugeständnissen nicht zufrieden sein werden und deshalb in den Streik eintreten. Das Verhalten der Arbeitgeber ist ein recht schäbiges Geschäftsmanöver, denn einmal ist es unwahr, daß der Tarif gekündigt worden ist, vielmehr läuft er an dem erwähnten Zeitpunkte von selbst ab und bedarf zu seinem Fortbestehen eben eines Neuabschlusses. Dann wird der Kundschaft mit der unersättlichen Begehrlichkeit der Gehilfen gruselig gemacht, um die Kundschaft schon jetzt zur Aufgabe ihrer Bestellungen zu nötigen. Bisher haben noch keinerlei Verhandlungen stattgefunden, auch ist ein neuer Tarifvertrag den Arbeitgebern noch gar nicht übergeben worden. Also sind auch die in dem Zirkular enthaltenen Verdächtigungen gänzlich aus der Luft gegriffen.

Posen, 5. Februar. Ein Justizanwärter als Aktendieb. Seit längerer Zeit wurden bei dem Untersuchungsrichter des hiesigen Amtsgerichts Ermittelungsakten vermißt. Auffälligerweise betrafen sie immer ein und denselben Angeschuldigten, einen Reisenden und Agenten P. Kauffmann von hier, gegen den zahlreiche Anzeigen wegen Betruges, Unterschlagung und Untreue bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eingegangen waren. Unmittelbar nach dessen verantwortlicher Vernehmung und den Zeugenvernehmungen waren die Ermittelungsakten verschwunden. Alle Nachforschungen nach diesen waren ergebnislos. Die Akten gegen Kaufmann sollen dann, um ein Verschwinden zu verhindern, unter besonderen Verschluß genommen worden sein. Kurz nach dem Abschluß mehrerer Ermittelungsverfahren gegen Kauffmann waren trotzdem die Akten aus dem erbrochenen Spinde aus dem Bureau des Staatsanwalts wieder verschwunden. Aus diesem Umstande gewann die Behörde die Ueberzeugung, daß die Diebstähle nur auf Betreiben des Angeschuldigten durch einen Beamten des Gerichts ausgeführt worden sein konnten. Die Kriminalpolizei nahm bei Kauffmann eine Haussuchung vor, wobei aus dem brennenden Ofen einige übriggebliebenen Reste der gestohlenen Akten hervorgezogen wurden. Kauffmann hatte noch so viel Zeit gefunden, die Akten in den brennenden Ofen zu stecken, was von den Beamten wahrgenommen wurde. Kauffmann wurde sofort in Haft genommen. Er gestand zu, daß ihm Akten über gegen ihn schwebende Untersuchungen von dem Justizanwärter Gehrke gegen Entschädigungen übergeben worden seien. G., der Sohn eines Gerichtsvollziehers aus Grätz, versuchte zu flüchten und fuhr zu seinen Eltern. Durch einen ihm sofort nachgesandten Kriminalbeamten wurde er indes eingeholt und gleichfalls noch am Freitage in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Posen, 6. Februar. Zu den Juwelen-Diebstählen. Die Verüber der großen Juwelendiebstähle in Posen und Gnesen sind bekanntlich verhaftet worden. Es handelt sich um die Arbeiter Nowicki und Brzeczynski, die bekanntlich im Augenblick, wo sie mit einem Paket den Zug nach Berlin besteigen wollten, festgenommen wurden. Das Paket enthielt die zuletzt geraubten Juwelen. Auch ein Bruder des Brzeczynski, der in Berlin gestern einen Teil des Raubes verkaufen wollte, wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab. Die übrigen Beschuldigten leugnen noch immer.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

S., Schmiedeberg. Wegen des Schadens wenden Sie sich an die Gemeinde, die gegen den Fabrikbesitzer vorzugehen hat. Am besten ist es, Sie bestellen sich zu Ihrer Vertretung einen Rechtsanwalt.

M., Berlinerstraße. 1. Der Mann hat die Schuld der Frau nicht zu bezahlen. 2. Ja, aber nicht die Sachen des Mannes. 3. Die Gerichtskosten trägt die verlierende Partei.

K. R. Schon vor der Geburt des unehelichen Kindes kann auf Antrag der Mutter durch einstweilige Verfügung des Amtsgerichts angeordnet werden, daß der Vater den für die ersten drei Monate dem Kinde zu gewährenden Unterhalt alsbald nach der Geburt an die Mutter oder an den Vormund zu zahlen und den erforderlichen Betrag angemessene Zeit vor der Geburt zu hinterlegen hat. In gleicher Weise kann auf Antrag der Mutter die Zahlung des gewöhnlichen Betrages der an die Mutter zu ersetzenden Kosten und die Hinterlegung des erforderlichen Betrages angeordnet werden.

N. P. 57. Anfragen ohne genaue Namensunterschrift und Adresse beantworten wir nicht.

Hutmacher. Breslau besitzt 26 Polizei-Kommissarien und etwa 700 Schutzleute.

Aha! Wer einen Zylinder auf dem Kopfe trägt, wird überall durchgelassen.

H., Freyhan. Ist schon in der Nr. 24 geschehen.

P. R., Linnéstraße. Die Sachen werden verwertet. Gruß.

Aus der Geschäftswelt.

In der am 4. und 5. d. Mts. stattgefundenen Ziehung der 2. Schlesischen Lotterie fielen der 1. Hauptgewinn auf Nr. 6626, 2. Hauptgewinn auf Nr. 2760, 3. Hauptgewinn auf Nr. 41 724, 4. Hauptgewinn auf Nr. 479, 5. Hauptgewinn auf Nr. 33.773. (Ohne Gewähr.) Mitgeteilt durch das General-Debit **B. Klement, Breslau I, Ring 22.**

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß unserer heutigen Auflage eine Beilage des alljährlich stattfindenden großen Ausverkaufs mit Präsentverteilung der Firma Messow u. Waldschmidt, Schmiedebrücke, beiliegt.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Nikolaistraße 18/19.
Sprechstd. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5½—7½ Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).

Abschrift!

Breslau, den 31. Dezember 1908.

Oeffentliche Sitzung der 3. Strafkammer des Königlichen Landgerichts.

Gegenwärtig:

1. Landgerichtsdirektor Dr. Kowalk, als Vorsitzender,
2. Landgerichtsrat Schmidt,
3. Gerichtsassessor Schlawe,
   als beisitzende Richter,

Referendar Redlich, als Gerichtsschreiber.

In der Privatklagesache des Bezirksleiters Friedrich Schlegel in Breslau, Privatklägers,

gegen den Bezirksbeamten Max Strohfeld in Breslau, Angeklagten,

wegen Beleidigung, erschienen zur Hauptverhandlung über die von dem Angeklagten eingelegte Berufung gegen das Urteil des Königlichen Schöffengerichts in Breslau vom 11. August 1908:

1. Der Privatkläger und sein Beistand, Referendar Dr. Kochmann, als bestellter Vertreter des Rechtsanwalts Bandmann,
2. Der Angeklagte, und als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Friedrich.

Die Parteien schließen folgenden Vergleich: Der Angeklagte erklärte, er habe den in Nr. 82 der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ vom 7. April 1908 erschienenen Artikel mit der Ueberschrift: „Zum Streik bei der Firma Gubisch in Liegnitz“ zur Abwehr verfaßt, ohne die Absicht zu beleidigen. Er nimmt die darin enthaltenen beleidigenden Aeußerungen mit der Bitte um Entschuldigung zurück und verpflichtet sich, innerhalb von 2 Wochen den Wortlaut dieses Vergleichs auf seine Kosten in der „Breslauer Zeitung“, der „Volkswacht“ einmal veröffentlichen zu lassen. Der Angeklagte gestattet auch, daß der Privatkläger auf seine Kosten diesen Vergleich einmal in der „Stuttgarter Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlichen läßt.

Der Privatkläger verpflichtet sich, persönliche Angriffe gegen den Angeklagten wegen dieses Privatklageverfahrens in der Presse zu unterlassen. 602

Der Angeklagte trägt sämtliche Kosten des Privatklageverfahrens, soweit es gegen ihn gerichtet ist. Der Privatkläger nimmt die Privatklage gegen Strohfeld zurück.

Vorgelesen. Genehmigt.

Beschlossen und verkündet:

das Privatklageverfahren gegen Strohfeld wird auf Kosten des Privatklägers eingestellt, doch werden die Kosten zunächst nach dem Inhalte des Vergleichs eingezogen.

Geschlossen.

gez. Kowalk. Redlich.

Freie Religionsgemeinde

Grünstraße 14/16. [598

Erbauung: Sonntag, den 7. Februar, nachm. 6 Uhr. Prediger Tschirn.

Thema: Propheten der Entwicklungslehre vor Darwin.

●●● Volksheim ●●●

Anderssenstr. 31, I.

Zwei Darwinvorträge

von cand. phil. Paul Gatter.

Heute

Sonntag, d. 7. Februar, nachm. 6 Uhr:

„Charles R. Darwins Leben u. Werke“

Sonntag, d. 14. Februar, nachm. 6 Uhr:

„Abstammungslehre und Darwinismus“.

Eintritt frei. 603

Akademischer Zweigverein des Humboldt-Vereins.

Dienstag, den 16. und 23. Februar und Montag, den 1. und 8. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Magdal.-Gymnas.

Vier Vorträge

mit Erläuterungen am Klavier: „Beethoven und seine Sinfonien.“ Eintrittskarten zu 30 Pfg. für den Gesamtzyklus sind für jedermann in der Buchhandlung v. Preuss & Jünger, Ring 52 und im Volksheim, Anderssenstrasse 31, I. zu haben. 605

Zurückgekehrt 478

Dr. Gassmann.

Viel Geld verdienen

können 601

Herren u. Damen

aller Gesellschaftsklassen durch Abschluss von Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Volks-Versicherungen f. allerfeinste Gesellschaft. Spez. f. Stadtreisende geeignet. Hohe Provision, eventl. Fixum.

Offert. unt. A. 821 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.

Wir suchen per 1. März

Lehrmädchen

die das Putzfach erlernen wollen.

Geschwister Tau

Gabitzstrasse Nr. 38, 1. Etg. [590

Kaufe gebr. Möbel, g. Wohnungs-Einrichtungen g. sof. Zahlg. 606 Wahler, Gartenstr. 36.

Matratzen, St. 5 Mk. zu verkaufen Hummerei 17, I. [595

Verkauf gebr. Möbel!

Schränke, Vertikows, Bettstellen, Sofas, kl. Stuben-Einrichtungen zu 30, 50, 70 M. Friedrichstraße Nr. 66. 606

Für Brautleute!

Sofas zu 17.50 u. 12.50 zu verkaufen. Schweidn. 23. 498

Achtung!

Mein **Möbel-Geschäft** habe von der Kupferschmiedestr. nach der **Stockgasse 21** Ecke Messergasse verlegt. 33

Julius Reichelt.

8 Pf. Reformbier 8 Pf.

Verlangen Sie bitte Biere der Breslauer Union-Brauerei. [591

+ Gummiwaren +

Spülspritzen

empfiehlt und versendet

A. Kindler,

Breslau, Junkernstr. 35.

Leder-Abfall

599 verkauft billig

Filzschuhfabrik Gartenstr. 19.

Zöpfe in allen Farben, Stück von 2.00 Mk. an.

Strähne Gd. von 1,00 Mk. an.

Arbeitslohn für Zöpfe 1.50 Mk.

„ „ Strähne 0.80 Mk.

Verleihung von Theaterperücken, Haareinlagen und Haarschmuck zu den billigsten Preisen. 73

Oswald Mokros, Zopffabrik, Altenstraße 57.

Direkt in der Fabrik **Anzüge** nur 9 Mk., nach Maß, eleg., gut sitzend 17.50 Mk.

Kleiderfabrik Juliusberger, Albrechtstraße 41, II. [518

Nur echte böhmische 518

Bettfedern

frisch eingetroffene, gut geschliss. böhmische Landware, mit allen Daunen, das Pfd. von 1—5 Mk. Verkaufsstelle: (kein Laden)

Friedr.-Wilhelmstr. 68, hpt.

Hienfong-Essenz extra stark, f. Wiederkäufer (garant. mit Weingeist ber.) verf. 1 Dtzd. 2.50 Mk., wenn 30 Fl. 6.— M. franko überallhin. Laborat. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

Kautschuk- u. Metallstempel

Petschafte, Schablonen, Druckereien, Gravierungen, Cliché ect.

M. Hübsch

Breslau I

Ketzerzeile 27.

Prst. gr. u. fr.

Büsten

zur Schneiderei in jed. Ausführ., verstellbar u. nach Maß schon von 1.50 an empfiehlt

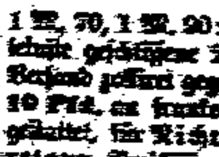
Garich,

Ecke Schweidnitzer-Straße 51, II.

Eingang Junkernstraße.

Preisliste V gratis. 4933

Billige böhmische Bettfedern



1 Pfund graue gute, geschlissene 1 M., halbweiße 1 M. 30; 1 Pfd. weiße, flaumige, geschlissene 1 M. 70, 1 M. 90; 1 Pfd. schneeweiße, schöne geschlissene 2 M. 70, 3 M. 40. Versand portofrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch sowie gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Preisliste gratis. S. Benisch in Deschenitz Nr. 878 Böhmen. 177

!! Achtung !!

Gräbschenerstrasse, Ecke Friedrichstrasse

Grosser Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

in

Herren- und Knaben-Garderoben

zu noch nie dagewesenen Preisen. Jeder überzeuge sich!

Paul Gips (Kaufhaus Germania),

Gräbschenerstrasse 41.

Achtung! Achtung!

Schöne Aussicht Fellhammer.

Unser werten Kundschaft zur Anzeige, dass wir das Geschäft ebenso weiterführen wie bisher und bitten uns gütigst zu unterstützen.

604 Paul Schäl und Frau.

Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Loewe.

Breslau, Sonntag, den 7. Februar 1909:

Nachmittags-Vorstellung

Wilhelm Tell

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Regie: Herr Regisseur Masson.

Personen:

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz und Uri . . . Herr Müller
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr . . . Herr Berger
Ulrich von Rudenz, sein Neffe . . . Herr Skoda
Werner Stauffacher, Herr Johow
Itel Reding, Herr Ziegler
Hans auf der Mauer, (Landleute aus Schwyz) Herr Braun
Jörg im Hofe, Herr Hilpert
Ulrich der Schmied, Herr Lederer
Jost von Weiler, Herr Mahrla
Walther Fürst, Herr Barna
Wilhelm Tell, Herr Bauer
Rösselmann der Pfarrer, Herr Antony
Petermann der Sigrist, (aus Uri) Herr Bartels
Kuoni der Hirt, Herr Bogyanski
Werni der Jäger, Herr Fabian
Ruodi der Fischer, Herr Scholz
Arnold vom Melchthal, Herr Bowacz
Konrad Baumgarten, Herr Ludwig
Meier von Sarnen, (aus Unterwalden) Herr Bernhard
Struth von Winkelried, Herr Walter
Klaus von der Flühe, Herr Bendhak
Arnold von Sewa, Herr Wagner
Jenni, Fischerknabe . . . Frl. Schönfeld
Seppi, Hirtenknabe . . . Frl. Solms
Gertrud, Stauffacher's Gattin . . . Frl. Salta
Hedwig, Tell's Gattin, Fürst's Tochter Frl. Bussiliat
Bertha v. Bruneck, eine reiche Erbin Frl. Rücker
Armgard, Frl. Decarli
Mechthild, (Bäuerinnen) Frl. Otto
Elsbeth, Fr. Edelmann
Hildegard, Fr. Barna
Walther, (Tell's Knaben) Lenchen Wagner
Wilhelm, Sophie Wagner
Frießhardt, (Söldner) Herr Wallauer
Leuthold, Herr Siegler
Rudolph der Harras, Geßlers Stallmeister . . . Herr Schybilski
Stüßi, der Flurschütz . . . Herr Biegler
Erster (Reiter) Herr Schott
Zweiter Herr Bergstädt
Ein Wanderer . . . Herr Bogyanski
Ein Ausrufer . . . Herr Schybilski
Meister Steinmetz . . . Herr Sichra

Gesellen, Handlanger, öffentliche Ausrufer, Barmherzige Brüder, Geßler'sche und Landenbergische Reiter. Landleute, Männer, Frauen aus den Waldstätten.

Nach dem 3. Akte längere Pause.

Der Verwandlungsvorhang fällt im 1. Akt zweimal, im 3. und 4. Akt je einmal und im 2. Akt einmal.

Einlaß 2½ Uhr. Anfang 3 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:

Rosenmontag.

Offiziers-Tragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.

Pramann's Erbswurst

— seit 40 Jahren die anerkannt beste — liefert in 5 Minuten

eine kräftige Erbsensuppe, kräftiger, wie jede Hausmachersuppe. — Ein Labsal für Kinder. Man achte auf Pramann's Erbswurst! 262

Volksvorstellung 1908/9

(Thalia-Theater).

XI. u. XII. Vorstellung.

Sonntag, den 7. u. 14. Februar, nachmittags 3 Uhr:

Wilhelm Tell

von Schiller.

Für den 7. Februar.

I. Rang 0.70 Mk.

Für den 14. Februar.

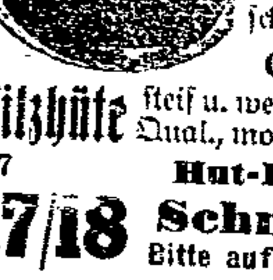
I. Rang 0.70, Parkett u. Orchester 0.60.

Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inletts, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, Flanelle, Barchende ꝛc., zu Fabrikpreisen.

G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.



Nur noch einige Tage!

Ein Posten **Herrenfilzhüte**

braun und schwarz, weich **95,** braun steif **50** Pf.

Ein großer Posten

Filzhüte steif u. weich, schwarz u. farbig, gute Qual., mod. Fassons m. Futter Preis **1.95**

597

Hut-Fabrik-Niederlage

17/18 Schmiedebrücke 17/18.

Bitte auf Hausnummer zu achten.

Filiale: 6 Adalbert-Strasse 6.

Soeben erschienen!

Das persönliche Regiment

:: vor dem deutschen Reichstag. ::

Preis 25 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Soeben erschienen!

Die Novelle

zur

Gewerbeordnung

vom Dezember 1908

von

Arth. Stadthagen.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Nachtrag zum Arbeiterrecht. Nachtrag zum Arbeiterrecht.

aus vielen schrecklichen Wunden. Ein Dazwischenspringen gab es nicht, man mußte dem Kampf müßig zusehen. Alles, was wir zu tun vermochten, war folgendes: wir ließen das Bassin bis oben vollaufen, damit die Tiere mehr Schutz unter dem Wasser finden konnten.

Am nächsten Morgen, nachdem das Wasser wieder abgelassen war, wird der ganze Schaden offenbar. Fast alle Kämpfer waren auf der Walstatt geblieben, wenn auch vier von ihnen noch lebten. Zweien waren die Unterkiefer und teils auch die Oberkiefer in Stücke gegangen und diese beiden Tiere hatten bereits ausgelitten. Zwei anderen Tieren waren die Vorderbeine total abgedreht, sie hingen nur noch an der Haut. Einem fünften war ein Auge ausgelaufen und dem sechsten endlich hatten die freundlichen Kameraden ein Stück des Schwanzes heruntergerissen. Mit einem Wort, alle waren gräßlich zugerichtet. Nach acht Tagen war nur noch ein einziges Tier von den sechsen am Leben, dasjenige mit dem verstümmelten Schwanz, es genas langsam und ich konnte es später zu Gelde machen, freilich nur ein schwacher Trost für den großen Verlust.

Der Kampf als solcher war mir nichts Neues, an kleineren Exemplaren hatte ich die Unfriedfertigkeit dieser Tiere schon häufig beobachten können. Der große Verlust legte es mir aber nahe, derartige Vorkehrungen zu treffen, daß ähnliche Kämpfe auf Leben und Tod nicht wieder vorkämen. Ich begann, allen neuangekommenen Krokodilen Maulkörbe anzulegen, die aus dünnen Stricken verfertigt waren. Die Prozedur wurde vorgenommen, während die Tiere noch in ihren Kästen sich befanden und große Vorsicht war dabei nötig, um die Hände mit heiler Haut wieder aus dem Käfig entfernen zu können. Sobald der Maulkorb angelegt und hinter dem Nacken befestigt war, ließ ich jedes Tier aus seinem Kasten in das Bassin hineinkriechen. Auf diese Art habe ich während meiner Praxis vielen hunderten von Krokodilen Maulkörbe angelegt. Kamen mehrere Tiere zugleich ins Bassin, so stürzten sie voll Kampfbegier aufeinander los und ein großes Ringen begann, aber beschädigen konnten sie sich nicht mehr, da ihnen die fürchterlichen Rachen verschlossen waren. Schon nach sechs bis acht Tagen trat stets eine völlige Beruhigung der Tiere ein, und ich konnte daran gehen, ihnen die Maulkörbe abzunehmen. Als Werkzeug diente ein scharfes, an einer langen Stange befestigtes Messer, womit ich den Strick hinten am Nacken aus sicherer Entfernung durchschnitt. Vermittels eines langen Hakens aus Eisendraht, der ebenfalls an einer Stange befestigt war, holte ich dann auch die Schlinge von der Nase herunter. Die Tiere wurden natürlich nicht auf einmal von ihren Maulkörben befreit, sondern es vergingen stets mehrere Tage, bis alle sich der Freiheit freuen durften. Sie hatten sich dann genügend aneinander gewöhnt, und Kämpfe, wie der geschilderte, kamen nicht mehr vor.

Nachdem die Tiere glücklich ins Bassin gebracht und beruhigt waren, trat die Frage der Erhaltung und Ernährung in den Vordergrund. Zu beeilen brauchte man sich dabei nicht, denn wie die Schlangen können auch die Krokodile monatelang ohne Nahrung aushalten. Ganz allmählich begann ich, die Tiere ans Futter zu bekommen. Zum Füttern wählte ich möglichst heiße Tage aus und bevorzugte die Abendstunden. Bewaffnet mit einem Eimer voll kleingeschnittener Lungen von Rindern oder Pferden begab ich mich an das Bassin und warf die Stücke in kurzen Zwischenräumen auf die Art ins Wasser, daß sie die Oberfläche klatschend berührten. Die Krokodile streckten dann ihre Köpfe hervor und schnappten nach der Lunge. Nachdem sie diese Fütterungsart kennen gelernt hatten, kam eine andere daran. Fleisch, das durch Draht an einer Holzstange befestigt war, wurde solange auf dem Wasser hin und her bewegt, bis die Tiere die Nahrung erfaßten. Auch hieran gewöhnten sie sich meistens sehr bald. Mit der Zeit ging ich immer näher ans Bassin heran und habe es fertig gebracht, daß einzelne dieser wildgefangenen Tiere schon nach vier bis sechs Wochen sich von mir aus der Hand füttern ließen. Ein Freundschaftsverhältnis zwischen diesem Reptil und dem Menschen ist natürlich ganz und gar ausgeschlossen. Ich bin auch überzeugt, daß die Tiere zwischen dem hingehaltenen Fleisch und der Hand, die das Fleisch hielt, wenig Unterschied gemacht haben würden, hätte man nicht die nötige Vorsicht walten lassen. Sie nahmen das Futter unter Fauchen, aber ohne besondere Bösartigkeit an, und das war alles. Kleinere Krokodile, Tiere von etwa drei bis vier Fuß Länge, die im Schlangenhause hinter Glasscheiben gehalten wurden, habe ich häufig schon nach acht Tagen dazu gebracht, daß sie auf ein leichtes Klopfen an die Scheiben sogleich nach vorn kamen und das Futter aus der Hand nahmen . . .

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Der zerstreute Professor. Stockholmer Blätter frischen mancherlei Erinnerungen an den kürzlich verstorbenen Philosophie-Professor Borelius auf. Eine der hübschesten lautet, nach den „Hamburger Nachrichten", folgendermaßen: Als Professor Borelius eines Tages ausgehen will, bittet ihn eine der Damen seines Hauses, „wenn möglich" daran zu denken, eine Flasche Eau de Cologne mitzubringen. Weil er bange ist, es zu vergessen, macht Borelius diese Besorgung zuerst und geht dann der Sicherheit halber mit der Flasche in der Hand. Da entdeckt er in dem Schaufenster der Möllerschen Buchhandlung eine neuerschienene philosophische Abhandlung und geht hinein, obgleich er sonst in der gerade gegenüberliegenden Lindstedtschen Buchhandlung zu kaufen pflegt. Während er nun das Buch besieht, stellt er die Flasche auf den Tisch, und natürlich vergißt er sie, als er geht. Beim Mittagessen wird er gefragt: „Du hast selbstverständlich die Flasche Eau de Cologne vergessen!" — „Nein, ich habe sie hier" . . . und der Professor beginnt in allen Taschen zu suchen. . . . „Ach, das ist wahr, ich vergaß sie in der Buchhandlung." Das Mädchen wird fortgeschickt, um die Flasche zu holen, aber sie geht natürlich zu Lindstedt, weil sie weiß, daß der Professor dort zu kaufen pflegt. Hier erklärt man, es sei keine Flasche dort vergessen worden. Als das Mädchen mit diesem Bescheid nach Hause kommt, wird der Professor zornig und ruft: „Du hältst uns zum Narren, Du bist gar nicht in der Buchhandlung gewesen." Als das Mädchen daran festhält, daß es in der Buchhandlung gewesen sei, will der Professor sich selbst überzeugen. Er geht nach dem Möllerschen Geschäft und fragt: „Ist mein Mädchen eben hier gewesen?" . . „Nein!" — „Das dachte ich mir. . . ." Und der Gelehrte geht befriedigt nach Hause — ohne Flasche. Als das Mädchen andauernd dabei bleibt, daß sie in der Buchhandlung gewesen sei, befiehlt der Professor ihr, ihn zu begleiten. Als sie zur Möllerschen Buchhandlung kommen, will Borelius hineingehen, aber das Mädchen hält ihn am Rock fest, und der Irrtum klärt sich auf. „Na, da bist Du ja entschuldigt; da können wir ja wieder nach Hause gehen . . ." und der Herr und das Mädchen gehen nach Hause. Hier wird Bericht erstattet. „Nun gut, wo hast Du denn die Flasche?" — „Ja, die haben wir vergessen . . . aber ich esse keinen Bissen, bis ich sie selbst herbeigeschafft habe." Der Gelehrte geht aufs neue nach der Möllerschen Buchhandlung. Dort bekommt er die Flasche und stolz wandert er mit ihr nach Hause, indem er sie die ganze Zeit über fest in der Rechten hält. An seiner Haustür begegnet ihm indessen ein Student, der ihn grüßt. Höflich greift Borelius nach dem Hut — und läßt die Flasche fallen.

Für die Hausfrau.

Rezept zu Kartoffelbrötchen. Zwei Liter am Tage zuvor gekochte Kartoffeln fein gerieben, 25 Gramm zerlassene Butter, zwei Eidotter und das nötige Salz gut mit den Kartoffeln verrührt, zuletzt der steife Schnee der zwei Eidotter darunter gerührt. Hierauf formt man kleine Brötchen, wie man die Fleischbrötchen zu machen pflegt; von der angegebenen Masse erhält man ungefähr 20 Brötchen. In einer Pfanne gibt man halb Butter, halb gutes Schweinefett, oder auch nur Butter; sobald dieselbe kocht, lege man die Brötchen hinein und backe sie auf beiden Seiten schön hellbraun.

Milchkaffeeflecke. Um solche Flecke aus wollenen oder seidenen Stoffen zu entfernen, bestreicht man einfach die betreffende Stelle mit nicht parfümiertem Glyzerin, wäscht dasselbe hernach mit lauwarmem Wasser wieder aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, so lange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen.

Weltlauf.

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.

H. Heine.

Humoristisches.

Steuervorschlag. „Ich hätt' auch einen Vorschlag zur Finanzreform! Wissen Sie, was man besteuern sollte?" — „Nun?" — „Die Schulden."

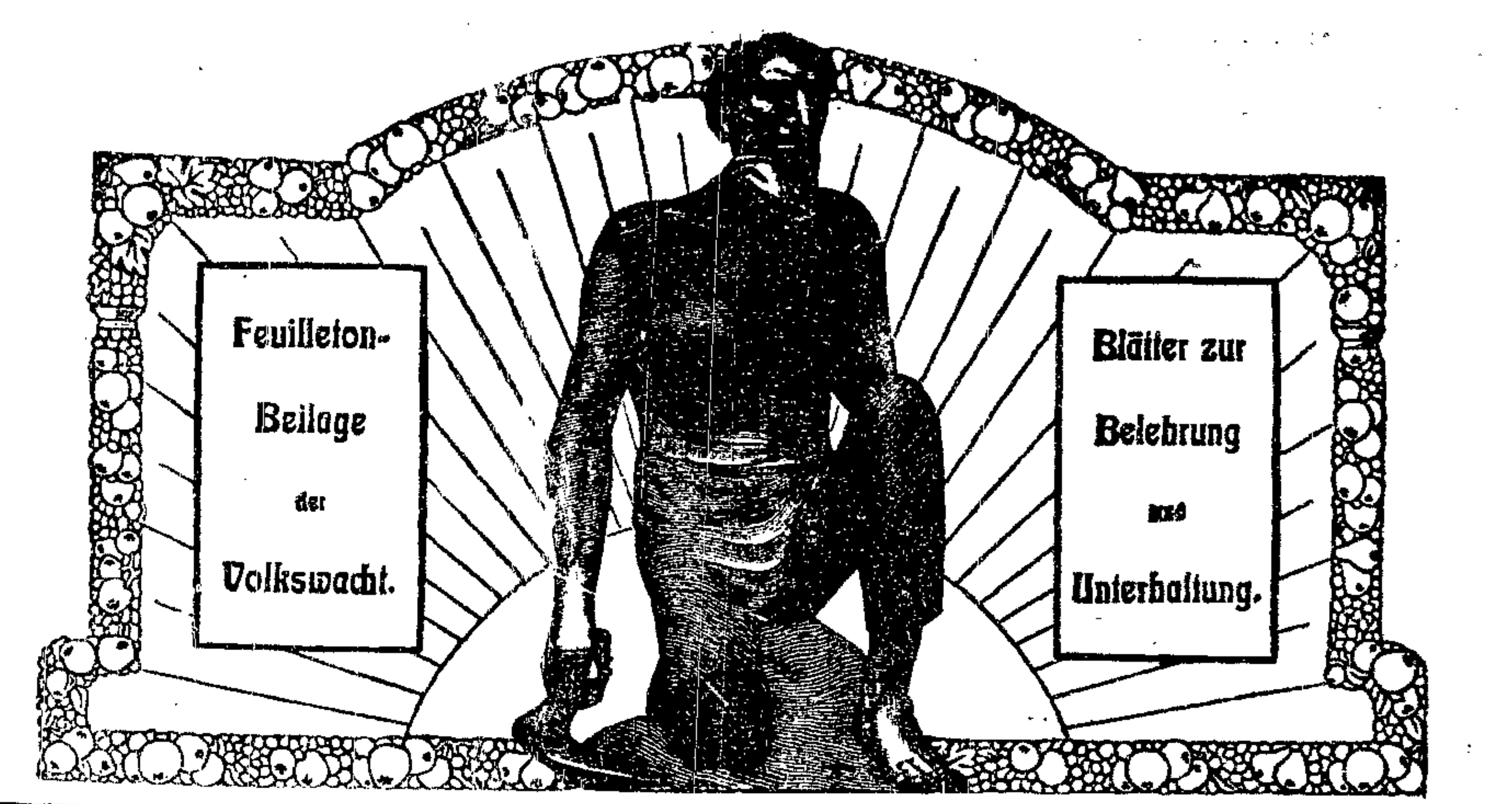
Schulweisheit. Lehrer: „Wenn ich sage, der Minister trieb eine Vogel Strauß-Politik — wie ist das zu verstehen?" — Schüler: „Er hat einen guten Magen."

Im Eifer. „Ist es wahr, daß Sie früher Schauspieler waren?"

„Das ist eine boshafte Erfindung! Ich bin mein Lebtag Kritiker gewesen und hab' keine blasse Ahnung von der Schauspielkunst!"

Im Heiratsbureau. „Die rote Nase sollte halt mein Bräutigam nicht haben!" — „Das macht gar nichts — da kann er alt dabei werden."

Verantwortlicher Redakteur: **Richard Schiller.** — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/8. — Verlag von **Oskar Schütz.** — Druck von **Th. Schatzky** G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Nr. 11 | Breslau, den 7. Februar | 1909.

Rangstreitigkeiten.

In einem Lumpenkasten
War grosse Rebellion:
Die feinen Lumpen hassten
Die groben lange schon.
Die Fehd: tät beginnen
Ein Lümpchen von Battist,
Weil ihm ein Stück von Sackleinen
Zu nah' gekommen ist.

Sackleinen aber freilich
War eben Sackleinwand,
Und hatte grob und eilig
Die Antwort bei der Hand:
Von Ladys oder Schlumpen —
's tut nichts zur Sache hier.
Du zählst jetzt zu den Lumpen
Und bist nicht mehr wie wir.

Theodor Fontane.

Bergarbeiter.

Schauspiel in einem Akt von Lu Märten.*)

Erster Auftritt.

(Nachmittag. Der Vater Jakob Burger am Tisch mit Schreiben beschäftigt. Gretje auf dem Bett aufrecht sitzend.)

Gretje: Sag', Vater, heute sind es doch neun Wochen, daß der Ausstand währt? . . . . .

Burger (nachdenklich): . . . . . Neun Wochen! Ja.

Gretje: Es war grad' der Tag, an dem ich mich legen mußte — ich weiß es genau. . . . . .

Burger: Ist es schon lange her, daß sie mich zur Beratung holen wollten?

Gretje: Eine kleine Stunde etwa. Willst du nicht noch nach?

Burger: Wozu! . . . . . Wenn Hermann da ist, ist es ebensogut . . . . . (Längeres Stillschweigen.)

Gretje: Und was wird werden, Vater?

Burger (mit verzweifelter Bewegung): Ich weiß es noch nicht, Kind. Vielleicht eine Niederlage. Trotz alledem.

Gretje: Nein!

Burger: Die Mittel sind erschöpft. Die Leute, namentlich die Frauen mit den vielen Kindern sind verzweifelt. Die Bergherren zeigen keine Neigung zum Nachgeben. Und nun kommt der Frost und der Winter . . . . . (Kleine Pause.)

Gretje: Du sagtest doch, daß heute der Wald herkommt und daß er vielleicht die Zusage von Unterstützungen bringt. . . . . . . Sie dürfen nicht nachgeben, Vater.

Burger: Ja, er kommt. Ob er aber die Zusage bringt? Ob die andern draußen noch geben können? . . . . . Und dann . . . . wie lange? . . . . .

Gretje: Vater, du mußt dich einsetzen!

Burger: Das sagst nun du, Kind, und der Hermann sagt es täglich — und ich! . . . . . ach, mir ist, als hätt' ich keine Kraft und keinen Gedanken mehr, seitdem — der Hermann so . . . . . ist . . . . . und du . . . . . (Er stockt, finster.) War es denn nicht genug, daß ich drei große Kinder geben mußte und die Mutter! . . . . . (Er stützt den Kopf kraftlos.)

Gretje (etwas aufrecht, bemüht ruhig.) Es wäre genug gewesen, uns allezeit stark und traurig zu machen . . . . . aber . . . . . Vater! . . . . . du weißt, daß Hermann und ich auch sterben müssen. Das ist ganz unweigerlich. Darum mußt du nicht verzweifeln. Dann . . . . . Vater, bist du ganz frei für die andern.

Burger, stöhnt in Qual.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Gretje (immer vorsichtig auf ihn zu): Vater, seitdem Hermann und ich das wissen, haben wir gar keinen Schmerz mehr um uns: nur immer deinen! Wie du das aushalten wirst. . . . . (Sehr sanft.) Du mußt unsäglich stark sein, lieber Vater!

Burger (zu ihr): Redest du mit Hermann von diesen Dingen? Von eurem Sterbenmüssen. . . . . . Das ist ja . . . . .

*) Im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: „Bergarbeiter", Schauspiel in einem Akt von Lu Märten. Preis broschiert 1 Mark. Die in Arbeiterkreisen gut bekannte Dichterin Lu Märten bietet in dem Schauspiel „Bergarbeiter" ein ergreifendes Bild aus dem Bergmannsleben, dessen erschütternde Wirkung kaum von Gerhart Hauptmanns „Weber" übertroffen werden dürfte.

Handelnde Personen in dem Stücke sind: Jakob Burger, Führer der Bergarbeiterorganisation; Gretje und Hermann, seine Kinder, beide schwindsüchtig; Dr. Wald, Politiker; Bach, Hauser, Wallert, ältere Bergleute; Wilke, ein junger katholischer Bergmann; dessen Mutter, die alte Wilke, und der alte Berginvalide Schatt.

doch von den andern, von Walter und Elje und ..... Vater, wir gehen doch wie einen Weg zusammen. Aber du ..... du bleibst allein.

Burger (finster, bestimmt): Nein!

Gretje (immer bestimmter): Vater die andern, die viel dunkler sind wie wir, viel weniger reich in ihrem Sinnen und Denken ..... meine ich ..... und die doch ebensoviel Elend haben ..... Vater, die brauchen dich! Denen gehörst du. (Ein wenig erschöpft.) Ach! Hermann könnte es dir viel besser sagen, wie wir's meinen ...... Daß Hermann überhaupt fort muß, das ist das Schreckliche ...... Denn er ist ein ganz Besonderer. Was könnte der sein! .....

Burger (dicht bei ihr): Gretje, wie kommt es, daß .. auf einmal so gefaßt dahinsprichst. Du bist so jung ..... ist dies alles nicht entsetzlich? ..... (Er hält ihre Hand) ..... Aber du so ja nicht viel sprechen, es wird dir schaden .....

Gret.. : Mir ist heute so wunderbar wohl und leicht: ich kann schon reden ..... (Als ob sie schon gestorben wäre.) Sieh, erst war es auch ganz sinnlos, dies junge Sterben ..... und ich lag nächtelang wie in einer blinden grausen Wut. Immer bloß „Nein" schreiend — Nein, nein, nein. — Ach! — so ist es bei jedem, der es weiß und ahnt, so war's auch wohl bei Elje? ..... (Burger nickt.) — Aber dann, Vater, wie das mit Hermann auch so kam — und wir an dich dachten — da wurde es anders, ganz still. Und mit Hermann ist es ja schlimmer als mit mir, denn er kann so viel — und er wollte so gern kämpfen, Vater. Schließlich ..... für mich .....? (Sie will ihn täuschend trösten.) Wenn du nicht wärst, Vater ....., es ist doch schließlich nicht so schwer, von dieser schwarzen Landschaft und all dem Kleinlichen und Schrecklichen zu scheiden. (Sie lehnt sich an ihn.) Ich bin ja stolz, Vater, daß ich dein Kind, eines Bergmanns Kind bin; aber ich möchte doch immer in Schöneres und Helleres. (Sie lächelt.) Und was man so weiß, Vater, von Meer und Wald und Sonne; das sehen wir ja doch nie, dahin kommt unsereins nie. (Sie sieht ihn erwartend an.)

Burger (dumpf): Und Hermann?

Gretje: Der kämpft wohl sehr, Vater, aber ..... wie er ist ..... er denkt so viel ..... immerzu über dich ..... uns ..... und vor allem über die andern, über die vielen, vielen ..... und durchdenkt den Tod, so ..... daß es zuletzt wie ein Leben draus wird. (Sieht ihn zweifelnd an.) Ich weiß nicht, ob du es verstehst, Vater, ob ich es so sagen kann.

Burger (hebt sich tieferstaunt): Du sagst es wunderbar, Kind. O ihr! Ihr! Kinder! Kinder! und ich ..... (Der Schmerz droht ihn aufs neue zu zwingen.)

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kölner Karneval.

(Nachdruck verboten.)

Der Fasching hat in verschiedenen Gegenden Deutschlands auch verschiedene Gestalt. Im Süden und am Rhein zeigt er insofern ein besonderes Gesicht, als er sich an südeuropäische Vorbilder anlehnt. Am Rhein ist es das alte „heilige" Köln, das neben seinen vielen Kirchen, seinem Dom und seinem Kölnischen Wasser, als weitere „Berühmtheit" — den Karneval hat.

Die Geschichte dieses „herrlichen, vaterstädtischen Festes", wie es heute gefeiert wird, reicht nur bis in die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts zurück. — Zur Zeit der lebenslustigen geistlichen Kurfürsten spielte das Fastnachtstreiben in Kur-Köln keine geringe Rolle. Die verschwiegenen Rokoko-Residenzen in Bonn und Brühl zehren noch heute von der Erinnerung an längst entschwundene Narren- und Schäferstunden, in denen die verliebten Kirchenfürsten oft genug den Kardinalspurpur mit einem anderen bunten Faschingsflitter wechselten. Aber die Revolutionskriege, Napoleons Herrschaft am Rhein, Kölns wirtschaftlicher Verfall und vieles andere ließen auch den geistlich-höfisch-mittelalterlichen Mummenschanz verschwinden. Nicht für immer. Bald nachdem wieder „geordnete Zustände" in den Gebieten der „heiligen Allianz" eingeführt waren, da wußte man in dem preußisch gewordenen Köln nichts Besseres zu tun, als die Auferstehung des Karnevals mit besonderem Eifer zu betreiben. Daß man mit dieser Ausgrabung einen Kulturzweck verfolgte, ist kaum anzunehmen, da man Spuren von den historischen deutschen Fastnachtsspielen im Kölner Karneval garnicht oder doch nur in völlig verhunzter Form wiederfindet. Und ob man in jener trüben Reaktionszeit den neu erstandenen Karneval als satirische Waffe gegen die damaligen politischen und gesellschaftlichen Zustände verwenden wollte, ist ebenso zu bezweifeln. Der Mangel an tieferem Sinn muß sich schon früh den Gästen des Kölner Faschings aufgedrängt haben. Als seiner Zeit der Geheimrat Goethe aus Weimar einen Kölner Karneval miterlebte, da gab er den „Narren" beim Abschied folgenden schriftlichen Bescheid: „Löblich ist ein tolles Streben, wann es kurz ist und mit Sinn." Und Meister Goethe verstand sich auf beides. — Die sich aber bis auf den heutigen Tag nicht darauf verstanden haben, das sind die Macher des „herrlichen Festes". Aus geschäftlichen Gründen kann ihnen der Karneval nicht lange genug dauern, und damit sie mit dem

... gewogenen Gönnern aus Beamten- und Militärkreisen nicht in Kollision zu geraten, sind sie seit Jahren mit Erfolg bemüht, jede satirische Schärfe — und nur solche hat im Karneval Sinn — zu beseitigen und an Stelle dessen eine saft- und blutlose Spielerei zu setzen, die getreu ihrem Wahlspruch: „Allen wohl und niemand wehe" tun will.

Nimmt das Faschingstreiben in so ungewöhnlichem Maße wie in Köln das öffentliche Interesse in Anspruch — selbst die Stadt leistet alljährlich einen Zuschuß von 5000 Mark — so ist man veranlaßt, dahinter auch etwas Außerordentliches zu suchen. Vor allem erwartet man aber jene Geist und Witz sprühende Satire, die sich so gut dazu eignet, die verzerrten Kulturerscheinungen unserer Tage im Spiegel zu zeigen — und sei es auch nur in einem Narrenspiegel. Aber nichts von dem. Seit den letzten Jahrzehnten befindet sich der vielgerühmte Kölner Karneval im Zeichen des geistigen und — sagen wir einmal auch des sittlichen Verfalls. Er ist auf die Stufe der gewöhnlichsten Maskerade gesunken und unterscheidet sich durch nichts von jedem alkoholdunstigen Bockbierrummel.

Doch verfolgen wir den Lauf einer Karnevalssaison vom Anfang bis zum trübseligen Aschermittwoch. Die eigentliche Inauguration (Einsetzung) der neuen Saison erfolgt unter Ausschluß der Oeffentlichkeit am „elften im Elften" (November). An dieser Feierlichkeit nehmen nur die „erprobten" Kämpen des Karnevals teil. Von hier bis zum Schluß des Jahres treten die verschiedensten Geschäftsleute: Saalinhaber, Weinlieferanten, Karnevalspräsidenten, Karnevalsdichter, Zeitungsverleger u. s. f. in lebhafte Tätigkeit. Alles will an der großen Schröpfung des Publikums teilnehmen. Mit Beginn des Monats Januar öffnen dann die zahllosen Gesellschaften gegen hohes Eintrittsgeld ihre Pforten. In den Sitzungen dieser Gesellschaften soll man angeblich die reinen, die wirklich edlen Freuden des Kölner Karnevals kosten können.

Nehmen wir an einer solchen Sitzung teil; natürlich an einer „besseren", die zu ihren Mitgliedern zum Beispiel ein paar liberale Stadtverordnete zählt. Im bunt dekorierten Saale geht es schon hoch her. Männlein und Weiblein, die Ballonmützen auf den Köpfen, tun sich bereits an den gerade um diese Zeit wenig gerühmten Weinen gütlich. Plötzlich geht eine fieberhafte Erregung durch die Narrenschar, die Musik setzt mit einem rauschenden Marsch ein, die Menge klatscht im Takt dazu, und in den Saal ziehen stolz, in tadelloser Pose, der hermelingeschmückte Präsident der Gesellschaft und sein elfköpfiger „kleiner Rat". Nachdem der bunte Aufzug auf erhöhten Sitzen Platz genommen, hält der Präsident eine Begrüßungsansprache. Hohe Begeisterung weht aus den schwülstigen Worten des beleibten Herrn und pflanzt sich auf seine Zuhörer fort. Und die Begeisterung ist erklärlich. Unten im Parkett sitzen zwei leibhaftige höhere Offiziere und ein Stadtvater zweiter Klasse von der liberalen Fraktion. (Die Stadtväter der dritten Klasse gehen zu jenen Sitzungen, wo der Kölner Humor eine etwas ultramontane Färbung hat, denn die dritte Klasse wird im Stadtrat vom Zentrum besetzt.) Zuerst werden die beiden Herren mit den Epauletten gebührend gefeiert und das gute Einverständnis zwischen Militärbehörde und den Karnevalsmachern hervorgehoben. (Praktisch kommt die Freundschaft darin zum Ausdruck, daß die Kölner Kavalleriepferde alljährlich die Festwagen im Rosenmontagszug ziehen und die Soldaten als Fahrer mittun müssen.) Zum Schlusse des Speechs werden den beiden Militärs die Orden der Gesellschaft umgehängt und ihnen je eine seidene Narrenmütze aufgesetzt. Das Publikum klatscht wie besessen Beifall und die Dekorierten verfügen sich etwas andigniert auf ihre Plätze. (Die nahe Berührung mit den Zivilisten fällt ihnen doch ein klein wenig auf die Nerven.) Dann kommt der Stadtverordnete zweiter Klasse an die Reihe. Er kann die Begrüßung gleich von seinem Platz aus entgegennehmen und muß auch auf Orden und Ehrenmütze verzichten.

Endlich betritt der erste Redner die „Bütt", eine Tribüne, die die Form eines großen Weinfasses, einer Flasche oder ähnliches zeigt. Der gute Mann hat sich in die Maske eines gemeinen Soldaten gesteckt und versucht Betrachtungen über die geschlechtlichen Verirrungen seiner Vorgesetzten anzustellen. Bis jetzt haben wir noch keinen boshaften Hieb verzeichnen können, aber schon wird oben der dicke Präsident nervös und unten die Narrenschar unruhig. Kein Zeichen des Beifalls ertönt auf die witzigen Pointen des Sprechers, die Mißfallsbezeugungen machen sich wachsend bemerkbar — der Redner „litscht", wie der Fachausdruck lautet, und muß abtreten, ehe er seine Rede beendet hat. Der Präsident ist entrüstet. Er und sein Publikum wissen die Ehre wohl zu schätzen, die ihnen durch die Anwesenheit der beiden Offiziere widerfährt. Der erprobte Karnevalskämpe stammelt eine Entschuldigung hervor, und bedauert unendlich, daß er bei dem sonst so zuverlässigen Karnevalisten keine strengere Zensur geübt habe; in Zukunft würde ähnliches natürlich unmöglich sein.

Nach diesem unglücklichen Anfang ist die Stimmung der „Narren" etwas gedrückt und auch das folgende gemeinschaftliche Lied ändert nicht viel daran. Für den nächsten Redner besteht die schwierige Aufgabe, die gute Laune wieder herzustellen. Der Herr Präsident kündet mit glänzendem Gesicht das Auftreten eines bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten an, der den Neugierigen die Verfassung des Zukunftsstaates entwickeln will. Schon die Ankündigung

wird mit lautem Gewieher aufgenommen und da dem neuen Sprecher der Ruf eines ausgezeichneten Karnevalisten vorausgeht, so scheint das Eis gebrochen. Was der Mann da oben sagt, verrät zwar wenig Anstand, Geist und noch weniger Witz, aber es bringt viele Zötchen. Das bekannte Kapitel von der freien Liebe scheint auch diesem blöden Burschen ein dankbares Feld zu sein und die Männlein und Weiblein unten im Saale werden nicht müde, über abgedroschene oder gewagte Zoten zu jauchzen und zu lachen. Die Stimmung ist wieder hergestellt. Der „Witzbold" bekommt seinen Orden und später das Honorar für seine schmutzige Flegelei. Dann geht es in ähnlicher Weise weiter.

Daß es sich bei dieser Schilderung nicht um eine unmögliche Uebertreibung handelt, dafür ein Beleg aus der vorjährigen Karnevalssaison. In einer der beiden „vornehmsten" Gesellschaften befindet sich der Polizeipräsident, der Gouverneur, der Oberpräsident der Rheinprovinz und andere „hohe" Gäste. Es wird das Auftreten des Abgeordneten „Bebel" angezeigt, dessen „Rede" die Ehrengäste mit „Schmunzeln" anhörten. In dieser „Rede" wurde auch die Einziehung des Talers erörtert. „Bebel" machte dabei „Witze", die vielleicht gerade wegen ihrer Eindeutigkeit und Schamlosigkeit den Beifall der Narren und das „Schmunzeln" der Ehrengäste hervorriefen. Daß es sich in diesem Falle um keinen Witz, nicht mal um eine Geschmacklosigkeit, vielmehr um eine ganz erbärmliche Flegelei gegen einen allgemein geachteten Mann des öffentlichen Lebens handelte, wenn man ihm Zoten in den Mund legte, ist auch aus der Notiz eines karnevalsfreudigen Kölner Lokalblattes zu ersehen, das von dieser „Bebelrede" schrieb, daß in ihr „wiederholt die Grenzen des Anstandes überschritten wurden". Auf der einen Seite unangenehme Wedelei und Rücksichtnahme gegenüber den Angehörigen der oberen Klassen und daneben das feige Bestreben, die im politischen Kampfe meist mit unehrlichen Mitteln bekämpften Arbeiterführer auch noch im Karneval in den Kot zu ziehen. — Nach dem Muster dieser „besseren" Gesellschaften sind auch die Leistungen all der zahlreichen anderen Gesellschaften zugeschnitten.

Die lange Reihe der Sitzungen endet mit den eigentlichen drei tollen Tagen, mit dem Fastnachts-Sonntag, -Montag und -Dienstag. Frühmorgens am Aschermittwoch werfen die gläubigen Katholiken das „Fastelovendskostüm" beiseite, eilen mit schwerem Kopf in die Kirche und lassen sich zum Zeichen der beginnenden Buße das Aschenkreuz auf die Stirn malen.

Das Maskentreiben auf der Straße bot in früheren Jahren einen reizvolleren Anblick. Die Beteiligung der Bevölkerung war allgemeiner. Immer mehr ziehen sich aber die anständigen Elemente der Bürgerschaft von dem Straßentreiben zurück, weil die Roheit des gut und schlecht gekleideten Pöbels sich gar zu breit macht. Auch der alljährlich am Rosenmontag ausgehende Festzug des Prinzen Karneval kann ein tieferes Interesse nicht mehr erwecken, da er wie alles im Karneval, einen bedenklichen Mangel an Humor verspüren läßt. Die Idee stammt meist von den geist- und witzlosen Geschäfts-Karnevalisten, denen es gar nicht in den Sinn kommt, hierbei einen künstlerischen Rat einzuholen. Langsam gewinnen auch die Bestrebungen nach gänzlicher Beseitigung der Maskenfreiheit weitere Anhänger. Die machtvolle, großstädtische Entwickelung Kölns verlangt gebieterisch nach Aufhebung dieses dreitägigen Verkehrshindernisses. Die Stadtverwaltung hat sich seit zwei Jahren entschlossen, den Schulunterricht des Karnevals wegen nicht mehr ausfallen zu lassen, wie das seit Menschengedenken üblich war. Von einer Entrüstung über diese angeblich karnevalsfeindliche Maßregel hat man in der Bevölkerung garnichts beobachtet; ein sicheres Zeichen dafür, daß auch die Kölner Arbeiterschaft immer mehr gelernt hat, den wirklichen Wert dieses „vaterstädtischen Festes" zu erkennen. Der Kölner Karneval, so wie er heute gestaltet ist, bietet dem Volke alles andere nur kein gesundes Vergnügen. Er wird immer mehr zum Tummelplatz jener alljährlich von nah und fern herbeiströmenden Lebewelt, die in den eleganten Absteigequartieren gegen teures Geld sogenannte rheinische Fröhlichkeit kosten, in Wirklichkeit sich aber unter dem Schutze der Maskenfreiheit austoben will. Durch die Sucht, aus dem Karneval ein einziges großes Geschäft zu machen, haben die Leiter des Ganzen das ehemalige Volksfest zu einer wüsten Orgie von Geistlosigkeit und Zoterei herabgewürdigt, von der sich jeder Freund eines wirklichen Humors und einer kernigen Satire, die nicht vor Offizieren und Polizeipräsidenten die Britsche sinken läßt, entrüstet abwendet.

S.

Drum wisse, was dir dünkt die Welt zu sein —
Das ist der Widerschein von deinem Herzen —
Sie ist voll Lust, wenn dieses klar und rein —
Wenn trüb der Sinn, so ist sie voller Schmerzen.

* * *

Ein heitrer Geist, ein froher Sinn —
Sie sind der Menschheit beste Gabe, —
Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterin,
So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

M. C. Pfeffel.

Vom Umgang mit wilden Tieren.

Von Karl Hagenbeck.

(Fortsetzung.)

Von einer weit ungemütlicheren Gesellschaft möchte ich jetzt ein wenig erzählen. Es sind Tiere, mit denen man keine Freundschaft schließen kann, im Gegenteil, es muß immer heißen, drei Schritt oder noch mehr Schritt vom Leibe, wenn man nicht zu Schaden kommen will — ich spreche nämlich von den Krokodilen. Vielleicht ist es ein Glück, daß ich schon in meiner Jugend von einem Krokodil einen Denkzettel erhielt, der mir für mein ganzes späteres Leben eine heilsame Scheu einflößte. Von einem nur zwei Fuß langen Krokodil wurde ich in den Zeigefinger der rechten Hand gebissen, aber ich machte mir nicht viel daraus. Und daran tat ich unrecht. Nach drei Stunden fühlte ich einen furchtbaren Schmerz nicht nur in dem gebissenen Finger, sondern im ganzen Arm, die Hand begann zu schwellen und die Schwellung sich gegen den Arm hin zu verbreiten. Jetzt erst wusch ich auf Rat meines Vaters die Wunde mit eiskaltem Wasser aus und badete den Arm während der ganzen Nacht, denn an Schlummer war ohnedies infolge der furchtbaren Schmerzen nicht zu denken. Der am nächsten Morgen hinzugezogene Arzt bezeichnete die vorgenommene Kaltwasserbehandlung als ein großes Glück, da der Arm in Gefahr gewesen sei. Die Geschwulst zog langsam ab, aber die Erinnerung blieb.

Seitdem sind mehr als 2000 Krokodile durch meine Hände gegangen und, wie man sieht, ich bin von keinem verspeist worden. Trotz aller Vorsicht habe ich aber doch einen Fall erlebt, wo ich ganz nahe daran war, den Krokodilen als Futter zu dienen. Ich war gerade mit dem Einpacken von zwanzig Alligatoren beschäftigt, die zur Zeit der vorletzten Düsseldorfer Ausstellung im dortigen Zoologischen Garten mit einer großen Reptiliensammlung zur Schau gestellt werden sollten. Diese Alligatoren waren sechs bis zehn Fuß lang. Schon hatte ich sechs Stück der Tiere glücklich dem Bassin entnommen, als etwas ganz Seltsames passierte, das in tausend Fällen den gewissen Tod bedeutet hätte. Das ganze spielte sich viel schneller ab, als ich hier erzählen kann. Als ich das siebente Exemplar dem Wasser entnehmen wollte, erhielt ich plötzlich einen so heftigen Schlag mit dem Schwanz, daß ich kopfüber ins Bassin stürzte, und zwar der Länge nach mitten zwischen die übrigen Krokodile. Es ist unfaßbar, mit welcher Schnelligkeit der Mensch im Augenblick der Gefahr zu denken und zu handeln vermag. Gedanke und Tat sind wie Blitz und Schlag. Schneller noch als ich hineingestürzt, ja, mit blitzartiger Geschwindigkeit arbeitete ich mich aus dem Bassin wieder heraus — unversehrt. Die Krokodile waren gar nicht erst zur Besinnung gekommen. Hätte mich auch nur ein einziges Tier angepackt, dann wäre ich unrettbar verloren gewesen. Ich weiß aus Erfahrung, daß in dem gleichen Augenblick auch alle anderen Tiere zufassen, sie drehen sich herum, haken sich mit ihren Kiefern ein und reißen das Opfer auseinander. Ein Vergnügen wäre das nicht gewesen.

Bin ich auch selbst glücklicherweise nicht mit hineingezogen worden, so habe ich doch Alligatorenkämpfe beobachten können, bei denen mir nicht ganz wohl zumute war, denn was in diesen Kämpfen zugrunde ging, waren Geschäftswerte. Diese Tiere sind in ihrer Wut unerbittlich, wie die Ameisen verbeißen sie sich ineinander und lassen nicht los, wenn auch der ganze Kopf darüber in Trümmer gehen sollte. Einem solchen Kampf wohnte ich in den achtziger Jahren bei. Wir empfingen damals einen der größten Transporte dieser Tiere; annähernd 300 Stück Alligatoren in verschiedenen Größen. Die meisten maßen nur ein bis vier Fuß, es waren aber auch sechs größere Tiere dabei, die eine Länge von zehn bis elfeinhalb Fuß hatten. Die Tiere, die seit ihrer Gefangennahme in den Transportkästen gesessen hatten, waren sehr bösartig geworden, ihr wütendes Schnaufen klang etwa so, als wenn eine Maschine Dampf abläßt, die Tiere hatten in ihrem engen Gewahrsam sozusagen einen ganzen Haufen von Grimm angesammelt. Vorsicht beim Auspacken war also doppelt geboten. Die Kasten wurden einzeln in das Gehege hineingeschoben, in dem ein großes Bassin lag, das für die Aufnahme der Tiere bestimmt war. Zunächst öffnete ich die Bretter am Kopfende des Kastens, reizte dann die Tiere am anderen Ende vermittels eines Stöckchens und setzte sie auf diese Weise leicht in Bewegung. Alles schien gut zu gehen. Das erste Tier kletterte aus seinem Kasten und verschwand im Bassin. Die anderen machten es teils ebenso und gingen direkt ins Wasser oder blieben am Rande auf dem Lande liegen. Als der fünfte und sechste Alligator zum Vorschein kam, gingen die Tiere ohne ersichtlichen Grund wie bissige Hunde aufeinander los und nach wenigen Augenblicken waren alle sechs Krokodile ein einziger sich wälzender Knäuel, der unter Fauchen und Pusten und mit wild das Wasser peitschenden Schwänzen auf und ab tauchte. Die Tiere wüteten auf grauenvolle Weise. Sie packten sich gegenseitig mit den starken Kiefern und rangen fast bis zur Erschöpfung, dann drehte sich der stärker Gebliebene, ohne loszulassen, im Wasser herum, daß der Kiefer des Unterlegenen krachend und knirschend zerbrach. Hoch spritzte das Wasser in die Luft und färbte sich langsam rot vom Blut